

Wiesbadener Tagblatt.

58. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

21,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Nekrologie die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmten vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 539.

Verlags-Journalsprecher No. 2853.

Freitag, den 17. November.

Redaktions-Journalsprecher Nr. 52.

1905.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Der Kampf gegen die dänische Milch.

Während im Reichstage die deutsche Zollgesetzgebung unter den heftigsten Kämpfen mühsam geboren wird, ist es den Verwaltungsbehörden möglich gemacht, in gewissem Sinne eine Nebenzollschutzh Gesetzgebung zu machen, indem sie die Macht nutzen, die z. B. in dem staatlichen Eisenbahnmonopol verborgen liegt. Was auf geradem Wege von dem Oberagrarien Ring und seinem Freunde Poddieski nicht erreicht werden kann, läßt sich auf krummen Pfaden mit Hilfe des willigen Eisenbahnministers machen. Wie das möglich ist, veranschaulicht der Kampf, der von agrarischer und offizieller Seite gegen die dänische Milch geführt wird. Bekanntlich hat die Eisenbahnverwaltung die Zulassung von besonderen Milchtransportwagen aus Dänemark, die 2 Monate anstandslos gestattet war, plötzlich aufgehoben. In einer Versammlung der Berliner Milchhändler sprach deren Syndikus, Rechtsanwalt Dr. Hlatow, über dieses Verbot und erklärte, daß nach glaubwürdiger Mitteilung das Verbot auf Antrag des Landwirtschaftsministers v. Poddieski erfolgt und damit begründet worden sei, daß das geltende Reglement unter den Umständen, die in „Kesseln“ transportiert werden dürfen, Milch nicht vorsehen habe. Doch handle es sich gar nicht um „Kesseln“, sondern um ganz gewöhnliche Eisenbahnwagen mit zwei Holzbottichen. Man habe zwar die Transporte von dänischer Milch vor drei Tagen verboten, aber erst gestern (den 14. ds.) versucht, sich die Begründung dafür zu beschaffen. Gestern erst habe ein Sachverständiger eine Vorladung vor einen Regierungsrat des Eisenbahnministeriums erhalten, um sich gutachtlich zu äußern. Abgesehen davon, daß dieser Sachverständige sein Urteil dahin abgegeben, daß es sich nicht um „Kesseln“ im Sinne des Reglements handle. Auch eine Eisenbahndirektion habe den Interessenten mitgeteilt, daß sie nicht der Meinung sei, es handle sich um „Kesseln“. Weiter komme in Betracht, daß die Eisenbahnverwaltung die fraglichen Wagen zwei Monate lang im Verkehr geduldet habe, und nun plötzlich, nachdem die Abschlüsse wegen Lieferung dänischer Milch geschehen seien, den Transport verbiete. Das bedeute den Ruin zahlloser Milchhändler. Keinesfalls hätte das Verbot ohne eine entsprechende Frist in Kraft treten dürfen. Man müsse auch berücksichtigen, daß die dänische Regierung in Deutschland die Transportwagen hat prüfen lassen, und daß die deutsche Eisenbahnverwaltung sie angenommen hat. Warum habe die deutsche Eisenbahn-

verwaltung nicht schon damals ihre Einwände gemacht? Aber erst auf Antrag der Kieler Landwirtschaftskammer, die von der Regierung entweder einen Zollschuß oder ein Verkehrsverbot (!) forderte, habe durch Vermittlung des Landwirtschaftsministers der Eisenbahnminister das Verbot erlassen. Man schaffe jetzt den Zollschuß dadurch, daß man die Tankwagen verbiete. Es sei bei dieser Gelegenheit auch noch etwas anderes zutage getreten. Die Berliner Handelskammer habe in der vergangenen Woche wegen der Einfuhr von holländischer Milch an den Eisenbahnminister eine Anfrage gerichtet und die Antwort erhalten, ein Zollschuß existiere zwar nicht, aber die Landespolizeiverwaltung der drei in Betracht kommenden Regierungen bezirke habe die Einfuhr von holländischer Milch in jeder Form verboten. Rechtsmittel gäbe es gegen diese Verbote nicht; eine Änderung sei nur zu erwarten, wenn der Minister sich davon überzeuge, daß es sich um keine Kesselnwagen handle. Die Versammlung nahm dann eine Erklärung an, in der sie ihre Entrüstung darüber ausdrückt, daß den Wünschen der agrarischen Kreise folgend, das preussische Eisenbahnministerium im Wege einer künstlichen und unhaltbaren Auslegung die im Zolltarif ausdrücklich zugelassene Milcheinfuhr vom Auslande unmöglich gemacht hat.

Anderer „Auffassung“ ist natürlich die Regierung. In den offiziellen „Berl. Pol. Nachr.“ wird das Bundesgesetz Verbot der Milchtransportwagen folgendermaßen „begründet“: „Nach den Vorschriften des deutschen Eisenbahngütertarifs Teil I und des für den Güterverkehr zwischen Deutschland und Dänemark gültigen Verbands tariffs dürfen in Kessel- und anderen Gefäßwagen nur die im Tarif besonders aufgeführten Flüssigkeiten befördert werden. Milch gehört zu diesen Flüssigkeiten nicht. Sie ist in das Verzeichnis nicht aufgenommen worden, weil aus betriebstechnischen Gründen die Einstellung von Kesselwagen nur dann gestattet werden kann, wenn ein allgemeines Bedürfnis dafür spricht. Ein solches ist für den Milchverkehr innerhalb Deutschlands bisher nicht geltend gemacht worden, und es liegt kein Grund vor, Milchsendungen im Auslandsverkehr anders zu behandeln.“

Die Qualität dieser Begründung zu erörtern, kann man sich ersparen. Die Ausführungen haben ja wohl auch nur den Zweck, wenigstens den Schein des Rechts zu wahren. Daß es so weit kommen würde, mit den Mitteln der Verwaltungsorganisation die Zollschutzh Gesetzgebung gewaltsam einzuzwingen, hat wohl niemand erwartet. Unter dem allmächtigen Regime Poddieskis ist aber leider in Preußen alles möglich geworden.

Wesen und Wirken der New Yorker Tammany.

M. New York, 7. November.

Mit einem „blauen Auge“, so schreibt uns unser New Yorker M-Korrespondent, ist die Tammany bei den Major-Wahlen davongekommen. Über diese Körperschaft gehen in Europa eine Unzahl von Gerüchten um, die ja im ganzen und großen nicht unzutreffend, aber doch ein falsches Bild von derselben hervorzurufen geeignet sind — es ist Zeit, einmal reinen Wein über die Sache einzuschenken. Wenn sie wirklich gar nichts weiter als eine Verbrecherbande wäre, dann müßte es doch traurig um Amerika stehen, wenn eine solche nicht nur New York, sondern, wie bekannt, durch die New Yorker Wahlen auch die politischen der Union immer wieder maßgebend beeinflussen könnte.

Ursprünglich war die Tammany eine — wer hätte das gedacht! — eine Gesellschaft für Pflege der „Charity“, der Christlichen Liebe, die schon seit Ende des 18. Jahrhunderts besteht und den Kampf gegen die Not in der Weltstadt mit Aufopferung geführt und manche Träne getrocknet hat. Dadurch hatte sie ein großes Ansehen gewonnen, und es war ziemlich unschicklich, daß sie dieses später bei den Lokalwahlen auszuspielen wußte. Erst ganz allmählich ist sie dann „die Geißel“ der Stadt und des Staates geworden, so daß man ihr jetzt allerdings organisierte „Räuberei“ und „erpreßte Gelder“ für verschwiegene Übertretungen zu Tausenden nachweisen kann. Das ist in New York jedermann bekannt, und wenn sie doch das Best in der Hand behält, so liegt das lediglich daran, daß bei der großen Mehrheit der Bevölkerung die Überzeugung herrscht, daß die Tammany mehr Gutes als Schlechtes tut! Gerade die achtbarsten Bürger hängen ihr an, weil sie bei ihr Schutz gegen „Über-Steuerung“ finden; sie gehen mit ihrer „Einschätzung“ nicht zum Beamten, sondern zur Tammany und finden sichere Abhilfe. Gewöhnlich liegt berechtigter Grund zur Beschwerde vor, und den „Auf“ davon erntet die „Tammany“.

Sie läßt sich dafür zahlen und macht daraus auch kein Geheimnis; mit größter Gewandtheit beschafft sie sich das „nötige Material“ für ihre Protektion, und die kleinste Übertretung entgeht ihr nicht, wenn sie mit derselben Geld verdienen kann. Wer nicht „zahlt“, der verfällt der Strafe. Und sie hat den Grundsatz: Non olet! Von Spielern, Wuchmachern und andern „Ehrenmännern“ bezieht sie ständige Abgaben, ihre Forderungen läßt sie durch Polizeimannschaften (!) einziehen, und unter den Pauschal-„Kunden“ befinden sich Eisen- und Straßenbahn-Gesellschaften, Kaufmanns, die bei ihrem rückstandslosen Geschäftsgebahren täglich in eine Anzahl von Kontraventionen verfallen, sich aber bei der

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

In der Tanzstunde.

Plauderei von Th. V. Gall.

Es gibt für die heranwachsende Jugend kaum ein schöneres Vergnügen als die Tanzstunden, keine Zeit, an die man in späteren Jahren lieber zurückdenkt, als jene Periode, wo man sich die Kunst des Tanzens erwarb. Selbst über die Denkerfülle würdiger Gelehrten huscht wohl ein freundliches Lächeln, wenn jene Stunden mit all den intimen Einzelheiten aus dem Dämmerlicht vergangener Tage wieder auftauchen, und alte Mütterchen summen mit alternder Stimme die Melodien, nach denen sie sich damals im fröhlichen Übermut der Jugend herumdrehten. O schöne Zeit, o seltsame Zeit!

Freilich ist das Tanzenlernen durchaus nicht so leicht, wie mancher meint. Es gibt Kinder oder junge Leute, sowohl Männlein als auch Fräulein, die in der Kunst Terpsichores ewig Stümper bleiben. Wachs, Begabung — und auch nicht zum wenigsten Sinn für Rhythmus und Musik! — dürfen die Faktoren sein, die hierbei zusammenwirken müssen.

Ferner empfiehlt sich, mit dem Unterrichts nicht etwa erst dann zu beginnen, wenn die Glieder schon steif und ungelent geworden sind. Weshalb soll nicht ein Kind tanzen lernen, wenn es noch die Schule besucht? Die pädagogischen Einwendungen, daß darunter die häuslichen Arbeiten leiden, zerfallen vor den Vorteilen, die der Tanzunterricht gewährt. Dazu zähle ich: die Anmut, die der Tanz verleiht, die Sicherheit in Haltung und Gang, die der Körperentwicklung und in direktem Anschluß daran der Gesundheit in hohem Maße zugute kommen — und vor allem das Glück, wie es aus den Augen der jungen Menschenblüten strahlt, wenn sie sich nach den Klängen der Musik wiegen und im Tanze drehen.

Dabei hat die Tanzstunde von heute nicht im entferntesten die Bedeutung, die man ihr ehemals beimaß. Wer in der Gesellschaft nicht völlig unbeachtet bleiben

wollte, für den war es unbedingt nötig, daß er in sämtlichen Künsten der reigenfrohen Göttin die allergrößte Erfahrung besaß.

Als der berühmte Lord Chesterfield seinen Sohn nach Paris schickte, damit er sich dort den guten Ton aneigne, der nach der damals herrschenden Meinung nur aus der Seine-Metropole zu holen war, legte er ihm dringend ans Herz, daß er bei Marcel, dem gescheitesten Tanzlehrer jener Tage, Unterricht nehme. Das sei wichtiger als alle Weisheit des Aristoteles, meinte der ehrgeizige Diplomat, und nütze einem jungen Mann, der eine bedeutende Stellung in der Welt zu erringen wünsche, mehr, als wenn er in sämtlichen Staatskanzleien Europas Jahre hindurch gearbeitet hätte.

Überdies war auch das Tanzen an sich weit schwerer zu erlernen, als dies heute der Fall ist. Die alten vornehmen Tänze des französischen Hofes und der Gesellschaft, die dann die Mode durch die gesamte übrige gebildete Welt machten, erforderten für den Lernenden die größte Hingabe und Aufmerksamkeit. Der Kulturhistoriker Niehl stellt die Behauptung auf, daß in den Tagen der französischen Revolution der Sinn für die feinere Tanzrhythmik zu ersterben begann. Am meisten erfolglos zeigte er sich in der wilden Epoche des Napoleonischen Weltsturmes, sowie in dem Jahrzehnt, das darauf folgte. Dagegen war offenbar am Hofe Ludwigs des Vierzehnten, im Zeitalter der Galanterie, das Dürden Feinheiten der Tanzrhythmik am zugänglichsten.

Um damals im Tanzaale zu unterrichten, ob eine Courante aufgespielt wurde oder ein Menuett, ob eine Gavotte oder Bourrée, dazu gehörte eine Schärfe des rhythmischen Instinkts, von der wahrlich wenig mehr übrig geblieben ist bei unsern tanzenden jungen Leuten. Die oft sich noch befinden, ob das ein Walzer oder ein Galopp ist, was ihnen die Musik eben mit den rhythmischen Pressflügeln in die Ohren pumpt.

Um jene Tänze gründlich zu erlernen, bedurfte man nicht nur ausreichender Zeit, sondern meist auch beträchtlicher Geldopfer. Wenigstens, wenn man den Unterricht bei einem berühmten Lehrer, wie es der vorhin erwähnte Marcel war, genossen wollte. Seine Blütezeit fällt in die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts; jede Persönlich-

keit von Rang und Ansehen, die Paris aufsuchte, hielt es für gesellschaftliche Verpflichtung, von ihm unterwiesen zu werden.

Marcel benahm sich dabei wie ein König. Man wurde, sobald er den Besuch genehmigt, in einen großen Salon geführt, der mit vielen Spiegeln geschmückt und glänzend erleuchtet war. Marcel saß in einem Sautenit. Man begrüßte ihn nach allen Regeln der Kunst und näherte sich darauf dem Kamin. Hier stand eine Vase, in die man einen Sechsfarbenfarbentwurf warf. Dabei wor Marcel während des Unterrichtens nichts weniger als höflich oder auf Rücksichten bedacht. Es kam ihm gar nicht darauf an, zu einer Herzogin zu sagen:

„Madame, Sie machen ja eine Verbeugung wie ein Hühnchen!“ oder zu einer Prinzessin von Gébail:

„Sie stehen da, als wären Sie eine Dienstmagd!“

Man nahm es ihm kaum übel; er durfte sich alles erlauben, weil er eben Marcel war.

So viel steht fest: so schwierig und kostspielig wie zu jener Zeit, ist der Tanzunterricht heutzutage nicht mehr. Freilich verwendet man jetzt auch weit weniger Zeit darauf; denn die Tänze sind eben viel leichter zu erlernen. Den Walzer allerdings ausgenommen, der, wenn er gut und rhythmisch sicher getanzt werden soll, an den Fuß des Schülers die größten Ansprüche stellt.

Aber sonst vermögen sich die modernen Tänze mit denen früherer Epochen in keiner Hinsicht zu messen — weder in Bezug auf Schönheit der Touren und Figuren, noch an Vornehmheit und Anmut.

Die Polka ist spöttisch, monoton, ein Kinderpiel. Polka-Mazurka und Galopp sind nur als Varianten über Verschleppungen des Walzschritts anzusehen. Unterjüngere Walzertänzer mengen allenfalls ihre Kenntnisse hinzu. Die Polonaise ist überhaupt kein Tanz, sondern nur ein rhythmisch ausgeführter Rundgang. Am schlimmsten steht es mit den sogenannten Tourantzen aus. Wenn die Quadrillen oder der Contre wenigstens unter Beobachtung des vorgeschriebenen Schritts und Zeitmaßes ausgeführt würden! Allein daran gerade hapert's. Und die Tanzstunde sollte doch den sichern Grund dazu legen.

Schon Czervinski, dieser Meister der Tanzkunst, klagt darüber.

Lammann, die ein „Bureau of Encumbrance“ zur Nachspürung von Ungeheuerlichkeiten und Schulden usw. hat, gleichsam gegen Unannehmlichkeiten „rückversichern“. So fließen z. B. alljährlich Tausende in die Kasse der Lammann von Kaufleuten, die verbotener Weise das Trottoir zur Emballierung ihrer Postpakete benutzen und zum Versandbureau machen. Allein z. B. in der Spruce-Street liegen die Waren bergehoch und hemmen den Verkehr, da kann man sich einen Begriff machen, was für Summen in die Taschen der großen Gesellschaft wandern!

Und die Forderungen werden ganz offen eingetrieben: Zum Eisenbahn-Präsidenten kommt der Clerk der Lammann, den Gut schief auf dem Kopfe und einen Niesen-Glimmstengel im Winkel von 45 Grad im Mundwinkel, die Hände in den Hosentaschen hereinspaziert und kündigt ihm an, bei ihm die Reihe der Verfehlungen wieder sehr angeschwollen, in 14 Tagen müsse er mit dem „Boß“ in der 16. Straße einig sein! Gezahlt muß alles in bar werden, Schecks werden nicht in Zahlung genommen — die Lammann hält auf eine „glatte“ Kassen-Gebahrung! Vergibt ein Gemahnter die Affäre, dann sitzt er sicherlich in einigen Tagen „im Wurstkessel“!

Das Hauptgeschäft macht die Lammann, das ist nun einmal nicht anders, zurzeit der Wahlen, wo sie ihren Einfluß in volstem Lichte zeigen kann. Sie ist ja bekanntlich auch schon einige Male durch die Gegner, die sogenannten „Reformer“ geschlagen worden, so z. B. bei der vorletzten Wahl zum Vordmajor, wo der „ehrliche“ Seth Low den Lammann-Kandidaten schlug — der Jubel der Gegner war aber verflücht: Sie hatten in die Welt hinausposaunt, die Korruption sei nun ein für alle Male gebrochen, aber schon die vorige Wahl brachte der Lammann die große Mehrheit zurück und auch diesmal hat sie sich gehalten, wenn auch „die Reformer“ für den minderwertigen Posten des Attorney-Generals den Feind der Lammann Jeromes durchgebracht haben. Die Wahlmacht hat lange Jahre der „Boß“ Großer mit Geschick geführt, jetzt ist der Tre Charles Murphy das Haupt in Lammann-Gall. Er empfängt alle Nachrichten und alle Gelder, für die Quittung nicht gegeben wird, denn die Lammann hat keine Buchführung! Sie lebt von „freiwilligen Gaben“. Unter dem Boß stehen, um die Organisation der Lammann mit einigen kurzen Worten abzutun, zwanzig städtische „Inspektoren“, deren jeder in der Miesstadt noch immer einen ungeheuren Bezirk hat; auch dies sind meistens irische Stadtverordnete, die den Titel „Leader“, Führer, haben und in ihren Bezirken zunächst einen Reader einlegen, der den Titel „Junior“ führt. Diese haben die Organisation als Hauptbeschäftigung zu betreiben, indem sie wieder nach „unten“ teilen, und schließlich ist die ganze Stadt New York bis auf den einzelnen Häuserblock Vertrauensmännern zugeteilt, die dem direkten Vorgesetzten verantwortlich sind, dem wieder der ihm übergeordnete scharf auf die Kreide paßt. Die oberste Pflicht des einzelnen Vertrauensmanns ist die, daß er für so und so viel Wähler bei den Wahlen garantieren kann! In fünf Minuten will der Boß in der Lage sein, die Wahlergebnisse des und des Bezirks mathematisch genau herauszubestimmen; das hat keinen andern Zweck, als festzustellen, wieviel „Kolonsistoren“ in diesem Bezirk nötig sein werden — so nennt man nämlich in der Lammann die Leute, die bei den Wahlen Stimmen abgeben für Verstorbene, Verreiste oder solche, die vermutlich nicht wählen werden! Bekanntlich sollen bei diesen letzten Wahlen über 30 000 Stimmen von der Lammann gefälscht und 1000 Wahlvorsteher der Verfassung überwiesen sein; man muß abwarten, ob der Attorney-General Jeromes, der ihr ärgster Feind ist, tatsächlich auch nur hundert zur Bestrafung bringen

wird. Auch von seinen Untergebenen verdanken die Hälfte ihren Posten der Lammann und wissen, daß diese viel besser für sie zu sorgen vermag als der Attorney-General.

Dieser ist nicht einwandfreier als auch McClellan, der neue wiedergewählte Vordmajor! An die Spitze setzt die Lammann nur die fairsten Persönlichkeiten: wie diese dazu kommen, solche Unredlichkeiten mitzumachen? Ganz einfach, sie gehen nach dem alten amerikanischen Wahlspruch: What ever is, is right, „was Bestand hat, ist auch richtig“. Das sagen sich auch die Arbeiter, die alle für Lammann sind, schon wegen der Steuerfreiheit! Auch ist dieselbe die erste Arbeitgeberin für Beschäftigungslose, sie hat die Straßen-Reinigung und das Chausseewesen so gut wie in der Tasche. Wer sich bei den Wahlen wirklich ein Verdienst erworben hat, der erhält eine Sinecure: z. B. den Posten eines sogenannten „Mannloch-Inspektors“: der Deckel der Dampfkefel untersteht in New York allerhand spitzfindigen Vorschriften; der Inspektor bestimmet sich nicht etwa um die Erfüllung derselben, sondern er holt sich monatlich bei den Kesselbesitzern sein „Deputat“. Solche Pöschchen hat es viele!

Und dazu die geradezu raffinierte seine Verwaltung von oben, die der Reformer-Klub doch nie so hart nachmachen wird! Immer wieder probiert es die Gegnerschaft: Auch Seth Low hat es wieder bestätigt, daß beim nächsten Male doch die Lammann wieder ans Ruder kommt, denn die Amerikaner und vorweg die New Yorker sind keine Idealisten, sie wollen es so haben, New York ist dabei größer als London geworden, solche Sache ist gut: „Wirtschaft Horatio!“

Politische Übersicht.

Der neue Leiter der Kolonialverwaltung.

An auffallend versteckter Stelle meldet, wie schon berichtet, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, daß der Direktor der Kolonialverwaltung Dr. Stübel für einen Gesandtenposten designiert und der Erbprinz zu Sohenlohe-Langenburg „für die Leitung der Kolonialverwaltung“ in Aussicht genommen ist. Da nach dieser halbamtlichen Ankündigung die Berufung des Erbprinzen an die Spitze der Kolonialverwaltung nur eine Frage der Zeit ist, wird der neue Leiter unserer Kolonialverwaltung sicherlich in der Presse aller Parteien als solcher schon jetzt gewürdigt werden. Man braucht in dieser Beziehung kein Prophet zu sein, um anzukündigen, daß der Grundton in diesen Würdigungen überwiegend überraschend sein dürfte. Der Erbprinz zu Sohenlohe-Langenburg hat sich als Regent der Herzogtümer Coburg und Gotha einen vortrefflichen Namen gemacht. In dem Lobe seiner Arbeitsamkeit, seiner Einsicht, seiner Besonnenheit, abgeklärten Religiosität und Menschenfreundlichkeit ist alle Welt einig gewesen. Daran aber hat kaum jemand gedacht, daß der Erbprinz nach dem Abschluß seiner Regententätigkeit an die Spitze der deutschen Kolonialverwaltung treten würde. Muß es an und für sich zweifelhaft erscheinen, ob die Regententätigkeit dem Erbprinzen hinreichend Zeit und Gelegenheit ließ, mit unseren Kolonien, mit den Zielen und Aufgaben unserer Kolonialpolitik vertraut zu werden, so ist es selbstverständlich, wenn die augenblicklichen, kolossalen Schwierigkeiten unserer kolonialen Lage derartige Zweifel verdoppeln. Unter solchen Umständen kann vom vaterländischen Standpunkte aus nur der Wunsch ausgesprochen werden, daß dem Erbprinzen zu Sohenlohe-Langenburg bei der Verwaltung des Kolonialamtes daselbe Glück beschieden sein möge, das ihm als Regenten in Coburg und Gotha hold war. Die Form, in welcher

die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ die Berufung des Erbprinzen mitteilt („für die Leitung der Kolonialverwaltung“ in Aussicht genommen), bestätigt die Absicht, die Kolonialverwaltung zu einem selbständigen Amte auszugestalten. Hoffentlich wird diese Ausgestaltung u. a. nicht etwa damit begründet, daß ein Erbprinz unmöglich „Direktor“ der Kolonialverwaltung habe werden können.

Die Folgen der Mehrbelastung des Tabaks.

Der Deutsche Tabakverein hat an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, um nochmals vor Ausschluß gegen eine abermalige Belastung der Tabakindustrie und gegen eine Steuerart vorstellig zu werden, die namentlich weite Kreise der Arbeiter in der Tabakindustrie schwer treffen, sie vielleicht brotlos machen würde. Die Eingabe führt folgende leitenden Gesichtspunkte aus: Die Einführung des jetzigen Gewichts-Steuerstems im Jahre 1879 (es erhöhte den Zoll auf Tabak von 24 M. auf 85 M. für 100 Kilogramm) hat anerkanntermaßen einen beträchtlichen, in so großem Umfange nicht erwarteten Rückgang des Tabakverbrauches pro Kopf der Bevölkerung zur Folge gehabt, welcher heute noch nicht überwunden ist. In den Jahren 1871—75 betrug der Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung 1,84, in den Jahren 1886—90 im Durchschnitt 1,51 und in den Jahren 1896 bis 1900 1,62 Kilogramm. Von dem Verbrauchsrückgang, welcher seit der Steuererhöhung des Jahres 1879 eingetreten ist, wurde die billigste Form des Rauchgenusses, das Pfeifenrauchen am stärksten betroffen. Die Herstellung von Rauchtabak ist von damals 850 000 Zentner auf 540 000 Zentner im Jahre 1903 gefallen. Jede neue Verteuerung des Verbrauches von Pfeifenstabak würde der Rauchtabakfabrikation den größten Teil ihrer Fabrikation unmöglich machen, und damit würde dem deutschen Tabakbau gerade der Abnehmer verloren gehen, welchen er notwendig braucht, um die große Menge derjenigen Erzeugnisse abzugeben, die in der Zigarrenfabrikation nicht verwertet werden können. Auch für die Zigarrenindustrie würde jede Mehrbelastung des Tabaks einen Rückgang des Verbrauchs und damit entsprechende Minderbeschäftigung ihrer hauptsächlich der ländlichen Bevölkerung angehörigen 180 000 Arbeiter zur Folge haben. Außerdem würden, wie es auch infolge der Steuererhöhung von 1879 der Fall gewesen ist und sich noch fortgesetzt vollzieht, wieder territoriale Verschiebungen der Industrie eintreten. Wie damals die Herstellung der Drei- und Vierpfennig-Zigarre für Nord- und Mitteldeutschland verloren gegangen ist und allmählich nach Süddeutschland verpflanzt wurde, so würde jetzt die Fabrikation der Fünf- und Sechspfennig-Zigarre zum größeren Teil aus dem übrigen Deutschland nach dem Hauptproduktionsgebiet des deutschen Tabaks, also nach Süddeutschland, verdrängt werden. Dies ist um so bedeutungsvoller, als die Sorten in den Preislagen bis zu 6 Pfennig auf 85 Prozent der in Deutschland hergestellten Zigarren ausmachen. Eine Mehrbelastung des Tabaks würde für die Rauchtabakfabrikation und im Zusammenhang damit für den deutschen Tabakbau, sowie auch für die außerordentlich zahlreiche Arbeitskräfte in so überaus glücklicher Verbindung mit landwirtschaftlicher Arbeit beschäftigende Zigarrenindustrie die schädlichsten Folgen mit sich bringen.

Sozialismus und Byzantismus in Italien.

m. Rom, 14. November.
Die Hafenarbeiter in Genua, die neulich bei dem enthusiastischen Empfang, den sie dem einige Stunden unter ihnen weilenden König Viktor Emanuel bereiteten, ihr sozialistisch-antimonarchisches Herz so ganz und gar vergaßen, werden jetzt in den sozialistischen Blättern mit Vorwürfen überschüttet. Es gehört freilich nicht viel

„Wie wenig“, sagt er, „gegenwärtig auf eine regelrechte Wiedergabe des Kontretranzes geachtet wird, sehen wir ja täglich. Die Tänzer schaukeln oftmals ganz plan- und ziellos umher oder schleichen an einander vorbei, ohne sich um die zur Quadrille ganz genau vorgeschriebene Musik zu kümmern. Entweder treten sie mit einem ungeheuren Selbstvertrauen zum Tange an, ohne eine Idee von den Figuren zu haben, oder sie gehen mit einer schauerlichen Blasiertheit vor, als wenn sie mit ihrem Geiste nicht minder als mit ihren Beinen völlig erhaben wären über der Idee des Tanzens. Das gibt dann den meisten Gesellschaften bei den Kontretränzen das Ansehen eines in die Flucht geschlagenen Heeres, welches trotz dem Heiserheulen des Kommandanten und den Signalen der Musik ohne Takt und Ziel umgerennt.“

Trotz alledem wird die Tanzstunde, selbst also mit den Nachteilen behaftet, die eine Folge des choreographischen Geschmacks — oder vielmehr Mißgeschmacks — unserer Zeit sind, auch fernerhin ihren Reiz auf die Jugend ausüben. Ganz gleich, ob es sich um Vornehme handelt, die noch in den Kinderschuhen stehen, oder um schon im Alter etwas Vorgekehrte, etwa Backfische und Jünglinge mit dem ersten Glanz des leimenden Wärtchens über der Lippe. Auch das Auge des Erwachsenen hat sichtlich Freude an dem Schauspiel, das sich ihm bietet, wenn sich die Jugend im Tanze erlustigt. Nur mich wenigstens gibt es kaum ein entzückenderes Bild, als Kinder, die sich nach den Klängen der Musik rhythmisch drehen und den kleinen, zarten Körper auf und nieder legen. So mögen sich Elfen ausnehmen, wenn sie in Mittsommernächten aus Blumenkelchen schlüpfen und um Titania ihren Reigen anführen.

Eine große Freundin tanzender Kinder war die Königin Luise von Preußen. Sie, die eine zahlreiche Familie besaß, ließ es sich sehr angelegen sein, daß all die Prinzen und Prinzesslein auch schon zeitig Tanzunterricht erhielten. Und wenn sie hinreichend Kenntnisse in der Kunst Terpsichores gewonnen hatten, wurde, gewissermaßen als Belohnung für den Fleiß, ein Ball arrangiert. Da gab es, dann bei Hof und in den Familien, wo gleichfalls tanzkundige Knaben und Mädchen vorhanden waren, Vorbereitungen ohne Ende. Die Schilderung eines solchen Kinderballes ist uns erhalten.

Sie stammt aus dem Jahre 1803, und die Zeitlichkeiten selber fanden im Hause des Hofmarschalls v. Massow statt.

Nachdem die hohe Frau auf einem Sessel Platz genommen, intonierte das Orchester ein Adagio. Plötzlich schneelte der kleine Massow, stink, als ob ihn Fittige herbeitrügen, hinter einem Fauteuil hervor, der ihn bisher aller Blicke verborgen hatte. Das Kind war als Amor verkleidet und überreichte der Königin einen Pfeil, der die Inschrift trug: „Aus deinen Augen für unser aller Herzen.“ Zugleich tauchten überalher die anderen Kleinen auf und tanzten einen Reigen rings um die Königin. Sie trugen Kostüme, wie sie für Kinder geeignet sind, nicht etwa solche Kleider, die als Nachahmungen der Mode Erwachsener gelten müssen. Meist waren die Knaben Matrosen, die kleinen Mädchen niedliche Gärtnerinnen, die Blumensträuße verteilten. Das Töchterchen des Hausherrn erschien als Savoyardin und überreichte der Königin einen Kysel. Dabei hielt das Kind eine Ansprache des Inhalts etwa: es sei dies die Frucht, die Adam geraubt, Paris ihr aber bestimmt erteilt haben würde als Preis für ihre Tugend und Schönheit.

Sehr geistvoll wird uns das freilich kaum dünken; allein jene Zeit fand Geschmack daran. Die Königin so wohl als auch ihre Kinder, unter denen sich der spätere Friedrich Wilhelm der Vierte, Kaiser Wilhelm der Erste, sowie Prinzessin Charlotte befanden, die dann die Gemahlin von Zar Nikolaus dem Ersten von Rußland wurde, unterhielten sich auf das köstlichste, und diese Tanzstunden mit ihren so freundlichen Eindrücken blieben noch lange Jahre in der Erinnerung der daran Beteiligten haften.

Wiederholt haben auch unsere bedeutendsten Dichter und Denker diesem Frohsinn der Jugend, wie er bei den Klängen der Musik und unter rhythmischer Beteiligung des Körpers zum Durchbruch kommt, ihre Anerkennung und damit gewissermaßen eine Weihe zuteil werden lassen.

Goethe denkt in „Wahrheit und Dichtung“ mit sichtlichem Wohlgefallen der Zeit, da er als junger Knabe Tanzunterricht erhielt. Auch Jean Paul redet solchen Erheiterungen, die Eltern unbedingt ihren Kindern schuldig seien, das Wort. Er nennt sie „schöne Erinnerungen aus unserem sich verpuffenden Leben, die sich wie

vergoldete Wolken ansehn und, indem sie bis ins späte Alter hineinleuchten, dies erfreuen.“

Freilich bereitet die Tanzstunde der Jugend all die soeben geschilderten Bonnen; aber auch mancher Nummer hält dabei Einfuhr in das kleine Herz. Wer schäme ausficht, schön gekleidet ist und gut tanzt, wird schnell eine Rolle spielen und begehrt sein; um so entschlossener jedoch fühlt sich der zurückgesetzte, dem diese Vorzüge fehlen. Mit anderen Worten: was das voll flutende, gesellschaftliche Leben für die Erwachsenen, das sind diese Tanzstunden für das kleine Volk oder überhaupt für die sich eben erst entfaltende Jugend. Man sucht zu gefallen; man will umworben sein. Keine Mittel, wodurch man dies erreichen könnte, werden verschmäht. Auch der Klitz nicht — hummes und dabei oft so berebtes Werben mit Blick und Miene, oder ein regelrechtes Minnepiel mit all dem Hitzzeug, dessen sich die Erwachsenen bedienen, wenn es sich darum handelt, ein Herz zu gewinnen.

Meine „erste Braut“ — ach, das war ein kleines, süßes Mädchen, das ich in der Tanzstunde kennen gelernt! Ich schrieb ihr einen regelrechten Liebesbrief, und sie flüster mir dann beim nächsten Walzer zu, daß sie mich erhöhe und mich heiraten wolle. Das Verhältnis erstreckte sich von Oktober, wo der Unterricht begonnen, bis etwa nach Neujahr. Dann erklärte eines Abends mein „Schwager“ Heinrich, er würde mich fürchterlich verheulen, wenn ich immer mit Elli — so hieß meine „Braut“ — tanzte. Ich hätte mich natürlich lieber in Stücke hauen lassen, als daß ich solchen Argumenten gegenüber gewichen wäre. Allein mir kam es vor, als ob Elli seitdem fähler geworden. Und bei der Damenvahl, wo mein Herz pochend ihrer harrie, huschte sie an mir vorüber und holte sich Bürgermeister's Fritz. Mir standen die Tränen in den Augen und ich schwur bittere Rache. Das Ende vomiede war eine furchtbare Keilerei, die am nächsten Tage auf dem Schulhofe zwischen meinem Nebenbuhler und mir ausgetragen wurde, und wobei wir uns beide mehrere blaue Flecke und blutunterlaufene Stellen holten.

Kurzum: mein erstes, wirkliches Glück, aber auch den ersten tiefgehenden Kummer haben wir die Tanzstunden bereitet. Und genau so wie mir, wird es auch noch manchem anderen ergangen sein!

Deutsches Reich.

* Über den Aufenthalt des Kaisers in Nürnberg werden den „Vp. N. R.“ auffallende Mitteilungen gemacht: „Der Kaiser war in Nürnberg bei der Begrüßung durch den Bürgermeister von Schuß in überaus ernster Stimmung. Während der schwungvollen Begrüßungsrede des Bürgermeisters machte er einen entschieden nervösen Eindruck. Nach der Enthüllung und offenbar in der Freude über die auch von den badiſchen Herrschaften gerühmte porträtähnliche Wiedergabe der Züge des alten Kaisers war der Monarch aufgeteigert. Aber er erwiderte sowohl dem Bürgermeister beim Empfang, wie dem Regenten bei der Hofstafel mit leiser, tonloser Stimme und erhob sie nur zum Schluß beim Hurra auf den Regenten. In dem von Gottvertrauen durchwehten Schluß der Rede des Kaisers bei der Hofstafel ist auch ein gewisser Grad Resignation unverkennbar. Offenbar lag der Grund in dem Befinden des Monarchen.“ Die Rede des Kaisers bei der Hofstafel machte einen tiefen Eindruck. Er sprach sehr leise, fast immer zum Regenten gewendet. Seit seiner letzten Anwesenheit in Nürnberg zum Jubiläum des germanischen Museums ist der Kaiser ergraut und magerer geworden.“

* Der Militärismus als Eideshelfer für die Fleischnot. Infolge der Fleischteuerung herrscht zu der Weihnachtszeit in Basel hork, die während der Winterbetriebsperiode der Armee-Konservenfabrik unterhalten wird, in diesem Herbst ein noch nie dagewesener Andrang von Käufern; diese kommen meistens aus Spandau und den benachbarten Ortschaften des Kreises Osthavelland. Das Fleisch, das zur Herstellung von Konserven nicht verwendbar ist und deshalb auf die Freibank kommt, findet reichend Absatz, obwohl der Preis 80 Pf. für das Pfund beträgt; dafür konnte man früher überall schon tadelloses Fleisch kaufen.

* Das liberale Zentrum. In einer Kölner Zentrumsversammlung führte der Vorsitzende der dortigen Stadtverordneten-Zentrumsfraktion, Justizrat Kaufen, wörtlich aus: „Was liberal heißt, so habe ich gelesen: Das bedeutet im besten Sinne edel! Wenn einer im Geschäftsleben sich anständig benommen hat, dann wird das liberal genannt. Ich habe aber noch nicht gehört, daß man in einem solchen Falle sagte: Er hat sich national-liberal benommen! Die Liberalen sind wir, wir stehen auf dem alten liberalen Standpunkte, während unsere Gegner auf dem entgegengekehrten Standpunkte stehen, dem der Unterdrückung.“ — Was müssen das für politische Geister sein, die sich solche Verdrehungen geduldi vormalen lassen!

* Die Dürftigkeit des kommunalen Wahlrechts wird durch folgende Meldung aus Albing treffend illustriert: Hier wird die erste Abtheilung für die Stadtverordnetenwahl von einem einzigen Wähler gebildet, dem Geheimrat Jieje, dem Schwiegersohn des verstorbenen Wertheimers Schichau und dem jetzigen Inhaber der Firma. Herr Jieje hat nun kürzlich acht Stadtverordneten gewählt, d. h. ernannt. Eine solche Wahlbefugnis in einer Hand verleiht ja wohl oder übel zur einseitigsten Interessenspolitik.

* Den Schutz des Baugewerbes bezweckt ein Gesetzesentwurf für den Reichstag, den die „Nat.-lib. Korresp.“ bekannt gibt. Es handelt sich um einige Abänderungen der Gewerbeordnung, besonders um die Einschreibung eines § 53a, wonach die unteren Verwaltungsbehörden ermächtigt werden, ungeeignet erscheinenden Bauleitern die Ausführung eines Baues zu unterlagen. Es müssen allerdings Tatsachen vorliegen, aus denen sich die Unzuverlässigkeit solcher Personen ergibt. § 54 soll demgemäß einen zweiten Absatz erhalten, wonach derartige Untersuchungen im Verwaltungsstreitverfahren oder, wo ein solches nicht besteht, im Wege des Rekurses angefochten

lang der Satire und Faune. Den dritten Akt im Gefängnis findet er zu lang, aber gefühlvoll und erhaben in dem Ausdruck seelischer Stimmungen.

* Die Erforschung des magnetischen Nordpols. Kapitän Amundsen, der Leiter der mit dem Schiffe „Gjøra“ zur Erforschung des magnetischen Nordpols entsandten Expedition veröffentlicht im Christianaer „Morgenblatt“ zwei Berichte über den bisherigen Verlauf dieses Unternehmens, die beide aus King Williamsland datiert sind, der eine vom 24. November 1904, der andere vom 22. Mai 1905. In dem ersten Briefe heißt es: Der Sommer war kalt und regnerisch. Leutnant Hansen und Helmer Hansen fuhren, als das Eis taute, im Boot durch die Simphonstraße, um den engsten Teil der Straße zu untersuchen und Depots anzulegen. Auf ihrer Fahrt trafen sie westwärts viel Eis. Wir sind alle wohlbehalten, haben täglich Observation vorgenommen und reichhaltige ornithologische, ethnographische und botanische Sammlungen angelegt. Es ist meine Absicht, im Herbst 1905 nach San Francisco zu gehen. — In dem zweiten Briefe heißt es: Dieser Winter war nicht so streng wie der vorige. Eine größere Anzahl Eskimos hielt sich während der dunkelsten Zeit des Winters hier auf. Unsere Gesundheit war während der ganzen Zeit ausgezeichnet. Am 2. April traten Leutnant Hansen und Sergeant Ritschert eine Schlittenexpedition an, um die Ostküste des Viktorialandes kartographisch aufzunehmen. Das magnetische Variationshaus ist seit Oktober 1903 ununterbrochen in Tätigkeit.

* Verschiedene Mitteilungen. Zugunsten der unglücklichen und kriegeliebenden Israeliten in Rußland veranstaltete Herr Direktor Ferdinand Bonn am Montag, 20. November, in seinem „Berliner Theater“ eine Wohltätigkeitsvorstellung. Zur Darstellung gelangt „Andalofia“ mit Herrn Direktor Bonn in der Titelrolle. In diesem Abend findet die 25. Aufführung von „Andalofia“ statt. (Zu was die „arme“ Wohltätigkeit nicht alles herhalten muß!)

Richard Skowronnicks Roman: „Der rote Affen“, der kürzlich im „Wiesbadener Tagblatt“ zum Abdruck gebracht wurde, ist nunmehr auch bei J. Engelhorn in Stuttgart als Buch in vornehmer Einbände (Titelzeichnung von E. Seifemann) erschienen. (Preis geb. 5 M.) Die vielen unserer Leser, die sich erkundigten,

werden können. Die „Nat.-lib. Korresp.“ bemerkt dazu: Gründe, aus denen die Unzuverlässigkeit des betreffenden Unternehmers oder Handwerkers sich schließen läßt, können sowohl auf technischem wie moralischem Gebiete liegen. Ein Einwand kann nicht erhoben werden, wenn der betr. Gewerbetreibende seine technische Befähigung durch eine (im neuen Absatz 3 des § 85) der vorgeschriebenen bestimmten Prüfungen nachweist; hierzu gehört jetzt auch die Meisterprüfung, die durch den Entwurf zum Schutz für das Baugewerbe erhöhte Bedeutung erlangt. Wenn vielleicht auch noch nicht alle Wünsche des Baugewerbes durch diese Vorlage erfüllt sind, so kann sie doch den Hauptzweck erreichen: das Pfuschertum aus dem Baugewerbe entfernen und dazu beitragen, nach Möglichkeit die Gefahren eines durch einen Laien betriebenen Baugeschäftes zu verhüten.

* Ein Franken-Flottenbund. „Zum Besten unserer Flotte“ soll jetzt auch ein Deutscher Frauenbund geschaffen werden. In dem Aufruf heißt es: „Wie die winzigen, flechtigen Ameisen rastlos die schweren Lasten aufeinandertragen, bis der große Bau vollendet ist, so laßt uns Scherflein um Scherflein aufeinandertragen, bis wir dem Deutschen Reich ein ganzes großes Kriegsschiff schenken können. Jedes Mitglied des Flottenbundes erhält eine kleine Sparbüchse in Form eines Schiffes, in welche es allmonatlich ein Scherflein hineintut; denn es sollen keinerlei Festlichkeiten zum Besten des Flottenbundes veranstaltet werden.“ Jedes Mitglied ist gleichzeitig Mitglied des Deutschen Flottenvereins und berechtigt, das Flottenabzeichen zu tragen. Als Ehrenvorsitzende ist die Frau eines Vizeadmirals gewonnen, als Vorsitzende zeichnete Frau. Märchen Müller. — Ganz abgesehen von der prinzipiellen Stellung, die ein jeder zur Flottenfrage einnimmt, darf man doch wohl sagen: Die deutsche Frau soll den Ausbau der Flotte ruhig dem Manne überlassen; sie hat wirklich, wenn schon sie sich in größerem Maßstabe finanziell betätigen will, bringendere Kulturaufgaben in ihrem Kreise zu lösen. Wir erinnern nur an die Säuglingsfürsorge, die Wöchnerinnenfrage, den Mutterschutz.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. November.

Die nassauischen Schulvorstände.

Vom Lande wird uns geschrieben:

Es ist gewiß jedem Schulmann und Schulfreund schon oft schmerzlich aufgefallen, daß bei uns im alten Nassau so ungemein wenig Interesse der Gemeinden und Gemeindeglieder an ihren Schulen und deren Lehrern vorhanden ist. Dies ist um so auffällender, als in den benachbarten altpreussischen Provinzen das gerade Gegenteil zu konstatieren ist. Auffallend und für Fernstehende unbegreiflich sind darum auch die Klagen der nassauischen (Land-)Lehrer über Interesslosigkeit und vielfach offene Feindseligkeit der Gemeinden gegen Schule und Lehrer. Dies liegt aber offenbar nur an der mangelnden Kenntnis der Schule und deren Verhältnissen. Wer kennt denn die Schule? Niemand, wenigstens nur aus seiner Kindheit. Daher immer und immer die Redensart: „Früher, als wir noch zur Schule gingen, war's aber ganz anders; wozu immer etwas Neues! In Nassau ist ja auch die Gemeinde von der Mitwirkung am Gedeihen der Schule ausgeschlossen, sie darf nur zahlen, sich aber um sonst nichts kümmern. Daß sie erstere nur widerwillig tut, darf nicht wundern. Auch hat sie ja keine Verantwortung, dafür ist ja der Schulvorstand da mit dem Pfarrer an der Spitze. Das ist aber wohl auffallend bei einem so vielgerühmten Gesetz, wie das nass. Schuledikt vom 24. März 1817 und dessen Ausführung durch die so liberale ehemalige nass.

Aus Kunst und Leben.

* Intendanz und Opernsänger. Am Frankfurter Opernhaus wurde vor einiger Zeit der Opernsänger Borgmann mit einer Jahresgage von 22000 M. engagiert. Als er einige Male aufgetreten war, verließ er unter Kontraktbruch Frankfurt, trat aber einige Tage später in München wiederholt auf. Der Intendant Jensen klagte gegen ihn wegen Kontraktbruches beim Schiedsgericht der Bühnengenossenschaft. Die Klage wurde aber abgewiesen, da Borgmann nachweisen konnte, daß er zeitweilig geistesgestört sei und dann nicht auftreten könne. Der Opernsänger klagte nun seinerseits gegen den Intendant auf Zahlung einer Entschädigung von 150000 M. Die fünfte Zivilkammer des Landgerichts Frankfurt beschäftigte sich mit dieser Klage, konnte aber zu keiner Entscheidung kommen und verlegte die Urteilsverfällung auf den 20. November.

* Weingartners „Genesius“ in Antwerpen. Als ein großes künstlerisches Ereignis im Theaterleben Antwerpens wird allgemein die Aufführung des musikalischen Dramas „Genesius“ anerkannt. Das Werk, das bei seiner Aufführung im Blänischen Theater augenscheinlich einen weit größeren Beifall erlebte, als eine in Deutschland, wird allgemein sehr gelobt, besonders aber die glänzende Leitung des Orchesters durch Weingartner selbst, der am Schluß dreimal gerufen wurde und die phlegmatischen Blumen in eine ganz ungewöhnliche Aufregung versetzt haben soll. Interessant ist, was z. B. Louis Schneider im „Gil Blas“ über Weingartner als Musiker sagt: „Er ist seinen Kollegen, wie Richard Strauß und Mahler, sehr überlegen; er glaubt sich nicht verpflichtet, immer moderner zu sein als die modernste Musik. Er schreibt klar, er hat Kraft und Farbigkeit, und er fürchtet sich nicht, seine musikalischen Ideen dem Zuhörer in melodischer Form vorzusetzen. Gegenüber wirkt sich dem Einfluß des Titanen von Bayreuth, mit Ehrfurcht, mit einer nat. respektvollen Reue, hat sich den orchestralen Formen und den Rhythmen Meisters angeschlossen.“ Besonders lobt Schneider das prächtige Einleitende, die mächtige Schlußszene, das Orchester beim Eintritt des Kaisers, das schon im Prolog vor dem zweiten Bild, den Charakteristiken

ob die mit großer Spannung verfolgte Erzählung des ausgezeichneten Romanisten schon in Buchform zu haben, r. 15 diese Mitteilung interessieren. Hoffentlich findet das Werk, über dessen literarische Vorzüge wir hier weiter nicht zu reden brauchen, eine recht weite Verbreitung, denn seine ehlische Tendenz, die sich allerdings nicht unkämpferisch anbringt, ist eben so zeitgemäß, als seine Seelen- wie Heimatshildungen wahrheitsamend und fesselnd sind. Ein in jeder Hinsicht vortreffliches Buch.

„Mama Kolibri“, Schauspiel von Henry Bataille, hatte bei der deutschen Uraufführung im Stadttheater in Würzburg trotz der ausgezeichneten Wiedergabe der Titelrolle durch Marie Barfany nur einen schwachen Erfolg.

Zur Wiederherstellung des Turmes der Katharinenkirche in Danzig und zur Erneuerung des Glockenstuhles bewilligte die Stadtverordneten-Versammlung der Katharinenkirchengemeinde eine Beihilfe von 10000 M.

Die Internationale Kunstausstellung in Venedig schließt mit einer Gesamteinnahme für verkaufte Kunstwerke in der Höhe von 481 350 Lire, wovon 27 143 Lire auf Deutschland fallen. Im ganzen wurden 720 Werke verkauft.

Der amerikanische Wochenchrift „The Nation“ wird die Entdeckung einer Totenstadt bei Colliana, 77 Kilometer von Palermo entfernt, gemeldet. Bauen mit merkwürdiger Dekoration fanden sich in der Nähe. Salinas, der Direktor des Nationalmuseums in Palermo glaubt, daß man auf die Stadt der bei Plinius III. 14 erwähnten Paropini gestoßen ist.

Ein Polarforscher-Kongress soll nach dem Plan der belgischen Regierung im nächsten Jahre in Brüssel stattfinden. Diese Versammlung sämtlicher Polarforscher soll das Programm einer doppelten Expedition nach dem Nord- und Südpol feststellen, die von den Geographen und Polarforschern Leconte, Arkrowsky, Nordenskiöld und Bruce unter der Zustimmung Hansens, Enderbys und der Herzoge von Orleans und der Bruggen, ferner Verlaques, Cooks, Drygalskis, Pearrys und Charlois veranstaltet werden soll. Die Ausfahrt der Forschungsreisenden dürfte nicht vor drei Jahren erfolgen.

Regierung. Sehen wir einmal zu! In § 13, 2. Teil, heißt es: „Zur nächsten Aufsicht über die Volksschulen werden in allen Schulbezirken besondere Schulvorstände aus den Ortsgeistlichen und dem Schultheißen als ständigen und nach Population aus zwei bis drei unständigen Mitgliedern vom Gemeindevorstand oder dem Gericht bestehend, an- und den Schulpflichtigen untergeordnet.“ Die Mitgliedschaft zum Schulvorstand war also ein Nebenamt und wird wohl auch als solches ausgeübt worden sein. Eine Änderung in der Zusammenfassung tritt ein durch Generalrezept der herzoglich-nass. Regierung vom 26. Januar 1858. Nach diesem gehören dem Schulvorstande an: 1. der resp. die Pfarrgeistlichen des Schulbezirks; 2. der resp. die Bürgermeister der Gemeinden des Schulbezirks und 3. der seinem Dienstalter nach älteste, oder wenn zwei oder mehr Geistliche im Schulvorstand sitzen, die zwei ältesten Lehrer als ständige Mitglieder, und 4. zwei oder mehrere Gemeindeglieder des Schulbezirks (je nach der Bevölkerung), welche die Fähigkeit besitzen, die Interessen des Jugendunterrichts zu fördern. Die unständigen Mitglieder werden von den ständigen alle vier Jahre gewählt. Und in der Praxis? Zunächst wird die Bestimmung, daß alle vier Jahre gewählt werden soll, wohl nirgends gehandhabt, es fragt ja auch keine Aufsichtsbehörde darnach, und wenn, dann bleibt's doch beim alten; da es als eine persönliche Beleidigung aufgefaßt werden würde, wenn man ein unständiges Mitglied nicht wieder wählte, geschieht letzteres immer wieder. Daher wählt man eben für ein mit Tod abgegangenes Mitglied einen Ersatzmann, und zwar auf folgende Weise: Die ständigen Mitglieder versammeln sich, einer schlägt ein ihm besonders ansehnliches Gemeindeglied vor und die anderen haben nichts dagegen; die Wahl ist geschehen. Die ganze Tätigkeit des Schulvorstandes besteht darin, daß die Herren bei der Schulprüfung erscheinen und ihr fachverständiges Urteil über den Fleiß und die Leistungen, sowie über das sittliche und religiöse Verhalten des Lehrers abgeben. Neuerdings dürfen dieselben auch Wünsche aussprechen in bezug auf die Termine der Sommer- und Herbstferien. Alle anderen Angelegenheiten der Schule werden von dem Ortschulinspektor (Geistlichen) erledigt. Woher soll nun für die Allgemeinheit das Interesse an der Schule kommen? Nach § 53 der Ausführungsbestimmungen zum nass. Schulgesetz sollen auch die Eltern zu den Schulprüfungen eingeladen werden; doch jedenfalls, um das Interesse an der Schule zu wecken; solche Einladungen dürften aber nirgends ergehen und darum erscheint auch niemand. Die ganze Arbeit des Lehrers geschieht im stillen und von deren Früchten nimmt niemand Notiz. Es ist aber notwendig, daß die Eltern und Gemeindebehörden sich um die Arbeit in der Schule, an der Jugend kümmern, denn diese ist ein Hauptfaktor in der Kultur eines und auch unseres Volkes. Daher müssen alte und gänzlich veraltete Bestimmungen geändert werden. Die ganze Gemeinde muß ihren Schulvorstand wählen können, aber demselben muß auch mehr Einfluß auf die Schule eingeräumt werden; vermehrte Rechte sind vermehrte Pflichten gegenüberzustellen. Unsere nassauischen Städte, kleine und große, streben energisch darnach, größeren Einfluß auf ihre Schulen zu gewinnen, die Allgewalt der Geistlichkeit zu brechen, mitzubestimmen in Fragen, welche das Wohl und Wehe der Schule und ihrer Lehrer betreffen. Wir müssen sagen: „Das ist recht so, das ist ein kulturförderndes Vorgehen.“ Aber das träge und stumpfe Land muß mit aufgerüttelt werden, damit es ein ganzer Fortschritt werde, und da meinen wir, die größere Anteilnahme und die bedeutendere geistige Selbstständigkeit der Städte hat die Pflicht, dem hieran ärmeren Land mit vorwärts zu helfen.

Von Schloss Hohenburg geht uns von gestern nachmittag 1 Uhr 50 Min. folgendes Privattelegramm über das Befinden des Großen Herzogs zu: „Nach sehr unruhiger Nacht Allgemeinbefinden befriedigend.“

Tägliche Erinnerungen. (17. November.) 1632: Graf v. Pappenheim, Feldherr im 30jährigen Kriege, † (Leipzig). 1747: Lafage, franz. Dichter, † (Doulogne sur Mer). 1776: Schloffer, Weichschreiber, geb. (Jever). 1821: Graf de Nemusat, franz. Dichter, geb. (Paris). 1840: G. Heiberg, Romanist, geb. (Schleswig).

Personal-Nachrichten. Dem Amtsgerichtsrat von Kossin zu Wuppertal ist der Rote Adlerorden vierter Klasse, dem Jugendbarren Herman Daele zu Diez und dem Eisenbahnbeamten Peter Klein zu Biedorf das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

d. Bezirksauschuss. (Sitzung vom 16. November unter dem Vorsitz des Herrn Verwaltungsratsdirektors Linz.) Der Tüchermeister Wilhelm Wiesborn von Sonnenberg ist im April d. J. bei dem Landrat um Genehmigung zur Ansiedelung an einem bereits als Zufahrtsstraße für ein Hausgrundstück dienenden Seitenwege in der Nähe der katholischen Kirche eingekommen. Gegen die Ansiedelungsgenehmigung hat zunächst die katholische Kirchengemeinde Einspruch erhoben. Sie erblickt in der geplanten Ansiedelung eine Schädigung der benachbarten drei Kirchengrundstücke; voraussichtlich würden die Stallhöfen des Ansiedlers großen Schaden auf den nachfolgenden Feldern anrichten. Dann werde durch das aus einem in unmittelbarer Nähe der Kirche stehenden Wohnhaus kommende Geräusch der Kirchendienste erheblich erschwert und endlich leide durch den Neubau das schöne architektonische Bild, das die katholische Kirche Sonnenbergs jetzt biete. Der Sonnenberger Gemeindevorstand ist ebenfalls der Ansicht, daß die Architektur der Kirche durch den Neubau geschädigt werde, er meint aber auch weiter, das Grundstück des Klägers liege an einer feiner ausgebauten Straße. Der Bürgermeister gab seiner persönlichen Meinung dahin Ausdruck, daß nicht nur die katholische Kirchengemeinde, sondern auch die Zivilgemeinde ein erhebliches Interesse daran habe, daß die Kirche nicht verbannt werde. Der Landrat versagte die Ansiedelungsgenehmigung, weil er dem Gemeinderat insoweit recht gibt, als derselbe behauptet, das Grundstück des Klägers liege nicht an einem jederzeit zugänglichen Wege. Der Kläger hat

sich nun durch einen notariellen Vertrag bereit erklärt, den zu seinem Grundstück führenden Weg jederzeit der Gemeinde unentgeltlich zur Verfügung zu stellen und auszubauen. Der Bezirksauschuss wies die Klage ab, da zurzeit des Erlasses der angeforderten Verfügung des Landrats der fragliche Weg nicht als ein jederzeit offener und fahrbarer Weg anzusehen gewesen sei. — Hermann Bröck hat um die Erteilung der Erlaubnis zum Weinausschank in seinem in der oberen Rheinstraße belegenen Hause nachgesucht. Der Stadtausschuss hat die Konzession erteilt; auf die Berufung des Polizeipräsidenten hob der Bezirksauschuss das erste Urteil auf und erkannte auf Verjagung der nachgesuchten Konzession, da die Bedürfnisfrage verneint werden müsse. — Der Schlossermeister Wilhelm Hahn von hier hat im Sommer d. J. die polizeiliche Auflage bekommen, die von ihm gemietete Werkstätte im Hofe eines Hauses in der Yorkstraße alsbald zu räumen, da der betreffende Raum lediglich als Lagerraum, nicht aber als zum längeren Aufenthalt für Menschen bestimmte Arbeitsstätte polizeilich genehmigt worden sei. Auf sein und seines Hauswirts Bitte gestattete ihm der Polizeipräsident die Benutzung der Werkstätte bis 1. Oktober d. J. Hahn klagte indessen einstweilen auch auf Aufhebung der polizeilichen Verfügung. Der Bezirksauschuss wies seine Klage ab.

Landwehrpflichtige und Einjährig-Freiwillige und Kommunalabgabengeseh. Die Frage, ob ein Landwehr-Offizier während einer militärischen Übung Gemeinde-einkommensteuer zu bezahlen habe, ist kürzlich vom Verwaltungsgericht bejaht worden. Dasselbe ist der Ansicht, daß ein Landwehr-Offizier nicht zu den servischberechtigten Militärpersonen des aktiven Dienststandes gehöre; er habe daher während der Übung keinen Anspruch auf Befreiung von der Einkommensteuer. — Dagegen gehören die Einjährigen im Heereskörper zu den Gemeinen, wenn sie auch zur eigenen Verpflegung verpflichtet sind. Die Gemeinen aber sind zu den servischberechtigten Militärpersonen zu rechnen, denen ein Anspruch auf Freilassung von der Gemeindeeinkommensteuer zustehe.

Eisenbahnverkehr. Das zweite Geleise zwischen Höchst und Idstein soll in der aller nächsten Zeit gebaut werden. Vorgehen war nämlich Herr Eisenbahnminister Bunde in Frankfurt a. M., wo ihm Vortrag über die Anlage dieses Geleises gehalten wurde. Der Eisenbahnverkehr auf der Strecke Höchst-Niederrhausen läßt sich nämlich ohne Gefahr für die Sicherheit des Verkehrs auf der eingleisigen Strecke nicht mehr bewältigen. So ist denn der Bau des zweiten Geleises eine Notwendigkeit geworden. Die Mittel für die Erbauung desselben sollen durch eine besondere Vorlage vom Landtage erbeten werden. Man hofft, mit der Erbauung des zweiten Geleises bald beginnen zu können. Gegenwärtig haben viele Züge der genannten Strecke Verspätung. Gestern fuhr auf der Strecke Frankfurt bis Limburg ein Revisionszug.

Der Nachtrag zum Adreßbuch, welcher die Zu- und Umzüge bis Ende Oktober d. J. verzeichnet, ist soeben erschienen und wird allen Abonnenten gratis zugestellt. Er dürfte den Geschäftsinhabern bei der Verbindung von Weihnachtszirkularen sehr willkommen sein, da die neu zugezogenen Einwohner wie immer durch eine besondere Auszeichnung kenntlich gemacht wurden.

Sind Schreiben von Privaten an Postverwaltungen frei zu machen? Oft werden solche Schreiben unfrankiert angenommen, es kann aber auch anders gehandelt werden, wie folgende Antwort einer Oberpostdirektion zeigt: „Es gilt als Regel, daß Schreiben von Privatpersonen an die Oberpostdirektionen frankiert abzusenden sind, denn eine Verpflichtung zur Annahme von unfrankierten Schreiben besteht nicht. Ist die Beschwerde pp., welche den Gegenstand der Eingabe bildet, begründet, so wird das Franko auf Antrag erstattet.“ — Eine Oberpostdirektion und „das Franko“ — heiliger Stephan, was sagst du dazu?

Reichsgericht. Wegen Doppeltei ist am 9. Januar vom Landgericht Wiesbaden die Ehefrau Katharina Geh, geb. Wähmann, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Sie hat geduldet, daß die in ihrem Zigarrengeschäft tätige Verkäuferin im Hinterzimmer Unzucht trieb. Ihre Revision, in welcher sie Verkenntung des Strafgesetzes rügte, wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Unlauterer Wettbewerb in der Automobil-Industrie. Die Adler-Fahrradwerke vormals Heinrich Kleger in Frankfurt a. M. haben vor kurzem in großen Anzeigen verkündet, daß sie mit den Automobilwerken Clement Lavallois in Paris ein Abkommen getroffen hätten, das sie in den Stand setze, Aufträge auf Bayard-Automobile auszuführen. Die Firma Anton Nidgers u. Co. in Aachen erblickte darin die Vorspiegelung falscher Tatsachen und unlauteren Wettbewerbs. Nicht mit der obengenannten alten Firma haben die Adler-Fahrradwerke ein Abkommen getroffen, sondern mit der erst vor vier Jahren gegründeten Firma Automobiles Bayard, deren Vertretung für einen Teil Deutschlands die Klegerwerke übernommen haben. Die Firma Nidgers erstattete Anzeige gegen Kleger, und die Klage kam bei der Kammer für Handelsachen in Frankfurt zur Verhandlung. Die Adler-Fahrradwerke mußten wesentliche Bestandteile des unlauteren Wettbewerbs abgeben und ferner, daß die Inserate über das Bündnis mit der französischen Firma Unrichtigkeiten enthalten. Das Abkommen sei tatsächlich mit der Firma Bayard getroffen. Der Text der Inserate sei in Paris aufgesetzt worden. Das Gericht verurteilte die Entscheidung in der Angelegenheit auf den 28. November. Man sieht ihr in weiten Kreisen mit Spannung entgegen.

Pflicht des Gastwirts. In der Nähe des Ausgangs einer Gastwirtschaft zu Benrath treffen die städtische Straße und die Provinzialstraße zusammen. Sowohl die von dem links gelegenen Bahnhofe kommenden wie die dahin zurückkehrenden Gäste des Inhabers der betreffenden Gastwirtschaft hatten einen Umweg zu machen, um an diese Vereinigungsstelle zu kommen. Um dies zu vermeiden, hat der Gastwirt an der Stelle der Provinzialstraße, die dem Ausgang aus seiner Besitzung gegenüberliegt, an der Straßenüberführung eine Treppe

und oben auf dem Straßendamm über den daselbst befindlichen 50 Zentimeter tiefen Chausseegraben eine zwei Meter breite Brücke anbringen lassen, welches mit Zustimmung der Provinzialverwaltung, aber lediglich in seinem Interesse. Ein Einwohner aus Düsseldorf erlitt nun im Winter 1904 dadurch einen Unfall, daß er auf der Brücke, die er beim Verlassen aus der Gastwirtschaft nachts passierte, infolge der herrschenden Dunkelheit (die auf der Brücke sonst brennende Laterne war ausgegangen) zu Fall kam, in den Chausseegraben stürzte und sich dadurch eine Verletzung zuzog. Für den durch diesen Unfall erlittenen Schaden machte der Verletzte den Gastwirt zivilrechtlich verantwortlich. Der Beklagte bestreitet seine Haftpflicht für den erlittenen Unfall, weil die Brücke, in deren Nähe der Unfall passiert ist, als Klager dieselbe überschritten habe, nicht auf seinem Grund und Boden, sondern demjenigen der Provinzialverwaltung liege, ihm also eine Beleuchtungspflicht nicht obgelegen habe. Das Landgericht zu Düsseldorf hatte die Klage zugesprochen. Der 6. Zivilsenat des Obergerichts änderte jedoch durch Entscheidung vom 25. Oktober d. J. das landgerichtliche Urteil dahin ab, daß Beklagter nur zur Hälfte des Schadens verurteilt wird, der dem Kläger entstanden ist. Das Obergericht führt in seiner Urteilsbegründung hauptsächlich folgendes aus: Die Errichtung der Brücke und der Treppe auf der Provinzialstraße ist eine von dem Beklagten hergestellte Einrichtung, durch deren Vorhandensein die Gäste eingeladen werden, nicht den Umweg bis zur Vereinigungsstelle der Straße zu machen, sondern den kürzeren Weg zu wählen. Sie war als Ab- und Zugang zu seinem Lokal bestimmt, gerade wie eine Einrichtung auf seinem Besitzum selbst. Beklagter hat daher auch, weil er diese Einrichtung dem öffentlichen Verkehr übergeben hat, die Pflicht, für deren Sicherheit zu sorgen, es kommt nicht darauf an, ob die Einrichtung sich auf seinem Grundstücke befindet. Die Provinzialverwaltung hat die Einrichtung weder geschaffen, noch hat sie dieselbe dem öffentlichen Verkehr dar- es erscheint daher nicht gerechtfertigt, die Verantwortlichkeit auf diese abzuwälzen. Die dem Beklagten obliegende Verpflichtung für die Sicherheit der Einrichtung erforderte die Anbringung eines Geländers und ausreichende Beleuchtung. Beide Vorkehrungsmaßnahmen hat Beklagter unterlassen. Kläger trifft ein mitwirkendes Verschulden, und war demnach der Schaden, wie gesehen, zu verteilen, weil er trotz der herrschenden Dunkelheit über die Brücke gehen wollte.

o. Schadensfeuer. Mittwochnachmittag kurz nach 2 Uhr ist in dem Gasthaus „Zum Rittberger Hof“, Nidelsberg 3, auf bis jetzt unaufgeklärte Weise ein Bett in Brand geraten. Das Feuer wurde von den Hausbewohnern alsbald entdeckt und gelöscht, so daß die in Hülfe gerufene Feuerwache nicht mehr in Tätigkeit zu treten brauchte.

o. Unfall. Im Dambachtal ist gestern nachmittag bei dem Abfaden von Schutt der Karren des Fuhrmanns Gerner eine Böschung hinabgerutscht, und zwar mit solch scharfem Huf, daß das Pferd über den Karren hinweg in die Tiefe fiel und dort schwer verletzt liegen blieb. Die Feuerwache wurde zwar herbeigerufen, um das Pferd in seinen Stall zu schaffen, doch dazu kam es nicht, denn das Tier hatte das Rückgrat gebrochen und mußte auf der Stelle getötet werden.

Reisende-Theater. Heute Freitag ist die 14. Aufführung von Stourmoulls hochinteressanter Komödie „Das graue Haus“. Am Samstag, Sonntag und Montag wird Herr. Endemanns Schauspiel „Stein unter Steinen“ gegeben. Die Aufführung dieses neuesten Werkes des berühmten Autors, das jetzt erst am Burgtheater seinen letzten großen Erfolg gehabt hat, findet im Abonnement mit der üblichen kleinen Nachzahlung statt. Dr. Nisch legt das in Stein- und Bildhauerkreisen folgende die neugierige Frage der entlassenen Sträflinge behandelnde Schauspiel in Szene. Die Damen Kratt, Noorman, Hotel van Vorn und die Herren Dager, Müller, Schulze, Wilhelm, Tachauer und Baral spielen die Hauptrollen. Am Sonntagnachmittag wird der 1. Abend des Ringes „Die Hummer und Satire auf der Schaubühne“, Shakespeares „Was ihr wollt“ mit dem Prolog von Jul. Rosenthal, zu halben Preisen gegeben.

Aus-Veren. kommenden Samstag, abends 8 1/2 Uhr, findet im „Hotel Dahn“, Spiegelgasse 15, eine Vorstandssitzung des Aus-Verens statt.

Tagblatt-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu: von E. S. B. je 5 M. für: Rettungshaus, Windensche, Herberge zur Heimat, Nass. Gesangsverein, Köhlen für Arme, Frühstift für Schulfinder, Augenheilkunde, Versorgungshaus für alle Leute, Schrippenkirche, Kinderbewahranstalt, Verein der Kinderhorte für Mädchen, Paulinenstift, Volkshildegarten, Krippe, Altes Lindenhof, Krankenverpflegungshaus, Kinderhort und Idiotenanstalt zu Idstein.

Vereins-Nachrichten.

Der Männergesangs-Verein „Cäcilia“ hält am kommenden Sonntag im Saale des Turnvereins, Ockmündstraße 25, abends präzis 8 Uhr, sein 1. Vereinskonzert unter Mitwirkung von Frau M. Engelmann vom Stadttheater in Chemnitz und des Konzertmeisters Herrn G. Darmstadt aus Mainz. Der Chor unter Leitung des Vereinsdirektors Herrn J. A. Bursard bringt sieben Chöre, darunter ein Chor mit Klavierbegleitung, zum Vortrag. Nach dem Konzert findet Ball statt. Die Ballleitung führt Herr J. Bier. Für Ballbesucher ist Ballanlagung vorgeschrieben.

h. Braunsbach, 16. November. Die Gewerkschaft „Eis- und Silberwerk“ zu Ems läßt von Ems aus eine elektrische Starkstromleitung nach der hiesigen Grube „Hofenberg“ anlegen zum Zwecke der Beförderung der Erze nach der Emmer Aufbereitung. Bis jetzt geschah die Beförderung mit der Staatsbahn. — Ein Beutel des großen Lohes wurde in Lahnstein von geringen Reuten gespielt, denen nun über 42000 M. ausbezahlt werden, so daß auf jeden Mitspieler über 8400 M. entfallen. — Die diesjährige Personenhandauszahlung ergab wieder eine geringe Zunahme der Bevölkerung, die sich auf etwa 2800 beläuft. — Die Umbauten an hiesiger Schule, welche schon im Sommer ausgeführt werden sollten, sind jetzt endlich beendet worden und mit den Arbeiten soll so bald als möglich begonnen werden. Es sollen zwei neue Schulhöfe hergerichtet, sowie größere Verbesserungsarbeiten in den übrigen Lehrsälen ausgeführt werden. Warum man das nun gerade im Winter macht, ist vielen Leuten ein Rätsel.

nein Dies, 15. November. Heute nachmittag lagte hier bei Obel x. Stoll (Markt) der Kreisynodal-Gr. Interl. u. g. s. Verein Dies. Der Vorsitzende trug den Jahresbericht vor. Nach demselben hat der Verein gegen 1. 1. Kinder in Pflege, welche teils in einzelnen Familien, teils in Elisenstift in Kamenloosungen untergebracht sind. 2. 2. Personen werden zum Teil durch Danks- und Kirchenfeste ausgebracht. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß die Gesamteinnahme 550 M. und die Ausgaben 122 M. betragen. Das

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäfts-Aufgabe.

Sämtliche Waaren, Modèles von Kleidern und Hüten
werden **unter Einkaufspreis** abgegeben.

Schluss des Geschäfts: 22. Dezember 1905.

Vollständige Laden-Einrichtung etc. ebenfalls zu verkaufen.

F. Gerson, Hoflieferantin,
Wilhelmstrasse 40.

Totalverkauf.

Wegen Umzug

verkaufe mein gesamtes **Waarenlager**, auch sämtliche
* Neuheiten dieser Saison, 3019

mit

25%
Rabatt

Pariser Original-Modelle.

Garnirte, ungarnirte Hüte.

Straussfedern, Straussboas,
Bänder, Sammete, Blumen.

Fächer, Pompadours, Kopshawls.

Schürzen, Rüschen, Pelze.
Plaids etc. etc. *****

Specialität:

Trauerhüte und Schleier.

Waaren aus früheren Saisons bedeutend unter Kostenpreis.

Bina Baer,
Langgasse 25.

Neben dem Tagblatt.

Telefon 2545.

Neben dem Tagblatt.

Speisehaus Walramstr. 13.

Guter bürgerlicher Mittagstisch zu 50 Pf.
und höher. Abendessen von 45 Pf. an. Es
ladet freundlich ein Frau E. Wolf.

Herrn- u. Damenschreibtisch, Spiegel, Kleider-
schrank und Kleiderschrank, Betten, Waschkommode,
Tische, Ladeneinrichtung, etc., Schlaf- und Salon-
einrichtung, Kuchentische, Kaffee- und Löffel-
billeit Hermannstr. 12, 1 St.

Blumenthal's Puppen-Klinik

Kirchgasse 46

ist eröffnet.

Der baldigen Genesung wegen, bitten wir, kranke Puppen uns
schnellstens zuzuführen.

Sämtliche Puppen-Zubehörteile in sehr grosser Auswahl
zu niedrigen Preisen! 3091

S. Blumenthal & Co.

Vertikow, Kleiderständer, Bett, 1. Bett,
mitten geeignet, Stühle und sonst. verschiedene
Möbel billig Schiersteinerstrasse 11, Wkb. 2. L.

Alt. Empire-Salon-Schrankchen mit
Büchse unter Preis zu
verkaufen. Angul. Moritzstr. 13, Möbelgeschäft.

Diadem Cacao
Hauswaldt
Deutsches Fabrikat ersten Ranges
Pfund M 2,40

Der alljährlich in den letzten Tagen vor Weihnachten sich einstellende grosse Andrang veranlasst mich, meine geehrten Kunden zu bitten, die

Weihnachts-Einkäufe

recht bald vorzunehmen. Ich gewähre aus obigem Grunde

10 % Rabatt

auf alle Baar-Einkäufe, die bis inkl. 30. November gemacht werden. Prompter Versandt nach auswärts. — Alle Waren sind offen ausgezeichnet. 3093

Man beachte die Ausstellungen in meinen 6 grossen Schaufenstern.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Grösstes und feinstes Spielwarengeschäft am Platze.

Für den Winter



moderne Strassen-
und Gesellschafts-
Stiefel
„Marke Fortschritt“
in denkbar
grösster Auswahl.

Spezialpreislagen für Herren- und Damen-Stiefel.

10.50 Mk.

12.50 Mk.

15.— Mk.

18.— Mk.

Neustadt's

Schuhwarenhaus
Wiesbaden
Langgasse 9.

2972

Elegante Herren-

und Knaben-Paletots in neuesten Mustern u.
prima Verarbeitung und theilweise auf Hochhaare
gearbeitet, kaufen Sie staunend billig
Rengasse 22, 1 Etiege.

Brandenburger Kartoffeln

beste Daber'sche Speisefartoffeln, Gierkartoffeln
diese beliebten Sorten sind wieder eingetroffen.
Otto Unkelbach, Schwalbacherstrasse 71.
Kartoffelgroßhandlung. Telefon 2784.

GLAS-SCHLEIFEREI

Anfertigung von facettierten Gläsern jeder Art
AUSLAGESCHEIBEN
TÜRSCHÖNER
MESSINGVERGLASUNGEN etc.
zu billigsten Preisen.

Glasmalerei Albert Zentner

Wiesbaden

Telephon 497.

Biebricherstrasse 9.

3087

**Eisenwerk Kaiserslautern,
Zentralheizungs- u. Lüftungsanlagen.**

Nieder-, Hochdruck- und Abdampf-Heizungen, Wasser- und Luft-Heizungen,
Trockenanlagen, Bade-Anstalten, Dampfloch- und Wasch-Einrichtungen etc.

Gusseiserne Glieder-Kessel.

Eiserne Oefen für lokale Heizung, Eisen-Konstruktionen,
Eiserne Brücken, Hallen, Dächer etc.

Eisengießerei und Emaillier-Werk.

Bau- und Maschinenguß, Apparate für chemische Fabriken, roh und emailliert.

Vertreter:

Max Grellert, Ingenieur, in Wiesbaden,
Clarenthalerstrasse 4.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick,** Kirchgasse 49. 2132

Handschuhe und Strümpfe

Wir gewähren an diesen drei Tagen auf unsere Verkaufspreise obiger Artikel einen Rabatt von

10 %

Nur 3 Tage!

Donnerstag,
Freitag,
Sonntag.

10 %

S. Blumenthal & Co.

Alles, was der Dichter uns geben kann, ist seine Individualität. Diese muß es also wert sein, vor Welt und Nachwelt ausgestellt zu werden.
Schiller.

(34. Fortsetzung.)

Schloß Bredow.

Kriminalroman von R. v. Schlieben-Reventlow.

Selige Traumbilder, in denen Wera Lassowitsch die Hauptrolle spielte, umgasteten den Geist des jungen Offiziers. Wieder trug er sie auf seinen Händen, wieder fühlte er mit Entzücken ihre Hände um seinen Hals geschlungen. Auf seinem Schoß lag er sie dann, und sie ließ es willig geschehen. Mit jenem reizenden Lächeln, das ihre sonst etwas scharf geschnittenen Züge mit einem Male so weich und mädchenhaft erscheinen ließ, blühte sie zu ihm empor; sie baldete es, daß er sie küßte, sie erwiderte seine Umarmungen, seine Liebkosungen. Nicht nur den Mund küßte sie ihm, auch die Hand. Wie heiß ihre Lippen brannten! Immer heißer, immer sengender wurde die Glut, die von ihnen ausging, so heiß, daß er aus seinem Schloßzimmer emporfuhr.

Nichtig, da hatte die im leisen Luftzug weiterglimmende Zigarre ihm die Finger verbrannt.

Trotz des momentanen Schmerzes mußte er lächeln. Eine Wunde in ihrem Dienst — das wäre schon einen Kuß wert, sprach er leise vor sich hin. „Aber wenn ich ihr mitteile, daß ich hier eingeschlafen bin, würde sie mir wohl eher das Gegenteil einer Belohnung zukommen lassen. Die alte polnische Geste kommt auch nicht zurück, und der Schlingel, der Wiesko, streift wohl irgendwo im Walde umher, während ich ihn hier erwarte. Es ist ja auch bald Mittagszeit, und Papa liebt es nicht, wenn man zu spät zu Tisch kommt — gehen wir also nach Hause.“ Er erhob sich und wendete sich dem Schloß zu.

In einem Schaukelstuhl auf der Veranda vor demselben saß Wera. Als sie ihn sah, sprang sie auf und eilte ihm entgegen.

„Nun?“ fragte sie kurz.

Er berichtete ihr, daß sein Gang erfolglos gewesen sei.

Sie konnte eine Gebärde der Enttäuschung nicht unterdrücken. „Hätten Sie nur noch etwas länger gewartet“, sagte sie. „Zum Mittagessen wäre Wiesko jedenfalls nach Hause gekommen.“

„Das glaube ich kaum. Er pflegt sich um Zeit und Stunde seiner Mahlzeiten wenig zu kümmern.“

„Er wird doch auch Hunger haben wie ein anderer Mensch.“

„Dann ist er draußen im Walde ein Stück Brot, das er in der Tasche hat, und eine Sandvoll Beeren.“

„Meinen Sie, daß er noch im Walde steckt?“

„Wahrscheinlich.“

„Wo aber?“

„Das mögen die Götter wissen.“

„Vielleicht wieder am schwarzen Buch.“

„Möglich, daß er seine Arbeit wieder aufgenommen hat.“

„Würden Sie so gut sein, nach Tisch den Versuch zu machen, ihn dort zu finden?“ Sie sah ihn bittend an.

„Gewiß. Aber Erfolg kann ich Ihnen nicht versprechen.“

„Von Kaspar haben Sie nichts gesehen?“

„Nicht das mindeste.“

„So ahnt er auch nicht, daß Papiere fehlen“, frohlockte sie. „Sonst hätte er sich gewiß schon an Wiesko herangemacht.“

„Was allerdings, wie die Erfahrung lehrt, nicht so leicht ist.“

„Ich habe Herrn Kaspar nach Tisch zu mir bestellt, um mit ihm weitere Verabredungen zu treffen, und werde ihn möglichst lange festzuhalten suchen, um Ihnen freie Hand zu lassen, Wiesko aufzufinden.“

„Wüßte ich nur, wo dieser verfluchte Strolch sich herumtreibt!“

„Ja, wüßten wir das, so wäre unsere Aufgabe schon zur Hälfte gelöst, denn ich glaube nicht, daß er dem Angebot einer hohen Belohnung widerstehen wird.“

„Keinenfalls wird er das.“

„Kann er im Laufe des Tages nicht gestellt werden, so müßte es am Abend geschehen. Die Nacht wird er doch jedenfalls daheim zubringen.“

„Auch nicht immer. Im Sommer treibt er sich oft tagelang im Walde umher.“

„Er muß ermittelt werden, koste es, was es wolle.“

„Seine Mutter wird jedenfalls am Nachmittag zu Hause sein. Vielleicht weiß sie, wo er steckt.“

„Könnte ich nicht, während Sie Wiesko im Walde suchen, nach seiner Hütte gehen und seine Mutter befragen?“

„Dazu würde ich nicht raten, gnädiges Fräulein. Solche Leute sind sehr misstrauisch gegen Fremde. Mir, den sie von klein auf kennt, gibt sie schon eher Auskunft.“

„Das habe ich mir auch gesagt und deshalb Sie gebeten, den Gang zu unternehmen. Es tut mir nur leid, daß ich Sie in solchem Maße bemühen muß.“

„O, für Sie ginge ich bis an das Ende der Welt!“

„Das wäre allerdings ein wenig gar zu weit. Da würde ich zu lange auf das Vergnügen warten müssen, Sie wiederzusehen.“

„Wenn das wirklich ein Vergnügen für Sie wäre —“

„Sie zweifeln daran?“

„Jetzt, wo ich in Ihrem Dienst stehe, nicht; aber dann —“

„Wann?“

„Wenn ich Ihnen nichts mehr nützen kann. Wird es dann nicht heißen: Der Mohr hat seine Arbeit getan, er kann gehen?“

„Fürchten Sie das in der Tat?“

„Veinache.“

„Dann kann ich Ihnen nur einen Rat geben.“

„Welchen, gnädiges Fräulein?“

„Sich einer so Undankbaren gar nicht erst zu verpflichten.“

„Im Gegenteil. Ich werde alles mögliche tun, um Sie zu ein ganz klein wenig Dankbarkeit zu veranlassen.“

„Meine Dankbarkeit wird genau so groß sein, als die Dienste, welche Sie mir leisten. — Aber die Mittagsglocke läutet, kommen Sie zu Tisch!“

Elftes Kapitel.

Auf dem Reichsruiner Postamt fand Kaspar in der Tat den erwarteten Brief vor, der eine Menge Angaben über Merischoff und Wera brachte. Am Schlusse des der letzteren gewidmeten Teiles hieß es: „Sie ist, nachdem sie von der russischen Bottschaft erfahren hatte, daß ihr Bräutigam der Ermordete sei, sofort mit ihrem Diener Peter Petrowitsch und ihrer Gesellschafterin Olga Tanoff abgereist, um persönlich Nachforschungen nach dem Mörder anzustellen.“

Mit ihrer Gesellschafterin Olga Tanoff? Das gab Kaspar zu denken. Wo war diese geblieben? Hatte man sie vielleicht beiseite geschafft, weil man von ihr geniert zu werden fürchtete? Das war das wahrscheinlichste. Aber wie und wo?

Auch die Personalbeschreibung des Fräulein Lassowitsch stimmte nicht ganz. Ihr Haar war als kastanienbraun bezeichnet, während in Wirklichkeit Wera auffallend reiches Haar von tief-schwarzer, bläulich schimmernder Farbe war.

Sollte sie es gefärbt haben?

Aber gerade dieser bläuliche Schimmer war, wie Kaspar sich erinnerte gehört zu haben, auf künstlichem Wege nicht hervorzubringen; schwarz gefärbtes Haar pflegt stumpf, glanzlos zu sein.

Der Beamte, der die Nachrichten eingezogen hatte, schien im übrigen sehr zuverlässig und geschickt zu sein, denn die schon erwähnten Einzelheiten waren in so kurzer Zeit nicht gerade leicht zu erlangen. Immerhin war es ja möglich, daß er in diesem einen Punkte getäuscht worden war, und wenn auch einem geübten Kriminalisten nichts unwichtig erscheint, so schien es Kaspar doch zu gewagt, hieraus einen Zweifel daran herzuleiten, daß die, welche in Schloß Bredow als Wera Lassowitsch auftrat, es auch wirklich war.

Wichtiger erschien ihm die Frage, wo Olga Tanoff geblieben sein mochte. Wenn Wera sich ihrer entledigt hatte, ehe sie nach Reichsruiner fuhr, so konnte das aus zwei Gründen geschehen sein: entweder hatte sie etwas vor, bei dem sie möglichst wenig Zeugen haben wollte, und setzte sich deshalb darüber hinweg, daß es Aufsehen erregen würde, wenn sie ohne jede weibliche Begleitung reiste; oder Olga Tanoff wußte bereits zu viel von ihr und mußte deshalb zurückgelassen werden. Im letzteren Falle wenigstens war es sehr wünschenswert, sich mit der Gesellschafterin in Verbindung setzen zu können.

Kaspar gab daher nach kurzer Überlegung folgende Depesche auf:

„Polizeipräsidium, Berlin.“

„Erbitte Recherche, wo Olga Tanoff geblieben. Hier nicht mit angekommen. Bitte Haarfarbe Wera's sicher festzustellen. Erbitten Recherche nach Boris Merischoff, Bruder Jwaus.“

Schulze.“

Dann ging er wieder nach Bredow zurück. Als er in seinem Zimmer ankam, hoffte er dort Wera oder wenigstens eine Nachricht von ihm vorzufinden. In dieser Hoffnung täuschte er sich jedoch. Er nahm dann einige Bissen zu sich und begab sich dann, der betreffenden Verabredung gemäß, auf das Schloß und ließ sich bei Wera melden. Eine kurze Zeit mußte er warten, bis er vorgelassen wurde. (Fortf. folgt.)

Clairac 90 Pfennige à Flasche.
7 Adolfsstrasse 7. **Lynch Frères.**
Telephon 130.
Eduard Böhm. Ein köstlicher Tischwein. 2995

Ein öffentliche Vorführung von
Mein System
durch Herrn Ingenieur-Leutnant a. D. J. P. Müller (Dänemark)
findet heute Freitag, den 17. November, abends 8¼ Uhr, im
großen Casinoaale
statt. Während der Vorführung sind die Saalfenster geöffnet.
Eintrittskarten à 50 Pf. und für reservierte Plätze à Mk. 1.—
sind in den Buchhandlungen von **Moritz und Münzel**, Wilhelmstraße 52,
H. Kraft, Kirchgasse 36, **H. Standt**, Bahnhofstraße 6, und in der Papierhandlung
von **H. Nemecek**, Bleichstraße 43, und abends an der Kasse zu haben.
Ausführliche Programme werden in den Verkaufsstellen gratis verabfolgt.
Der Reinertrag wird dem **Luft- und Sonnenbad auf dem Aghelberg**
überwiesen. F 475

Wegen Wegzug von hier
verkaufe sämtliche noch vorrätigen
garn. und ungar. Hüte, sowie Federn, Blumen, Bänder, Chiffons etc.
zu und unter Einkaufspreisen.
Schwalbacherstr. 10, 1. Elise Heinze, Modes.

Pfälzer Kartoffeln,  **Elektra-Kerzen brennen am besten. Beim Guss wenig beschädigt, per Dsd. 50, 75, 85 u. 110 Pf. Nur allein Ph. Lied & Sohn, Al. Schwalbacherstr. 4. Wei: 1. Tauber, Drog., Kirchg. 6. F 128**


Neumeyer's
Erster Frankfurter Schuh-Bazar,
37 Kirchgasse 37, gegenüber der Paulbrunnenstr.,
bringt jetzt einen großen Posten
feinster Herren-Stiefel,
meistens Reifemuster, die mit 30% bis 50%, also teilweise für die Hälfte des wirklichen Engros-Preises, erworben sind, zu entsprechend billigen Preisen zum Verkauf. Es befinden sich darunter die feinsten Chevreau-Stiefel in Goodhears-Belt-Ausführung, Chevreau mit Backstap, Box-Calf u. c. Nur elegante Formen, feinstes Material. Allerfeinstes Fabrikat. Wir glauben hiermit unseren verehrten Abnehmern etwas Hervorragendes zu bieten und bitten um Beachtung unseres Schaufensters. Außer obigen Reifemustern, die natürlich nicht in allen Größen vorhanden sind, haben wir unsere beliebten 6.50 und 7.50 Herren-Schuhe, Zug- und Schnallstiefel jetzt in allen Größen wieder auf Lager. Die ganz prima Box-Calf zu 9.50 sind unstreitig etwas selten Schönes und wollen wir hierauf besonders aufmerksam machen.
Neumeyer's
Erster Frankfurter Schuh-Bazar,
37 Kirchgasse 37, gegenüber der Paulbrunnenstr.
Prima Winterkartoffeln,  **Magnum bonum u. Lager in amerik. Schuhen.**
gelbe, liefert per Centner 285 Mk. frei Haus. **Hermann Stieckdorn, Gr. Burgstrasse 4.**
Chr. Werner, Dohheimerstr. 29, Baden. 2964

Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts

sind die folgenden:

Jarstraße: König, Emserstr. 48. Adelheidstraße: Jung Bwe. Nachf., Ede Adolfs- hofmann, Ede Karlstr.; Jalle; Blumer, Ede Schiersteinerstr. Adlerstraße: Groll, Ede Schwalbacherstr.; Dünger, Ede Hirschgraben; Homburg, Ede Schachtstr. Adolphsalles: Jung Bwe. Nachf., Ede Adelheid- hofmann, Ede Karlstr.; Jalle; Groll, Ede Goethestr.; Weygand, Schlichterstr. 16. Albrechtstraße: Heubel, Albrechtstr. 16; Nichter Bwe., Ede Moritzstr.; Hick, Ede Lugenburgerstr.; Koll, Albrechtstr. 42; Müller Bwe., Ede Nikolastr.; Krauß, Ede Drantenstr. Am Römerthor: Urban, Am Römerthor 2. Bahnhofstraße: Böttgen, Friedrichstr. 7; Engelmann, Bahnhofstr. 4. Bertramstraße: Prinz, Ede Eleonorenstr.; Senebald, Ede Bismarck-Ring. Bismarck-Ring: Senebald, Ede Bertramstr.; Spring, Ede Bleichstr.; Heibig, Ede Bleichstr.; Beder, Ede Hermannstr.; Lang, Ede Dorfstr.; Schulze, Bleichstr. 51; Wachenheimer, Ede Dohheimerstr.; Lang, Sedanplatz 3. Bleichstraße: Schott, Ede Hellmundstr.; Sauerzapf, Ede Walramstr.; Spring, Ede Bismarck-Ring. Blücherplatz: Kannanek, Ede Noos- u. Dorfstr. Blücherstraße: Heibig, Ede Bismarck-Ring; Heinrich, Blücherstr. 24; Preis, Blücherstr. 4. Bülowsstraße: Ehl, Bülowsstr. 7; Ehrmann, Ede Noosstr.; Klingelhöfer, Seerobenstr. 16; Blum, Gneisenaustr. 25. Große Burgstraße: Geul, Große Burgstr. 17. Castellstraße: Mans, Castellstr. 10. Clarenthalerstraße: Knapp, Ede Dohheimerstr. Dambachthal: Heubrich, Ede Kapellenstr. Delasprestraße: Böttgen, Friedrichstr. 7. Dohheimerstraße: Berghäuser, Ede Zimmermannstr.; Fuchs, Ede Hellmundstr.; Weber, Kaiser Friedrich-Ring 2; Knapp, Dohheimerstr. 72; Wachenheimer, Bismarck-Ring 1; Fuchs, Eltvillerstr. 2. Dreiweidenstraße: Sad, Göbenstr. 7. Drudenstraße: Kannanek, Drudenstr. 8; Klingelhöfer, Seerobenstr. 16; Kohl, Seerobenstr. 19. Eleonorenstraße: Prinz, Ede Bertramstr.	Eltvillerstraße: Krakenberger, Rheingauerstr. 9; Bird, Rheingauerstr. 14; Fuchs, Ede Dohheimerstr. Emserstraße: Kannanek, Drudenstr. 8; König, Emserstr. 48. Faulbrunnenstraße: Engel, Ede Schwalbacherstr.; Bierich, Faulbrunnenstr. 3. Feldstraße: Herrmann, Feldstr. 2; Söhngen, Ede Kellerstr.; Schwent, Feldstr. 24. Frankenstraße: Nadolph, Ede Walramstr.; Wesche, Frankenstr. 17; Wed, Frankenstr. 4; Krieger, Frankenstr. 22. Friedrichstraße: Böttgen, Friedrichstr. 7; Philippi, Neugasse 4; Ranzheimer, Ede Schwalbacherstr.; Engel, Hofl., Ede Neugasse. Gemeindebadgäßchen: Gilbert, Michelsberg 16. Gerichtsstraße: Mans, Drantenstr. 21. Gneisenaustraße: Werner, Dorfstr. 27; Becht, Ede Westendstr.; Blum, Ede Bülowsstr. Goebenstraße: Sad, Goebenstr. 7; Senebald, Ede Bertramstr. und Bismarck-Ring; Kaspar, Ede Werderstr. Goethestraße: Weigand, Goethestr. 7; Groll, Ede Adolphsalles; Klees, Ede Moritzstr.; Sauter, Ede Drantenstr. Grabenstraße: Schans, Neugasse 17. Gustav-Adolfstraße: Horn, Ede Hartingstr. Hartingstraße: Robert Bwe., Philippbergstr. 29; Horn, Ede Gustav-Adolfstr. Helenestraße: Dorn, Helenestr. 22; Gruel, Wellrigstr. 7. Hellmundstraße: Bürgener, Hellmundstr. 27; Haybach, Hellmundstr. 43; Schott, Ede Bleichstr.; Jäger, Ede Hermannstr.; Fuchs, Ede Dohheimerstr.; Wed, Frankenstr. 4; Kasch, Wellrigstr. 25; Kasch, Ede Wellrigstr. Herderstraße: Schönfelder, Ede Lugenburgerstr.; Horn, Reichstr. 17; Kupla, Herderstr. 6; Stuckart, Herderstr. 4. Herrmannstraße: Beder, Ede Bismarck-Ring; Fuchs, Walramstr. 12; Jäger, Ede Hellmundstr.; Höhrig, Herrmannstr. 15. Herrgartenstraße: Gernand, Herrgartenstr. 7. Hirschgraben: Dünger, Ede Adlerstr.; Seilberger, Steingasse 6; Belte, Webergasse 54. Hochstraße: Gilbert, Michelsberg 16.	Jahnstraße: Dillmann, Ede Karlstr.; Schmidt, Ede Borchstr.; Guth, Ede Kaiser Friedrich-Ring. Kaiser Friedrich-Ring: Kuhn, Körnerstr. 6; Weber, Kaiser Friedrich-Ring 2; Guth, Ede Jahnstr.; Nötcher, Ede Lugenburgerstr. Kapellenstraße: Heubrich, Ede Dambachthal. Karlstraße: Hofmann, Ede Adelheidstr.; Dillmann, Ede Jahnstr.; Bund, Reichstr. 3; Reef, Ede Rheinstr. Kellerstraße: Lendle, Ede Stifstr.; Söhngen, Ede Feldstr. Kirchgasse: Hick, Kirchgasse 11; Staffen, Kirchgasse 51; Bierich, Faulbrunnenstr. 3. Körnerstraße: Kuhn, Körnerstr. 6. Kahnstraße: König, Emserstr. 48. Kehrstraße: Seilberger, Ede Hirschgraben. Luxemburgstraße: Schönfelder, Ede Herderstr.; Hick, Ede Albrechtstr.; Koll, Albrechtstr. 42; Nötcher, Kaiser Friedr.-Ring 52. Markstraße: Schans, Neugasse 17. Mauergasse: Herrchen, Mauergasse 9. Mauritiusstraße: Minor, Ede Schwalbacherstr. Michelsberg: Götzel, Ede Schwalbacherstr.; Gilbert, Michelsberg 16. Moritzstraße: Nichter Bwe., Ede Albrechtstr.; Weber, Moritzstr. 18; Klees, Ede Goethestr.; Loy, Moritzstr. 70; Mans, Moritzstr. 64; Stoll, Moritzstr. 60; Kirsch, Moritzstr. 44. Mühlgasse: Geul, Große Burgstr. 17. Museumstraße: Böttgen, Friedrichstr. 7. Nerostraße: Kausch, Nerostr. 12; Müller, Nerostr. 23; Kimmel, Ede Röderstr. Nettelbeckstraße: Heun, Nettelbeckstr. 7; Doncker, Westendstr. 36; Loos, Nettelbeckstr. 11. Neugasse: Philippi, Neugasse 4; Schans, Neugasse 17; Epi, Schulgasse 2; Herrchen, Mauergasse 9; Engel, Hofl., Ede Friedrichstr. Nicolastraße: Gernand, Herrgartenstr. 7; Krieger, Goethestr. 7; Müller Bwe., Ede Albrechtstr.; Weygand, Schlichterstr. 16. Oranienstraße: Eubers, Drantenstr. 4; Sauter, Ede Goethestr.; Mans, Drantenstr. 21; Krauß, Ede Albrechtstr.	Philippbergstraße: Robert, Philippbergstr. 29; Horn, Ede Harting- und Gustav- Adolfstr.; Roth, Philippbergstr. 9. Platterstraße: Mans, Castellstr. 10; Roth, Philippbergstr. 9. Querstraße: Müller, Nerostr. 23. Rauenthalerstraße: Reisenberger, Rauenthalerstr. 6; Gemmer, Ede Rüdesheimerstr.; Diehl, Walramstr. 10; Krieger, Ede Rauenthalerstr. Rheingauerstraße: Reisenberger, Rauenthalerstr. 6; Krieger, Rheingauerstr. 2; Krakenberger, Rheingauerstr. 9; Bird, Rheingauerstr. 14. Rheinstraße: Reef, Ede Karlstr.; Guth, Ede Borchstr.; Eubers, Drantenstr. 4. Reichstraße: Bund, Reichstr. 3; Horn, Reichstr. 17; Beck, Reichstr. 20. Röderstraße: Gron, Ede Römerberg; Riffel, Röderstr. 27; Kimmel, Ede Nerostr. Römerberg: Krug, Römerberg 7; Gron, Ede Röderstr.; Behrer, Schachtstr. 31; Forst, Römerberg 30. Roonstraße: Kannanek, Ede Dorfstr.; Diederichsen, Ede Westendstr.; Wilhelm, Westendstr. 11; Ehrmann, Bülowsstr. 2. Rüdesheimerstraße: Gemmer, Rüdesheimerstr. 9; Saalgasse: Stücker, Saalg. 24/26; Fuchs, Ede Webergasse; Emde (Filiale der Molkerei von Dr. Köster & Reimund), Webergasse 35. Schachtstraße: Homburg, Ede Adlerstr.; Behrer, Ede Römerberg. Scharnhorststraße: Wagner, Scharnhorststr. 7; Ehl, Bülowsstr. 7; Arnold, Ede Westendstr.; Kohler, Ede Westendstr.; Geiser, Ede Dorfstr. Schiersteinerstraße: Blumer, Adelheidstr. 76. Schlichterstraße: Weygand, Schlichterstr. 16. Schulgasse: Epi, Schulgasse 2. Schwalbacherstraße: Groll, Ede Adlerstr.; Götzel, Ede Michelsberg; Minor, Ede Mauritiusstr.; Engel, Ede Faulbrunnenstr.; Ranzheimer, Friedrichstr. 50. Sedanplatz: Lang, Sedanplatz 3; Hauß, Sedanstr. 9; Schulze, Wellrigstr. 51; Hofmann, Wellendstr. 1; Kämpfer, Seerobenstr. 5. Sedanstraße: Hauß, Sedanstr. 9; Fischer, Sedanstr. 1. Seerobenstraße: Klingelhöfer, Seerobenstr. 16; Kämpfer, Seerobenstr. 5; Ehrmann, Ede Bülowsstr. 2; Kohl, Ede Drudenstr.	Steingasse: Seilberger, Steingasse Eubers, Steingasse 17. Stiftstraße: Lendle, Ede Kellerstr. Tannusstraße: Schmidt, Tannusstr. 47. Walkmühlstraße: König, Emserstr. 48. Walluferstraße: Diehl, Walramstr. 10. Walramstraße: Fischer, Sedanstr. 1; Nadolph, Ede Frankenstr.; Fuchs, Walramstr. 12; Sauerzapf, Ede Bleichstr. Webergasse: Fuchs, Ede Saalgasse; Emde (Filiale der Molkerei von Dr. Köster & Reimund), Webergasse 35; Belte, Webergasse 54. Weilstraße: Riffel, Röderstr. 27. Weisenburgstraße: Hauß, Sedanstr. 9. Wellrigstraße: Haybach, Hellmundstr. 43; Schulze, Wellrigstr. 51; Gruel, Wellrigstr. 7; Kasch, Wellrigstr. 25; Kasch, Hellmundstr. 48; Lang, Sedanplatz 3. Werderstraße: Kaspar, Göbenstr. 12. Westendstraße: Hofmann, Westendstr. 1; Diederichsen, Ede Roonstr.; Wagner, Scharnhorststr. 7; Arnold, Ede Scharnhorststr.; Doncker, Ede Nettelbeckstr.; Wilhelm, Westendstr. 11; Becht, Gneisenaustr. 19; Kohler, Ede Scharnhorststr. Wörthstraße: Seib, Ede Rheinstr.; Schmidt, Ede Jahnstr. Yorkstraße: Kannanek, Ede Roonstr.; Lang, Ede Bismarck-Ring; Geiser, Scharnhorststr. 13; Werner, Ede Gneisenaustr. Heun, Ede Nettelbeckstr. Zimmermannstraße: Berghäuser, Ede Dohheimerstr.
---	--	---	--	--

Das Wiesbadener Tagblatt

erscheint in einer Morgen- und Abend-Ausgabe. Bezugspreis 50 Pfg. monatlich mit 10 Pfg. Ausgabestellen-Gebühr. Sämtliche Ausgabestellen nehmen Bezugs-Bestellungen jederzeit entgegen.

Geschw. Meyer, Unterröcke und Rockvolants

Langgasse 9. in grösster Auswahl.

8046

Eine grosse Parthie
Tischtücher
und
Servietten
in hervorragenden Qualitäten,
Reste und ausrangirte Muster, sowie einzelne Gedecke
für 6, 8, 10 und 12 Personen,

habe ich zu
bedeutend zurückgesetzten Preisen
zum Ausverkauf ausgelegt.
H. W. Erkel, Wilhelmstr. 54.

Special-Geschäft für
echtes Silber
Getriebene und ciselirte
Kunstgegenstände
aus echtem Silber,
Billigste, feste Cassapreise.
Verkauf nur gegen Baar!

Gilber
Specialität: Tafelgeräte und Bestecke jeder Art!
Nützliche, passende und schöne
Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke
in eleganten Etuis!

Engros.
Albert J. Heidecker.
Detail.
25, Taunusstrasse 25.

Grosses Lager.
Madapolam-Batist-Mull-Stickereien.
Billige Preise.
Wäschebestellungen, welche für Weihnachten bestimmt, bitte gütigst
jetzt schon aufzugeben, um Alles gut ausführen zu können.
W. Kussmaul aus St. Gallen,
Rheinstrasse 37, neben Kaiser-Panorama.

Winzerfest in Niederwalluf.
Sonntag, den 19. Nov., feiert der Winzerverein nach
Beendigung der Traubenlese bei Musik und Tanz sein
Herbst- oder Winzerfest.
Um zahlreiche Theilnahme bittet
Der Vorstand.

Europäischer Hof.
Heute Freitag: Lichtenhainer Bier.
Steinbutte à la royal, Schinken in Brotteig mit Salat, gefülltes Rehblatt
mit Trüffeln, Dippchen, Thüringer Klösse mit Hammelbraten,
Gänseleberpastete en croute.
Münchener Schwabinger, Pilsner Urquell, Wiesb. Germania-Bier.
Weinsalon I. Etage.
NB. Bilder der altherühmten Adlerquelle per Dtzd. Karten 10.— Mk.

Seefisch-Verkauf.
Aus deutschen Hochseefischdampfern kommen im Afziseamt zu amtlich
festgesetzten Preisen zum Verkauf:
Prima mittelgroße Nordseeschellfische . . das Pfund zu 24 Pf.
Kleine desgl. 20
Kabeljau im ganzen Fisch 24
" ohne Kopf 28
" im Aufschnitt 36
Seelachs im ganzen Fisch 22
" ohne Kopf 26
" im Aufschnitt 34

Fritz Lehmann, Juwelier,
3 Langgasse 3,

Dilettanten-Verein „Urania“.



Sonntag, den 19. November 1905, von Abends 8 Uhr an, im
„Raisersaal“:

7. Stiftungsfest.

verbunden mit theatralischen Aufführungen, Concert und Ball.
Der Vorstand.

Zu diesem Feste laden wir unsere Mitglieder, Freunde und Gönner des
Vereins freundlichst ein.
NB. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Nie wiederkehrendes Angebot!

Durch Aufgabe einer besseren Schuhfabrik-Filiale und durch andere Gelegenheitskäufe, habe ich
größere Posten hochfeiner Schuhe in Chevreau, Vorkalf und Walsleder für Herren, Damen und
Kinder billig eingekauft. Der frühere Preis verschiedener Schuhe war 8, 12, 14, 15, 16.50 Mk. u. sind
die Mehrzahl der Schuhe mit den Originalpreisen von der Fabrik aus u. mit dem Zeichen „Original
u. System Godyear Welt“ versehen, wovon sich Jedermann überzeugen kann. Um schnell damit zu
räumen, verkaufe ich dieselben zu 5, 7.50, 8, 10.50 Mk. — Farbige Schuhe staunend billig.

Rein Baden. Mengasse 22, 1 St. hoch. Bekannt für gute
Waaren.

Freitag u. Samstag

wird wegen vorgerückter Saison eine Parthie Damen- u. Kinderhüte, sowie zurückgesetzte
Damen- u. Kinderhemden, Schürzen, Taschentücher, Corsets, Damen- u.
Kinderhandschuhe, um schnell damit zu räumen, zu und unter Einkauf
abgegeben.

L. Lauferweiler, Ecke Rorder-
und Reichstr.



Großer Massen-Fischverkauf:

Allerfeinste ächte prima Rorderneher Angelschellfische
50—60 Pf., allerfeinsten Rorderneher Angel-Cablian
60 Pf., ganze Fische 40 Pf., Merlan 50 Pf., Bach-
fische ohne Gräten 30 Pf., Sperlan 50 Pf.

Frische grüne Serringe 25 Pf. pro Pfd.

Aechten Winteralm, frischen, kein gefrorener, pro Pfd.
2.50 Mk., im Aufschnitt, ganze Fische pro Pfd. 1.80 Mk.,
rothfleischiger Salm im Aufschnitt 1.50—1.80 Mk., Lachs-
forellen 1.50 Mk., Bodenseeforellen 2 Mk., Blaufelchen 1.20.

Aechte Steinbutte pro Pfd. 1.20 Mk., ächte Seesungen pro
Pfd. 1.20 Mk. (kleine), Limandes nach Größe 50—80 Pf.,
Heilbutt im Aufschnitt 1 Mk.

Lebendfr. Rheinhechte 80 Pf. bis 1 Mk., Karpfen 1.20 Mk.,
Schleie 1.80 Mk., Aale 1.80 Mk.

Aechte Monikendamer Bratbücklinge pro Stück 15 Pf., Dsd. 1.50 Mk.,
frische Seemuscheln pro 100 Stück 60 Pf.

Billig. Lebendfrische Consumfische, Billig.
alles billiger wie bei der Stadt.

Große Nordsee-Schellfische 30 Pf., mittelgroße Schellfische 20 Pf.,
Nordsee-Cablian 25 Pf., im Aufschnitt 35 Pf., Brat-Schell-
fische 20 Pf., Ostsee-Dorsch 30 Pf.

Consumfische können nicht zugesandt werden,
müssen im Geschäft abgeholt werden.

3216

DAVID'S
MIGNON-
SCHOKOLADE

n. 1/4 Pfd. Packet 40, 50 u. 60 Pfg.
ist das feinste Fabrikat der Welt.
FR. DAVID SÖHNE, HALLE A.S.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

F 110

Hst. Süßrahm-Butter,
täglich frisch, geformt u. lose
zu äussersten Tagespreisen empfiehlt
Butter-Großhandlung
Franz Schultheis & Cie.,
Nicolassstraße 12.

Salpeterminerale, Schinken à M. 1.35 p. Pfd.
Rauchfleisch à M. 1.25 p. Pfd.
Vers. ab hier per Nachn.

Franz Muther,
Frankfurt a. M., Burgstrasse 126.
Baumpfähle empf. L. Debus, Roonstr. 8

empfehlen sein grosses Lager
aller Neuheiten.
Bekannt billig.
Altes Gold und Silber nehme
in Kauf und Tausch.

Preis 75 Pf.
Freitag u. Samstag
 dieser Woche
75 = Pf. = Tage

bei 801
Guggenheim & Marx,

Marktstraße 14, am Schloßplatz.

Neue Zusammenstellungen.

75 Pf. 75 Pf. 75 Pf.

für jeden Artikel:

Circa 300 1/2 Dtd. Linon-Taschentücher,

300 weiße Kissen 3 Mal abgedr., 1a, Stüd 75

1 Posten schwarzer Kleiderstoffe, Meter 75

extra schwere Qualität,

2000 Meter Sammt-Belour,

prachtvolle Muster, feinste Qual., Meter 75

1 großer Posten Damen-Tuch

crème, rosa und hellblaue, Meter 75

Ball-Stoffe Meter 75

1 Posten Atlas-Barchent Meter 75

Bederteilen, extra schwer, Meter 75

Bett-Edern, halbweiß, Pfd. 75

Biber-Bett-Tücher, weiß, Stüd 75

Bett-Tücher ohne Naht Meter 75

Bett-Damast, 130 breit, Meter 75

Bett-Gattune, waschecht, 3 Meter 75

Möbel-Crêpe, aparte Muster, Meter 75

Rouleaux-Stoffe, 130 breit, Meter 75

1 Posten weißer Floppiqué, Meter 75

extra schwere Qualität,

Doppel-Piqué Meter 75

Gemdenstoff-Reste Drfort

Gemden-Tuch, weiß, 3 Meter 75

Weiße Press-Sandtücher 3 Meter 75

Weiße Tisch-Tücher 3 Stüd 75

Damast-Servietten 3 Stüd 75

Unter-Hosen, große No., Stüd 75

Unter-Jaden, feinaarnig, Stüd 75

Unter-Kleider für Kinder 2 Stüd 75

Wollene Hals-Tücher Stüd 75

1 Posten **Wachs-Tücher, nur feine,** Meter 75

helle Farben, Meter 75

Linoleum, fehlerfreie Waare, Meter 75

Rauher-Stoffe in Reste, 80-100 br., Meter 75

Ersilings-Gemden 6 Stüd 75

Wickel-Bänder 3 Stüd 75

Einschlag-Decken, weiß, Stüd 75

Ander-Möbchen, gestrichelt, Stüd 75

Gaus-Schürzen, extra weit, Stüd 75

Schwarze Schürzen-Reste zu 75

1 großer Posten **Schürzenstoffe,**

am Stüd, Druck, Baumwollstoff, grau

und blaues Leinen, 100-120 breit, jeder Meter 75

Werttagg-Hosen für Knaben 75

1 Posten **farbiger Tischdecken-Stoffe,**

110-130 breit, waschecht, Meter 75

Putzt nur mit



General-Vertrieb: J. Michel & Co., Frankfurt a. M.

Wilhelmstrasse 14.

S. Rumbler,

Atelier für vornehme moderne Photographien,
 Portraits in Sepia, Pigment und Schwarz,
 sowie Aquarell-, Pastell- und Oel-Malerei.

Telephon 2135.

Nur Wilhelmstrasse 14.

Sonntags geöffnet.

Um frühzeitige Weihnachts-Aufträge wird schon jetzt gebeten.

Kachelofen-

Reparaturen, Umsetzen resp. Umändern zu Dauerbrand, mit
 und ohne Einsatz, wird gut und billig ausgeführt.

W. E. C. Hartmann,

Adelheidstrasse 76a.

Telefon 3355.

**Nassovia-
 Gesundheitsbinden**

für Damen (Marke ges. geschützt).
 Anerkannt bestes Fabrikat!

Besitzen die höchste Aufsaugungs-
 fähigkeit, sind beim Tragen von an-
 genehmer Weichheit und als Schutz gegen
 Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche
 fast unentbehrlich. 2104

Packet à 1 Dtd. Mk. 1.-,
 à 1/2 " 60 Pf.

Ander Fabrikate von 80 Pf. an p. Dtd.

Be-estigungsgürtel in allen

Preislagen. Damenbedienung.

Chr. Tauber,

Artikel zur Krankenpflege,

Kirchgasse 1, Telephon 717.

Gelegenheitskäufe!

150 Herren-Paletots

für Herbst u. Winter, teilweise
 auf Seide gearbeitet, in mod.
 Farben werden zu fabelhaft
 billigen Preisen verk. Nur

Marktstrasse 22, 1 Stiege hoch.

Kein Laden. Telephon 894.

Die
**Annoncen-
 Expedition**

**RUDOLF
 MOSSE**

bietet bei Aufgabe von Annoncen für
 Zeitungen und Zeitschriften erhebliche
 Vorteile, wie kostenfreie fachmännische
 Beratung hinsichtlich zweckmäßiger
 Abfassung und Ausstattung der An-
 nonce, richtiger Wahl der jeweils
 geeigneten Blätter, strengste Dis-
 kretion (einkaufende Offerten werden
 dem Inserenten unentgeltlich zu-
 gestellt), ferner eine wesentliche

Ersparnis

an Kosten, Zeit und Arbeit.

Frankfurt a. M.

Rossmarkt 17, Ecke Salzhaus

Fernsprecher No. 112.

Wiesbaden:

Feller & Geck, Buchhandlung,

Langgasse.

Stüßl. Zähne à Zahn 5 Mark,

mit und ohne Gummiplatte.

Wombieren schmerzloser Zähne.

Zahnziehen schmerzlos

mit Lachgas.

Jos. Piel, Rheinstraße 97, Part.,

wissenschaftlich und technisch ausgebildet an

amerikan. Zahnklinik.

Sprechstunden: 10-6, Sonntags 10-12 Uhr.

Glas-Christbaumschmuck

Versende dieses Jahr franko inkl. solider Verpackung geschmackvolle prächtige Sortimente
 modernster Sachen u. letzter Saisonneuheiten. Herrliche, mit Silberdraht übersponnene Phantasie-
 artikel, echt versilberte u. feinst gemalte Verzierungen in mannigfachster Ausfüh-
 rung, als Kugeln, Brillant- u. Leuchtreflexe, Eier, Perlen, Baum-
 spitze, Luftballon, Schiff, Torpedo, Trompete, Glöckchen, Stern-
 chen, Pfau, Engel, Elzapfen, Früchte, Geldsack, Postpaket,
 Fächer, Geige, Kinderrassel, Fruchtkörbchen, Eisäpfel, Erd-
 beere, Pflaume, Ampel etc. Nur schöne, den Baum ausfüllende
 Gegenstände.

Sortiment 1 mit über 300 Stück zu M. 5.-

bei Kassa voraus (Nachn. 5.30)

Sortiment 2 mit 299 größeren Sachen zu M. 5.- (Nachnahme 5.30)

Sortiment 3 mit 50 wirklich hochleganten, feinsten großen

Sachen ohne Perlen M. 5.- (Nachnahme 5.30)

Sortiment 4 mit 60 nur best ausgeführten, großen, weißen Silber-
 verzierungen ohne Perlen M. 5.- (Nachnahme 5.30)

Sortiment 5 mit 180 Stück zu M. 3.- (Nachnahme 3.20)

Als Beigabe lego zu Sortiment 1, 2 und 3 Engelshaar, Konfekt-
 halter und extra zu Sortiment 1 zwei kunstvoll geblasene Glasblumenvasen, zu Sor-
 timent 2 eine Christbaumschmuck mit Tyrolierclockengeläut und zu Sortiment 5 eine

Japanische Illuminationslaterne mit Licht.

Für Händler Extra-Sortimente zu 10, 15, 20, 25 Mk. und mehr.

Elias Greiner Veters Sohn, Lauscha, Sachs.-M. No. 17.

Ältestes und größtes Versandhaus. — Eigene Glasfabrik. — Lieferant fürstl. Höfe.

Viele Anerkennungs-schreiben. — Gegründet 1820.

Brautleute

kaufen ihre

Möbel und Betten
 am billigsten und besten nur im
Möbel-Lager

von

Johann König

Gellmundstr. 26, nahe Bleichstr.

Anfertigung sämtlicher Betten u. Polsterwaren

in eigener Werkstätte, daher weitgehendste Garantie.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Abbruch des Hauses Neugasse 30.

Großer Posten ird. Geschirr, als: Töpfe, Schüsseln,

Burgtücher, Bürsten, Speisewaren, ebenso die

ganze Einrichtung zu verkaufen.

Brennholz außergewöhnlich bill.
 ehem. Holzlagerplatz der Firma Albert Frank,
 am Ludwigshafen.

**Trauer-
 Hüte,**

größte
 Auswahl.



**Modewarenhaus
 P. Peaucellier,**

24 Marktstrasse. Telephon 539.

Nachruf.

Am Sonntag, den 12. November, verschied

Herr Justizrat Hubert Thönges.

Wir verlieren an ihm unser langjähriges Vorstandsmitglied und
 zweiten Vorsitzenden. Er war uns allezeit ein treuer Berater und
 oifriger Förderer unserer Bestrebungen.

Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Der Vorstand des Armen-Vereins. E. V.

A. Dresler, erster Vorsitzender.

Wiesbaden, den 16. November 1905.

F 201

Dankagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben
 Gatten und Vaters,

Josef Thurn,

für die zahlreichen Blumen- und Kränzpanden, besonders der Freiwilligen Feuerwehr
 an der oberen Platterstraße, sowie der Tücher-Tunung unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Thurn, Wwe.

Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts in Biebrich a. Rh.

sind die 25 folgenden:

Adolfshöhe:
Gorn, Wiesbadener Allee 72.

Adolfstraße:
Wehnert, Adolfsstr. 3;
Krupp, Friedrichstr. 7.

Armenruhstraße:
Grafelmann, Armenruhstr. 14.

Bahnhofstraße:
Kraft, Bahnhofstr. 15;
Emmerich, Ecke Gaugasse 1.

Burggasse:
Reichhöfer Bwe.,
Wiesbadenerstr. 84.

Elisabethenstraße:
Michels, Elisabethenstr. 19.

Feldstraße:
Kraft, Bahnhofstr. 15;
Gieh, Weibergasse 21.

Frankfurterstraße:
Gieh, Frankfurterstr. 17.

Friedrichstraße:
Krupp, Friedrichstr. 7;

Gartenstraße:
Mahr, Kaiserstr. 63.

Gaugasse:
Kraft, Bahnhofstr. 15;
Gieh, Weibergasse 21;
Emmerich, Ecke Bahnhofstr. 1;
Gieh, Gaugasse 26.

Geppenhimerstraße:
Gieh, Frankfurterstr. 17.

Jahnstraße:
Gammes, Kaiserstr. 17.

Kaiserstraße:
Gammes, Kaiserstr. 17;
Mahr, Kaiserstr. 63;
Speith, Kaiserstr. 55;
Gehrhardt, Kaiserstr. 53.

Kirchgasse:
Zindorf, Kirchgasse 18.

Krausgasse:
Schneiderhöhn, Rheinstr. 11;
Wehnert, Adolfsstr. 3.

Mainzerstraße:
Gehr. Kromann, Mainzerstr. 7;
Göhlinger, Wiesbadenerstr. 11;
Kramer, Schloßstr. 27;
Weil, Ecke Rathhausstr.

Mengasse:
Michels, Elisabethenstr. 19;
Ludwig (Kölner Konsum-Ges.),
Rathhausstr. 8a.

Obergasse:
Kramer, Schloßstr. 27.

Rathhausstraße:
Weil, Ecke Mainzerstr. 7;
Ludwig (Kölner Konsum-Ges.),
Rathhausstr. 8a;
Müller, Rathhausstr. 78;
Gehr. Kromann, Mainzerstr. 7.

Rheinstraße:
Kadner, Rheinstr. 10;
Schneiderhöhn, Rheinstr. 11.

Sackgasse:
Zindorf, Kirchgasse 18.

Schloßstraße:
Kramer, Schloßstr. 27.

Schulstraße:
Gammes, Kaiserstr. 17.

Schelemannstraße:
Müller, Rathhausstr. 78.

Weibergasse:
Gieh, Gaugasse 26;
Gieh, Weibergasse 21.

Wiesbadener Allee:
Gorn, Wiesbadener Allee 72.

Wiesbadenerstraße:
Göhlinger, Wiesbadenerstr. 11;
Brunt, Wiesbadenerstr. 33;
Reichhöfer Bwe.,
Wiesbadenerstr. 84;
Gehr. Kromann, Mainzerstr. 7.

Das Wiesbadener Tagblatt gelangt in Biebrich abends zur Ausgabe und zwar das Abendblatt vom Tage und das Morgenblatt des nächsten Tages zusammen. — Bezugs-Preis 50 Pfg. mit 10 Pfg. Ausgabestellen-Gebühr.

Trauringe

breite, sowie Kugelformen, in allen Preislagen. Verkauf nach Gewicht. Gravieren umsonst, worauf gewartet werden kann.

Peter Henlein, Kirchgasse 40.

Ein Urteil von Sachverständigen.

Emmericher Kaffee

erhielt auf der „Kochkunst-Ausstellung zu Frankfurt a. Main“ die „Goldene Medaille“.

Folgende Röstkaffees gelangten auf der Ausstellung zum Ausschank:

- No. 151. Holländ. Mischung p. Pfd. 1.10
- No. 145. Familien-Mischung „ „ 1.22
- No. 139. Wiener Mischung „ „ 1.35
- No. 107. Karlsbad. Mischung „ „ 1.52

Die täglich zunehmenden Nachbestellungen sind der beste Beweis von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Röstkaffees.

Freie Lieferung ins Haus.

Telephon 2518. 3024

Ausführliche Preisliste zu Diensten.

Emmericher Waren-Expedition,

Kaffee- u. Thee-Specialgeschäft,
Marktstrasse 26.

400 Sorten amerik. Äpfel,

nur feinste, großartig schöne Sorten, Baldwin, York Imperial, Ben Davis u., haben wir direct am Landungsort in Hamburg persönlich ausgelesen und gekauft. Wir geben dieselben außerordentlich preiswerth sowohl im Original-Faß als auch lose ausgepackt ab, ferner:

100 Centner
feinste haltbare Tafeläpfel,
nur ganz gesunde, saftige Früchte, sehr wohlschmeckend, v. Pfd. 20 Pf., 10 Pfd. 1.90 Mk.,
per Centner 18.— Mk.

Feinste franzöf. Tafeläpfel per Pfund 15 Pf.
Gebrüder Hattmer,
Luzemburgstraße 5. — Schillerstraße 1.
Rheinstraße 78. — Adolfsstraße 1.

Berein Wiesbadener Immobilien- und Hypotheken-Makler.

Anmeldungen zum Beitritt in den Verein wolle man schriftlich an einen der unterzeichneten Vorstandsmitglieder gelangen lassen.

Otto Engel, Hermann Diehm, Meyer Sulzberger,
Adolfsstr. 3. Alexandrstr. 15. Adolfsstr. 6.
Ernst Heerlein, Jac. Krauth, Carl Götz,
Kirchgasse 60. Dopheimerstr. 31. Kaiser-Friedrich-Ring 59.

Seltene Gelegenheit.

Große weiße D.-Glocken Stück von 1 Mt. an, weiße D.-Glocken mit Spitzen nur 85 Pf., farb. Zaden Stück 95 Pf., farb. Unterröcke, gebogen, 1 Mt., nur so lange der Vorrath reicht, sowie sämtliche Kurz-, Weiß- u. Wollwaren staunend billig. Große Auswahl in Schirmen und Pelzen. Geschäftsprinzip: Reelle und billige Bedienung.

Paula Stern,

Westrichstraße 31.
Ausgabestelle der grünen Rabattmarken.

Nigrin

macht das
Schutzzeug
spiegelblank,
wasserfest
und haltbar.
Einfache
Anwendung.

Fabrt.: Carl Gentner, Göppingen.

F 80

Gelegenheitskauf!

Die bekannten

Godgear - Weltstiefel

in Vorkauf und Rahmenarbeit-Stiefel für Herren und Damen in versch. Façons u. diversen Sorten, Vorkauf, Chevreau u. Wiederselbst-Stiefel für Herren, Damen und Kinder läuft man am billigsten.
Nur Marktstr. 22, 1. Telefon 894.

Verzinkte Eisenbleche,

600 Stck, 80 cm breit, 2,75 lang, billig abzugeben.
Gebrüder Achern an, Rutenstraße 41.
Eisen- und Metallhandlung.

Büromöbel

und
Contor-
Einrichtungen
aller Art

empfehl
Hermann Bein.

Telefon 3080.

Vertretung für alle einschl.
Artikel und Schreib-
maschinen.

Musterlager: Rheinstr. 103, 1. St.

Bienenhonig,

neuer Ernte,
in garantiert absolut reiner u. hochfeinster Qualität
frisch eingetroffen. Bestes Mittel für Kinder
und Kranke. 1 Pfd. 1 Mt., bei 2 Pfd. 95 Pf.,
bei 5 Pfd. 90 Pf. empfiehlt

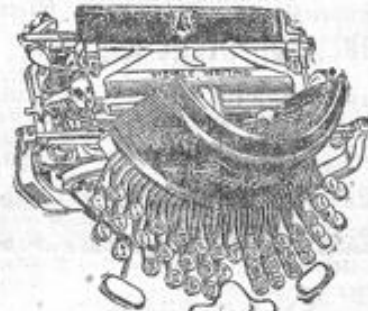
Molkerei Emil Fügler,

Wismarstraße 30. Telefon 2918.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen
Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
32. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mark.
Liest es Jeder, der an den Folgen solcher
Irrtümer leidet. Tausende danken demselben
das Wiedererlangen. Zu beziehen durch
den Marktstr. 22, sowie durch jede Buch-
handlung.

Halten Sie fest
an der Ueberzeugung, dass Schreibmaschine
„Continental“, Mk. 875, und



neueste „Franklin“ No. 10, Mk. 250, die
besten und dauerhaftesten sind. Hunderte von
Referenzen. Prospect und Vorführung gratis,
sowie gründl. Unterricht. Special-Geschäft
Stritter, Röderallee 14. Zubehör für alle
Systeme. Gelegenheitskäufe. Garantie. Miete.
Vervielfältigung. Aeltestes und erstes Masch.-
Schreib-Inst. Uebersetz. all. Sprach. u. Propa-
ganda. Patente und Neuheiten. Kilo- u. all.
Goldfädeln z. Engros. Rechenmaschinen.
Moderne Wachsmaschinen u. Loden-
kassen. 200 Stück hier a. Platze. Fussstützen.
Reizend, praet. Geschenkartikel. 8218



Sanarien-Edelroller,
reiner Stamm Seifert.
Verlaufe die Nachzucht von
meinen mit 1. Preis prämierten
Bägen, Säbne u. Weibchen,
zu billigen Preisen.
W. Lang, Friedrichstraße 14, 2.

Verkäufe

Der Vereinfachung des geschäftlichen
Verkehrs bitten wir unsere geehrten
Auftraggeber, allen unter dieser Rubrik
uns zu überweisenden Aufträgen bei
Aufgabe gleich zu bezahlen.
Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Wirthschaft
zu verkaufen oder zu verpachten an Brauerei.
Näheres im Tagbl.-Verlag. Ja

Die Auskunft der Wiesbadener Tagblatts.

Wissenswerte Mitteilungen verschiedener Art.

Wetterkunde.

Die Witterungs-Zeichen sind zweifacher Art: allgemeine und örtliche. Die ersten werden abgeleitet aus gleichmäßig ausgeführten Beobachtungen an vielen, in weitausgedehnten Gebieten verstreut liegenden Stationen; die letzteren an jedem Orte selbst.

Allgemeine Zeichen.

Barometer		Vorherrschender Wind.	Bemerkungen.
hoch im	tief im		
Norden	Süden	Östlich (NO. nach SO.) am stärksten im O. u. SO.	Regenfall am größten im Osten und Süd-Osten.
Westen	Osten	Nördlich (NW. nach NO.) am stärksten im O. und N.	Regenfall am größten im Norden und Osten.
Süden	Norden	Westlich (SW. nach NW.) am stärksten im N. u. NW.	Regenfall am größten im Westen und Norden.
Osten	Westen	Südlich (SO. nach SW.) am stärksten im SW. u. W.	Regenfall am größten im Süd-Westen und Westen.

„Cyklon“, „Depressionen“ oder umschänkte Gebiete mit tiefem Barometerstand, sind Gebiete starker Winde und unstätigen Wetters mit hoher Temperatur im Winter und niedriger im Sommer.

„Anti-Cyklone“ oder umschänkte Gebiete mit hohem Barometerstand, sind Gebiete klarer, ruhiger Luft, trockener, nahe der Erde nebligen, dunstigen Wetters, mit hoher Temperatur im Sommer und niedriger im Winter.

Von beiden können Ausläufer ausgehen, die zwei Gebiete hohen und tiefen Luftdrucks von einander trennen.

Alle Winde sind entweder cyklonische oder anti-cyklonische. Die ersten wehen in einer Spirale um das Gebiet des niedrigen Luftdruckes in der Richtung gegen die Sonne; die zweiten wehen von der Gegend des höchsten Luftdruckes nach außen und zirkulieren mit der Sonne.

Die Annäherung und den Wiederabzug dieser Systeme kann man aus den von der Seewarte in Hamburg und anderen meteorologischen Stationen veröffentlichten und in größeren Zeitungen täglich abgedruckten Wetterkarten erkennen, die die Linien gleichen Luftdruckes zeigen, ebenso auch durch örtliche Beobachtung des Barometers und der Windrichtung. Schnelle Aufklärung des Himmels nach Abzug einer Depression bei starkem Fall der Temperatur und schnellem Trockenwerden deutet meist auf nahe Wiederkehr der unstäten, stürmischen Witterung hin.

Örtliche Zeichen.

Schnelles Steigen oder Fallen des Barometers weist auf unsichere, bald wechselnde Witterungslage hin.

Stetiges, langsames Steigen nach südlichen Winden läßt eine Besserung des Wetters mit Wind aus W. und NW. erwarten.

Stetiges, langsames Fallen nach nördlichen Winden deutet auf ungünstigeres Wetter und vorausichtlichen Umschlag des Windes nach S.

Wolken-Bildung. Die Haupttypen der Wolken sind: 1. Cirrus- (Schleichen)-Wolken, die höchste bekannte Wolkenform, aus Eisteilchen bestehend, die Ursache der sog. Hölle, Nebensonnen und Nebenmonde. 2. Die Stratus- oder Schichtwolken, die in verschiedener Höhe vorkommen, zuweilen in zusammenhängender Schicht, zuweilen in einzelnen runden Teilen oder in zerlegten Stücken. Mehr verdichtet bilden sie die Nimbus- oder Regenwolken. 3. Die Cumulus- oder Haufenwolken steigen in Haufen von horizontaler Basis auf. Wenn diese Wolken klar sind und gegen Abend noch mehr an Größe abnehmen, deuten sie auf schönes Wetter, auf regnerisches aber, wenn sie groß und übereinander aufgetürmt sind, namentlich wenn sie ganz oben in Cirrus-Wolken übergehen; sind sie sehr groß und oben zerlegt, so sind dieses Vorzeichen örtlicher Gewitter.

Bei schneller Aufklärung des Himmels nach südlichen und westlichen frischen Winden ist das Erscheinen von Cirrus-Wolken im Westen, die von NW. herkommen, fast ein sicheres Vorzeichen von Sturm.

Im Sommer deutet das Auftreten von Cirrus-Wolken bei frischer östlicher Brise und von Süden her auf ausgebreitete Gewitter, die aus Süden heranziehen.

Trockener Dunst läßt ruhiges, beständiges Wetter, feuchter, dicker Nebel windiges und unbeständiges Wetter erwarten.

Wolken-Färbung. Abendrot, das nicht zu weit am Himmel hinaufreicht, deutet auf schönes, sonniges Wetter; starkes Morgenrot auf stürmische Witterung. Blasser, schwacher Sonnenschein und gelbliche Färbung des westlichen Himmels bei Sonnen-Untergang sind ein Vorzeichen regnerischen Wetters.

Schnelligkeit und Wirkungen des Windes.

Man bezeichnet die Windstärke auf dem Lande meist mit: Stille, Schwach, Mäßig, Frisch, Stark, Sturm und Orkan; auf dem Meere nach der Beaufortschen Skala mit den Zahlen 1–12.

Benennung.	Windstärke (nach Beaufort)	Geschwindigkeit (in m d. Sekunde)	Winddruck (kg auf qm.)	Wirkungen des Windes am Lande.
Stille . . .	0	0–0,2	0–0,1	Der Rauch steigt gerade od. fast gerade in die Höhe.
Schwach . .	1	0,2–0,5	0,1–0,3	
	2	0,5–1,0	0,3–0,8	Für das Gefühl bemerkbar.
	3	1,0–3	0,8–2,0	Bewegt einen Wimpel.
Mäßig . . .	4	3–5	2–4	Streckt einen Wimpel u. be- wegt die Blätter d. Bäume.
	5	5–7	4–6	
Frisch . . .	6	7–9	6–10	Bewegt die Zweige der Bäume.
	7	9–11	10–15	
Stark . . .	8	11–14	15–23	Bewegt große Zweige und kleine Stämme.
	9	14–17	23–34	
Sturm . . .	10	17–22	34–50	Bewegt die ganzen Bäume.
	11	22–28	50–95	
Orkan . . .	12	über 28	über 95	Zerstörende Wirkungen.

Tabelle verschiedener Geschwindigkeiten.

	Meter in 1 Sekunde
Gang der Schnecke	0,0015
Der Mensch, wenn er in der Stunde 4 km zurücklegt	1,11
Ein Schiff, das 9 Knoten in der Stunde läuft Der erste Eisenbahnzug von Manchester nach Liverpool	4,63
Gewöhnlicher Wind	5–6
Ein Schiff, das 17 Knoten läuft	8,75
Größte Schnelligkeit beim Schlittschuhlauf	12,50
Schnellzug, der in der Stunde 60 km zurücklegt Flug der Wachtel	16,66
Flug des Adlers	17,80
Expreszug, der in der Stunde 90 km zurücklegt Brieftaube	24
Flug des Falken	25
Orkan	27
Flug der Fliege (nach Pettigrew)	30–45
Der neue elektrische Zug auf der Versuchs- strecke Berlin-Zossen	53
Flug der Haus-Schwalbe	58
Cyclon	60
Fortleitung der Sinnesindrücke im mensch- lichen Nerven-System	115
Der Schall in freier, trockener Luft	132
Ein Punkt des Erd-Äquators (bei der Erd- Umdrehung	331
Lauf des Mondes um die Erde (bei der Erd- ferne)	463
Lauf des Mondes um die Erde (bei der Erd- nähe)	970
Anfangs-Geschwindigkeit einer Geschütz- kugel	1090
Der Schall in Wasser von 8° Celsius	1013
„ „ „ Zinn	1435
„ „ „ Silber	2550
„ „ „ Eschen- und Ulmenholz	3060
„ „ „ Eisen, Stahl und Glas	4396
„ „ „ Fichtenholz	5683
Lauf des Uranus um die Sonne	5600–6100
„ „ „ Jupiter	6790
„ „ „ Mars	12,924
„ der Erde (Mittel)	23,863
„ Venus	25,516
„ des Merkur	34,630
„ mit bloßem Auge unsichtbaren Begleiters des Sirius	47,327
Der große Komet von 1832 in Sonnennähe	378,540
Lauf des leichter sichtbaren Begleiters des Sirius	480,000
Elektrizität in unterseeischen Kabeln	1,229,900
„ „ „ Überlandleitungen	4,000,000
Licht im Wasser	86,000,000
Licht in der Luft	225,000,000
	300,000,000

Thermometer-Vergleichungs-Tabelle.

Vergleich zwischen den Skalen nach Celsius und Réaumur.

Celcius.	Grad.	Grad.	Grad.	Grad.	Grad.	Grad.	Grad.	Grad.	Grad.	Grad.	Grad.
100	80	75	60	50	40	25	20	0	0	0	0
99	79,2	74	59,2	49	39,2	24	19,2	1	0,8		
98	78,4	73	58,4	48	38,4	23	18,4	2	1,6		
97	77,6	72	57,6	47	37,6	22	17,6	3	2,4		
96	76,8	71	56,8	46	36,8	21	16,8	4	3,2		
95	76	70	56	45	36	20	16	5	4		
94	75,2	69	55,2	44	35,2	19	15,2	6	4,8		
93	74,4	68	54,4	43	34,4	18	14,4	7	5,6		
92	73,6	67	53,6	42	33,6	17	13,6	8	6,4		
91	72,8	66	52,8	41	32,8	16	12,8	9	7,2		
90	72	65	52	40	32	15	12	10	8		
89	71,2	64	51,2	39	31,2	14	11,2	11	8,8		
88	70,4	63	50,4	38	30,4	13	10,4	12	9,6		
87	69,6	62	49,6	37	29,6	12	9,6	13	10,4		
86	68,8	61	48,8	36	28,8	11	8,8	14	11,2		
85	68	60	48	35	28	10	8	15	12		
84	67,2	59	47,2	34	27,2	9	7,2	16	12,8		
83	66,4	58	46,4	33	26,4	8	6,4	17	13,6		
82	65,6	57	45,6	32	25,6	7	5,6	18	14,4		
81	64,8	56	44,8	31	24,8	6	4,8	19	15,2		
80	64	55	44	30	24	5	4	20	16		
79	63,2	54	43,2	29	23,2	4	3,2	21	16,8		
78	62,4	53	42,4	28	22,4	3	2,4	22	17,6		
77	61,6	52	41,6	27	21,6	2	1,6	23	18,4		
76	60,8	51	40,8	26	20,8	1	0,8	24	19,2		

Umwandlung der Grade einer Skala in die der anderen:
Réaumur-Grade $\times \frac{5}{4}$ = Celsius.
Celsius-Grade $\times \frac{4}{5}$ = Réaumur.

Die Verbreitung der Haupt-Sprachen der Erde.

Englische Sprache	110 Millionen.
Deutsche Sprache	80 „
Russische Sprache	70 „
Französische Sprache	45 „
Spanische Sprache	45 „
Italienische Sprache	35 „
Portugiesische Sprache	15 „

Mittlere Ortszeit

bei dem Uhrenstande 1,0 nach mitteleuropäischer Zeit
= 15 Längengrade von Greenwich.

Aachen	12,24	Kopenhagen	12,50
Alexandria	1,59	Leipzig	12,50
Amsterdam	12,20	Lissabon	11,23
Antwerpen	12,18	London	
Athen	1,35	(Greenwich)	12,0
Basel	12,30	Madrid	11,45
Batavia	7,7	Mailand	12,37
Berlin	12,54	Mannheim	12,34
Bern	12,30	Marseille	12,22
Bombay	4,52	Metz	12,25
Bordeaux	11,58	Moskau	2,31
Boston	7,17	München	12,46
Bremen	12,35	Neapel	12,57
Breslau	1,8	New-Orleans	6,0
Brüssel	12,17	New-York	7,4
Budapest	1,16	Odessa	2,3
Bukarest	1,44	Ostende	12,12
Cairo	2,5	Paris	12,10
Christiania	12,43	Philadelphia	7,0
Danzig	1,15	Prag	12,58
Dresden	12,55	Riga	1,36
Florenz	12,45	Rio de Janeiro	9,7
Frankfurt a. M.	12,35	Rom	12,50
Genf	12,24	San Franzisko	3,51
Görlitz	1,0	St. Petersburg	2,2
Gothenburg	12,47	Stettin	12,53
Hamburg	12,40	Stockholm	1,12
Hongkong	7,37	Strasbourg i. E.	12,31
Karlsruhe	12,34	Stuttgart	12,37
Kassel	12,33	Triest	12,55
Köln	12,28	Warschau	1,24
Königsberg i. Pr.	1,22	Wien	1,5
Konstantinopel	1,56		

Die Haupt-Religionen der Erde.

Anzahl der Zugehörigkeit:

Buddhismus	460 Millionen.
Christentum	430 „
Islam	220 „
Brahmanismus	180 „
Konfuzianismus	85 „
Sintoisismus	18 „
Judentum	10 „

Wiesbadener Tagblatt.

53. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

21,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmten vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 540.

Verlags-Druckerei No. 2953.

Freitag, den 17. November.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1905.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Großherzog Adolf von Luxemburg, Herzog von Nassau †.

Telegramm des „Wiesbadener Tagblattes“.

Schloß Hohenburg, 17. November. Großherzog Adolf von Luxemburg, Herzog von Nassau, ist heute vormittag kurz nach 11 Uhr gestorben.

Schon im Sommer 1898 war der Heimgang dieses ältesten europäischen Fürsten nahe, dessen Tod jetzt aus Hohenburg in Bayern gemeldet wird. Großherzog Adolf von Luxemburg, Herzog von Nassau, erlitt damals in seinem neuen Lande einen Unfall, den er beinahe mit dem Leben hätte bezahlen müssen, dessen Folgen aber von seiner gesunden zähen Natur noch einmal überwunden wurden. Damals war er kurz vorher an der Seite seiner Tochter, der Erbgroßherzogin Hilda von Baden, über die Mainzer Straßenbrücke gefahren, hatte herübergeschaut nach dem angehammten Heimatlande, wo seine Wiege gestanden, wo er zum Jüngling herangereift, und in welchem er mehr als ein Vierteljahrhundert lang zur Regierung berufen war. Wohl mit Bitterkeit im Herzen, die ihn seit 1898 nicht ganz verlassen, mag er damals seinem geliebten Nassauer Ländchen von der heftigen Grenze, so nahe seinen ehemaligen Residenzen Wiesbaden und Dieblich, in beredtem Schweigen einen Gruß gewidmet haben, nachsinnend über ... die Vergänglichkeit alles Irdischen. Und doch hatte es nicht das letzte Mal sein sollen, daß Großherzog Adolf anschauen konnte zu den frischgrünen Höhen des Taunusgebirges, hinunter blickend in die lachenden Gefilde des gesegneten Rheinganes. Denn noch öfter war es ihm vergönnt, in die alte Heimat zu kommen, insbesondere nach dem herrlichen Königstein, einer seiner Sommer-Residenzen, wo er stets gern weilte und Erholung suchte und fand. Nun aber ist das Unabänderliche geschehen und trauernd steht die Familie des Entschlafenen an der Bahre eines der edelsten Sprossen jenes uralten Geschlechts, das seinem früheren Herzogtum den Namen gab. Großherzog Adolf besaß als Erbteil seiner Ahnen jenen Adel der Gesinnung, jene Hülle ritterlicher Tugenden, welche ihn in guten wie in schlimmen Tagen auszeichneten und ihm nicht nur die Liebe seiner Getreuen, sondern auch die Achtung seiner politischen Gegner stets gesichert haben. Großherzog Adolf war am 24. Juli 1817 zu Dieblich a. Rh. geboren als drittes der Kinder, welche dem Herzog Wilhelm dessen erste Gemahlin Charlotte Luise, geborene Prinzessin von Sachsen-Altenburg, geschenkt hatte. In der langen Stammlinie war Großherzog Adolf der 17. direkte Nachkomme seines großen königlichen Ah-

henn, dessen Namen er trägt, der 10. jenes Heinrich II., welcher um das Jahr 1725 zum ersten Male den Besitz des Nassau-Laurenburger Grafengeschlechts vereinigt hatte und daher den Beinamen des „Reichen“ erhielt. In dem Schlosse zu Dieblich, am sonnigen Gestade des Rheins, verlebte Prinz Adolf eine glückliche Jugendzeit, dennoch aber hatte er schon frühe auch die Trauer in das ideale Familienheim zu Dieblich einzutragen. Am 25. April 1825 starb ihm seine Mutter und erst nach vier Jahren konnte der Vater sich entschließen, seinen Kindern die treue Beschützerin zu ersetzen. Am 23. April 1829 hatte sich Herzog Wilhelm wieder vermählt mit



Großherzog Adolf von Luxemburg.

der Prinzessin Paulina Friederike Maria von Württemberg, welche dem Prinzen und späteren Herzog Adolf allezeit eine zärtliche Freundin und treue Beraterin war. Unerwartet und früher, als nach menschlichem Ermessen vorausgesehen wurde, wurde Erbprinz Adolf zur Regierung des Herzogtums berufen. Im Jahre 1839, am 20. August, starb Herzog Wilhelm, und der kaum 22-jährige Adolf bestieg den Thron seiner Väter. In dem Edikt seines Regierungsantrittes sowohl als auch in der ersten Thronrede bei Eröffnung des Landtages am 24. Februar 1840 verkündete er feierlich den besten Willen, nur nach Wahrheit und Recht zu handeln. Herzog Adolf war in erster Linie bestrebt, das Schul- und Unterrichtsweisen zu heben und auf Grund des berühmten nassauischen Schuledikts von 1817 auszubauen. Im Schul- und Lehrstand hat der Verstorbenen sich unvergängliche Dienste erworben, und die am Tage seines

25-jährigen Regentenjubiläums, am 21. August 1864, ins Leben gerufene Adolfs-Stiftung zur Ausbildung nassauischer Lehrerwalten gibt einen sprechenden Beweis hierfür. Auch die Pflege der Kunst lag dem Herzog Adolf stets am Herzen, und die Werke eines R. Kraus, Dieffenbach, Winterwerb, Bildhauer Hoffmann und Vogel bezeugen, daß der hochherzige Sinn des Fürsten, dem die genannten Künstler eine nachhaltige Munizipalunterstützung verdanken, gute Früchte gezeitigt hat. Auch in ständlicher Beziehung hat Herzog Adolf stets seine Hilfsbereitschaft gezeigt, wovon die in Wiesbaden unter seiner Regierung erstandenen drei neuen Kirchen mit ihrem inneren Schmucke, welsch letzterer zum Teil der Guld des damaligen Landesvaters zu verdanken ist, insbesondere aber die herrliche griechische Kapelle am Neroberg in besonderer Weise sprechen. Vier Eisenbahnen sind unter Herzog Adolfs Regierung erbaut, das Straßennetz des Herzogtums vervollständigt, zahlreiche Höfe, sowie Kunst- und Wasserbauten errichtet worden. Und bei aller persönlichen Mitwirkung bei den mannigfachen Staatsgeschäften auf den Gebieten von Verwaltung, Justiz, Landwirtschaft, Forsten und Finanzen war Herzog Adolf stets ein zärtlicher Gatte und Familienvater. Am 16. August 1844 führte er die Großfürstin Elisabeth von Rußland als seine Gemahlin heim unter der freudigsten und herzlichsten Teilnahme des ganzen Landes. Aber schon am 28. Januar 1845 wurde das Eheglück durch den Tod der jungen, liebreizenden Herzogin gestört, deren ideale Blüte durch das herrliche Werk des Bildhauers Hoffmann in der griechischen Kapelle bei Wiesbaden und erhalten sind. Am 23. April 1851 vermählte sich Herzog Adolf zum zweiten Male, und zwar mit Prinzessin Adelheid Maria von Anhalt-Desau, welche ihren Gemahl überlebte. Neben ihr hinterläßt Großherzog Adolf den am 22. April 1852 geborenen Erbprinzen Wilhelm Alexander, den die fürstliche Familie kurzweg ihren „Willi“ nennt, und die am 5. November 1864 geborene Erbprinzessin Hilda von Baden. Zwei andere Kinder sind in den ersten Lebensjahren gestorben, der 1859 geborene Prinz Franz erlag im 18. Lebensjahre einer tödlichen Krankheit. — Ein Festtag für den Herzog, die herzogliche Familie und das ganze Nassauer Land war der 21. August 1864, an welchem Tage das 25-jährige Regierungsjubiläum gefeiert wurde. Aus seiner damals auf dem Neroberg bei Wiesbaden an die jubelnden Festteilnehmer gerichteten Ansprache klangen wie vornehmend die Worte heraus: „Es ist eine lange Reihe von Jahren, seit ich an die Spitze dieses Landes gestellt wurde, wie lange ich noch dazu berufen bin, das steht in Gottes Hand.“ Und wenn der fürstliche Jubilar weiter sagte: „Ich habe euch meinen Sohn mitgebracht, den ich so erziehen werde, daß er demaleinst ebenso für euch sorgen wird, wie ich stets den Willen hatte, es zu tun,“ so war es im Rathschluß der Vorsehung anders bestimmt. Nicht ganz zwei Jahre später war Herzog Adolf durch die Ereignisse von 1866 ein Fremdling geworden in seinem Vaterland. Diese Ereignisse sind bekannt.

Fenilleton.

Von Morgagni bis Virchow.

Unter diesem Titel hat Dr. Steven bei der Eröffnung der Medico-Chirurgischen Gesellschaft in Glasgow einen Vortrag gehalten, der für alle beachtenswert ist, die an der Geschichte der Heilkunde Interesse nehmen. Schon die Einleitung des Vortrages nennt einen deutschen Forscher, nämlich Kurt Sprengel mit seinem aus dem Jahre 1821 stammenden „Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde“, der eine Übersicht über die Hauptepochen der medizinischen Geschichte von der Zeit des Argonautenzugs bis zum Abschluß des 18. Jahrhunderts gibt. Steven unterscheidet vor Morgagni noch vier Epochen. An erster Stelle steht die des Valen (131 bis 200), von der gesagt werden kann, daß ihr Einfluß auf die praktische Ausbildung der Heilkunde länger gedauert hat, als es bei irgend einem anderen Arzt, selbst Hippokrates nicht ausgenommen, der Fall gewesen ist. Die Lehren des Valen wurden namentlich für die therapeutische Behandlung von Kranken von den Arabern angenommen und nach Europa gebracht, wo sie die ärztliche Praxis bis zum Aufleben neuer wissenschaftlicher Fortschritte im 15. und 16. Jahrhundert geradezu beherrschten. Die zweite Epoche nennt Steven dann die des Mundinus (1275 bis 1326). Die Anatomie war von den Arabern am wenigsten gepflegt worden, weil die Zerlegung eines menschlichen Körpers den Dogmen der mohammedanischen Religion widersprach, daß schon das Gesicht eines Arztes zur Vornahme einer Leichenöffnung als ein Verbrechen betrachtet wurde. Immerhin war auch die christliche Religion der Entwicklung der Anatomie feindlich gesonnen, und die Bulle des Papstes Bonifatius VIII. De Sepulchris, die im Jahre 1299 ausgegeben wurde, wandte sich auch gegen das praktische Studium der Anatomie, wenn auch nicht mit offenen Worten. Das große Verdienst des Mundinus, der mit seinem ursprünglichen italienischen Namen Mondino de' Liuzzi hieß, bestand eben darin, daß er die Notwendigkeit

betonte, die griechisch-arabischen Lehren bezüglich des menschlichen Körpers durch anatomische Forschungen nachzuprüfen. Ein Werk von Mundinus unter dem Titel „Anathomia“ erschien im Jahre 1316 und zeigte davon, daß er mit einem für die damalige Zeit unerhörten Mut seine Überzeugung verfochten hat. Als dritte Epoche wird die des Vesalius (1514 bis 1565) angeführt. Andreas Vesalius war am letzten Tage des Jahres 1514 in Brüssel geboren und wurde im Alter von 25 Jahren Professor der Anatomie in Padua, wo er bis 1546 blieb. Von 1556 bis 1564 war er Leibarzt Philipps II. in Madrid, wo ihm aber durch den Reid seiner Nachkommen und den Haß der Geistlichkeit das Leben derart verbittert wurde, daß er sich zu einer Fahrt nach Jerusalem entschloß, wober er nicht zurückkehrte, da er, nachdem er einen Schiffbruch erlitten hatte, auf der Insel Zante in Armut und Elend starb. Schon mit 29 Jahren hatte Vesalius sein unsterbliches Werk über den Bau des menschlichen Körpers in sieben Büchern veröffentlicht, das der Kaiser Karl V. widmete. Vesalius ist zweifellos der größte aller Anatomen der Renaissance, obgleich sich unter diesen noch viele große Namen finden. Der mächtige Einfluß seines Werkes ruhte weniger auf der Zahl seiner Entdeckungen, als auf seinem genialen Scharfblick, der auf den Bruch mit alten Überlieferungen hindrängte. An diese Epoche schließt sich die des William Harvey (1578 bis 1637) ziemlich nahe an, während die Namen von Mundinus und Vesalius heute nicht mehr so allgemein bekannt sind, ist der Entdecker des Blutkreislaufs auch jetzt noch immer eine Berühmtheit. Allerdings verlangt es die Gerechtigkeit, festzustellen, daß der Boden für die großen Schöpfungstaten Harveys von Vesalius an durch viele hervorragende Anatomen wohl vorbereitet war. Die Adernklappen waren bereits entdeckt, und einen teilweisen Blutkreislauf hatte schon der Theologe Servetus nachgewiesen. Harvey veröffentlichte die größte Entdeckung seines Lebens übrigens erst im Alter von 50 Jahren, ein Werk, das den Titel „Anatomie über die Bewegung des Herzens und des Blutes bei Tieren“ trug und zuerst in Frankfurt am Main erschien. Erst damit war der Bau der griechisch-

arabischen Überlieferungen endgültig zum Sturz gebracht. Mit Morgagni kommt Dr. Steven dann zu dem Hauptpunkt seiner Untersuchungen. Dieser große Forscher lebte von 1682 bis 1771, und auf seine ärztliche Tätigkeit allein sind fast die ersten drei Viertel des 18. Jahrhunderts zu rechnen. Das neue Licht kam wieder aus Padua, wo auch die großartigen Arbeiten des Vesalius, Fallopius und Harveys ihren Ausgang genommen hatten. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts gab es eigentlich noch keine wissenschaftliche Medizin. Vor Morgagni kannten Ärzte nur gewisse Systeme von Theorie und Praxis, die auf vorgefaßten Meinungen beruhten und zu eigentümlichen Klassifikationen der Krankheiten führten. Eigentlich waren alle Anschauungen nur Variationen der beiden grundlegenden Ideen der altgriechischen und mittelalterlichen Pathologie, nämlich des sogenannten Humoralismus und Solidismus. Die Medizin und ihre Fänger waren somit noch ziemlich von einem magischen Dunst umgeben. Das wurde mit Morgagni anders. Als Neunzehnjähriger erwarb er bereits den Doktorgrad und mit 29 Jahren wurde er Professor in Padua. Für seine Arbeiten empfing er schon bei Lebzeiten viele Anerkennung, und die Berliner Akademie und die Akademien in London, Paris und Petersburg ernannten ihn zum Ehrenmitglied; Papst und Fürsten bewiesen ihm ihre Verehrung. In seinem Geburtsort Forlì unweit Bologna wurde 1875 im Beisein von Virchow ein Denkmal Morgagni enthüllt. Die Schriften des großen Mediziners umfassen fast alle Gebiete seiner Wissenschaft von der Geschichte der Heilkunde und sogar eigentlichen archaischen Fragen bis zur Anatomie und Pathologie. In Kürze läßt sich sagen, daß Morgagni für die Erforschung der praktischen Medizin und die Pathologie das geleistet hat, was Vesalius und Harvey für das Studium der Anatomie getan hatten. Mit ihm beginnt eine neue und ruhmvolle Aufbahn der Medizin, die nun erst auf allen Gebieten von alten und veralteten Überlieferungen frei geworden war. Freilich hatte er auch große Zeitgenossen als Mitarbeiter, unter ihnen Albrecht von

Nach Beendigung der Feindseligkeiten am Main bezog Herzog Adolf mit seinen Truppen Standquartier bei Ginzburg an der Donau, unweit Ulm, und nahm hier Abschied am 8. September 1866 in einem feierlichen Manifest, das noch heute das Zimmer manches Veteranen aus dem deutschen Bürgerkrieges schmückt. Kurz darauf verließ Herzog Adolf Ginzburg, sein bisheriges Exil. Seitdem lebte Herzog Adolf abwechselnd in Wien, Frankfurt a. M., Königsberg und Schloß Hohenburg in Bayern, bis er am 9. April 1890, nachdem der Gesundheitszustand des Königs von Holland demselben die Ausübung der Regierungsgewalt im Großherzogtum Luxemburg nicht mehr gestattete, seinen Einzug in die Stadt Luxemburg hielt. Schon während der kurzen Dauer seiner Regentschaft — dieselbe endete, abgesehen von einer kleinen Unterbrechung infolge Verrücktheit des Gesundheitszustandes des Königs von Holland, mit der definitiven Thronbesteigung am 23. November 1890 nach dem Aussterben des Mannesstammes der jüngeren Ottonischen



Erbgroßherzog Wilhelm.

Linie — hatte Herzog Adolf sich derart die Liebe und Verehrung seiner neuen Untertanen zu erwerben verstanden, daß ihm auch als Großherzog in seinem neuen Vaterlande die aufrichtigsten, herzlichsten Sympathien eifrigst zugewandt wurden. In den nächsten Tagen wird man die sterbliche Hülle des hohen Entschlafenen in stiller Gruft zur ewigen Ruhe betten, sein verklärtes Bild aber wird bei allen denen, die ihn gekannt, fortleben als das eines hochherzigen, edlen Charakters, dessen Herz und Sinn allezeit Güte und Wohlwollen ausstrahlten. — Nachdem vor kurzem Prinz Nikolaus von Nassau, des Dahingegangenen Halbbruder, das zeitliche gesegnet und dem Erbgroßherzog von Luxemburg ein Sohn bisher verlagst blieb, steht das altgerühmte nassauische Geschlecht jetzt nur noch auf zwei Augen

Politische Übersicht.

Französisch oder Deutsch?

L. Berlin, 16. November.

Es liegt nahe, daß die Straßburger Meldung von einem in französischer Sprache abgefaßten Beileids-telegramm des Kaisers an den Präsidenten des Landes-ausschusses Zweifel begegnet. Denn wie sollte man es für möglich halten, daß der Kaiser anders als deutsch telegraphiert haben könnte! Solange die Nachricht nicht bestätigt wird, halten demgemäß auch wir uns für berechtigt, vielmehr für verpflichtet, sie nicht zu glauben. Richtig aber wird es sein, daß in blühender Weise erklärt wird, es handle sich um eine falsche Angabe. Einstweilen hat ja die Vermutung manches für sich, daß eines der französischen erscheinenden Blätter in den Reichslanden einfach die französische Übersetzung des deutschen Textes gegeben hat, und daß sich so ein beklagenswertes Mißverständnis

herausgestellt hat. Wir wollen wünschen, es möge so sein.

Der neue Kolonialdirektor.

Die Ernennung des Erbprinzen von Hohenlohe-Langenburg zum Leiter der Kolonialabteilung hat, wie uns von unterrichteter Seite angedeutet wird, eine gewisse Wichtigkeit nach einer Richtung hin, die bisher nirgends erwähnt worden ist. Der Prinz hat besonders freundliche, ja freundschaftliche Beziehungen zu den leitenden englischen Kreisen. Seine Ehe mit einer Tochter des Herzogs von Edinburgh brachte dafür noch keine Mühseligkeit zu sein, aber man weiß, daß diese Verbindung im vorliegenden Falle wirklich zur Herbeiführung und Erhaltung eines vortrefflichen Verhältnisses zum britischen Hofe beigetragen hat. Daraus könnte sich für die deutsch-englischen Beziehungen wenigstens nach der kolonialpolitischen Seite hin manche Erleichterung ergeben. Man braucht das persönliche Moment nicht zu überschätzen, man soll es aber auch nicht unterschätzen. Es gibt gewiß so manche Frage, die sich eher in Ordnung bringen läßt, wenn derjenige, der ihre Lösung anregt, von vornherein auf Entgegenkommen rechnen darf. Für die Ernennung des Erbprinzen von Hohenlohe wird die Rücksichtnahme auf seine verwandtschaftlichen Beziehungen selbstverständlich nicht bestimmend gewesen sein, sie braucht nicht einmal mitgewirkt zu haben, aber es kann unter Umständen von Vorteil sein, diese Beziehungen fruchtbar werden zu lassen.

Eine englische Spitze gegen uns.

Es wäre von Interesse, zu erfahren, welches englische oder welches sonstige Blatt (ein deutsches war es jedenfalls nicht) die Nachricht gebracht hatte, der Privatsekretär des Königs Eduard habe dem Berliner Hofmarschallamt mitgeteilt, der König und die Königin von England würden an den Festlichkeiten zur Silbernen Hochzeit des deutschen Kaiserpaars persönlich teilnehmen. Die schroffe Abweisung der falschen Nachricht durch „Meisters Bureau“ legt die Vermutung nahe, daß die Falschmeldung mindestens nicht unwillkommen war, weil sich auf ihrer Grundlage wieder einmal eine kleine Unfreundlichkeit nach Berlin hin richten ließ. Wahrscheinlich werden wenigstens die Verbreiter der unrichtigen Mitteilung gewußt haben, daß ein Dementi kommen wird, aber vielleicht hat sie gerade das dazu gereizt, ihre Erfindung in die Welt zu setzen. Auf alle Fälle ist die Öffentlichkeit wiederum darüber aufgeklärt worden, daß der Draht zwischen Berlin und London, wenn er nicht gerissen, so doch am Boden schleppt.

Zur deutschen Orientpolitik.

Es ging naturgemäß nicht an, daß wir uns von der vereinbarten Demonstration der Großmächte gegen die Pforte ganz ausschlossen, aber wir werden nur gleichsam „im Geiste“ mit dabei sein; kein deutsches Schiff wird teilnehmen. Die Offenheit, mit der die deutsche Politik ihr Wohlwollen für den Sultan bekundet, ist dankenswert. Wer diese Politik billigt und wer sie nicht billigt, hat gleichermaßen anzuerkennen, daß die Karten frei auf den Tisch gelegt werden. Jedenfalls wird der Sultan mit dem Fürsten Bülow und dem Freiherrn v. Marschall ganz zufrieden sein. Er wird ihre Zurückhaltung doppelt hochschätzen, weil sie trotz einer kleinen oder auch gar nicht kleinen diplomatischen Niederlage erfolgt, die wir uns am Goldenen Horn gekostet haben. Der deutsche Vorkämpfer hatte, wie bekannt, die Aufgabe übernommen, die Pforte zur Nachgiebigkeit zu bewegen und so die Flottendemonstration überflüssig zu machen. Diese Aufgabe ist ihm nicht gelungen, aber trotzdem großt man in Berlin nicht.

Bulgarisch-türkischer Konflikt.

I. Konstantinopel, 14. November.

Auf dem Balkan scheinen die nationalen Gegensätze von Tag zu Tag an Heftigkeit zuzunehmen. Die bulgarische Regierung beklagt sich seit einiger Zeit darüber,

daß die Pforte jetzt in unerträglicher Weise die bulgarischen Kaufleute in der Türkei mit allen möglichen Mitteln belästige und zu unterdrücken suche. Alle Proteste des bulgarischen Gesandten für die Türkei, nachgewiesen, erweisen sich als wirkungslos. Bulgarien nimmt jetzt zur Gegenwehr zu dem nachgerade auf dem Balkan Mode gewordenen Mittel der Repressalien seine Zuflucht. Unter anderem hat der bulgarische Finanzminister Pajefow ein Verbot gegen die Einfuhr von Zucker aus der Türkei erlassen. Zucker gehört zu den wichtigsten türkischen Ausführartikeln.

Die bevorstehende Flottendemonstration.

Die Antwort der Pforte auf die Note der Mächte, welche vorgestern überreicht wurde, ist nicht vor Freitag zu erwarten. Falls sie ablehnend lautet, wird eine österreichische Kreuzer-Division, zu deren Kommandant ein Konteradmiral ernannt wird, am 20. November auslaufen.

Der geplante Besuch des deutschen Schulschiffes „Stein“, das am 30. d. M. in Konstantinopel eintreffen sollte, ist vorläufig aufgegeben. Sollten der Sultan und die Pforte in der makedonischen Finanzkontrolle noch nachgeben, so wird der Besuch vielleicht später noch nachgeholt.

Wie die „Neue Freie Presse“ erfährt, ist eine Vereinbarung zustande gekommen, wonach das Oberkommando der internationalen Demonstrationsflotte gegen die Türkei nicht einem englischen, sondern einem österreichisch-ungarischen Admiral übertragen wird. Dazu sei Vizeadmiral von Nipper ausgerufen.

In betreff der in der makedonischen Reform-Angelegenheit geplanten Flottendemonstration gegen die Türkei kann behauptet werden, daß die deutsche Regierung sich in vollem Umfange den energischen diplomatischen Vorstellungen der übrigen Mächte angeschlossen hat. Ebenso ist das Ultimatum an die Pforte sich von der deutschen Regierung unterschrieben.

Zur Marokko-Angelegenheit.

Wb. Madrid, 16. November. „Diario Universal“ meldet: Die spanische Regierung hat nach Besprechungen mit den Vertretern Deutschlands, Frankreichs und Englands, welche Noten ihrer Regierung mit der Aufforderung überreichten, den Zeitpunkt des Zusammentritts der Konferenz in Algier festzusetzen, sich entschlossen, als Datum den 15. Dezember festzusetzen und den Sultan von Marokko hiervon sofort in Kenntnis zu setzen. Nach Eingang der Antwort desselben wird die spanische Regierung die Mächte zur Teilnahme an der Konferenz einladen. Der Vertreter Spaniens ist noch nicht bestimmt; es wird wahrscheinlich ein Diplomat sein. Nach dem bisherigen diplomatischen Brauche dürfte Spanien der Vorsitz in der Konferenz übertragen werden. In diesem Falle würde Montero Rios dieses Amt erhalten.

Am Freitag, den 15. Dezember, wird der spanische Premierminister, Montero Rios, die Konferenz von Algier eröffnen. Nach ihm wird der Vertreter des Sultans von Marokko sprechen.

hd. Paris, 17. November. Der „Temps“ bespricht eine Savas-Meldung aus Tanger, wonach vier deutsche Ingenieure in Tanger eingetroffen seien, um dort mit den Hafenbauten zu beginnen. Der „Temps“ sagt, er wolle die Meldung nicht glauben, die im Widerspruch zu den deutsch-französischen Abmachungen stehe.

hd. Tanger, 17. November. Der hiesige deutsche Gesandte Graf Tattenbach ist noch nicht aus bez eingetroffen. Dr. Rosen und die Mitglieder der deutschen Legation sind ihm entgegengefahren, aber bis jetzt ist noch nichts Bestimmtes über die Rückkehr Tattenbachs bekannt. Es heißt, er habe seine Rückkehr aufgeschoben wegen Erkrankung seiner Gattin.

Walhalla - Theater.

Donnerstag, den 16. November: „Der Pfarrer von Kirchfeld.“ Volksstück mit Gesang in 5 Akten von Ludwig Angenruber. Regie: Michael Dengg.

Im Walhalla begann gestern das oberbayerische Bauerntheater (Direktion M. Dengg aus Schliersee) sein Gastspiel mit Angenrubers oft, aber nie zu oft gesehenen „Pfarrer von Kirchfeld“. Da dies nicht nur ein geschickter Reframentation sein soll, sondern auch das übliche Programm hauptsächlich auf Angenruber ruht, rückt das ganze Unternehmen auf ein Niveau, das nicht ohne Anspruch auf künstlerische Bewertung ist.

Die gestrige Aufführung bestätigte diese Ansprüche denn auch zum Teil wenigstens. Gewiß kein ideales Angenruber-Ensemble, das dem Dichter aufpassen Seiten zur richtigen Wirkung verhilft. Aber eine Schär um das Drama hinsichtlich nicht ohne Ernst bemühter Darsteller, die als einzelne Angenruber nicht mehr schuldig bleiben als die Darsteller anderer größerer, gerühmter Bühnen, als Ensemble aber vor vielen die Echtheit und Natürlichkeit des bauerlichen Grundtones voraus haben, in dem ja Angenrubers Welt mit ihren tiefsten Wurzeln anker. Man weiß, daß das ganze Problem nicht so einfach liegt, daß man sagen dürfte, der Bauer ist eben naturgemäß auch ein guter Bauerndarsteller, und so ist den Schlierseern die volle Anerkennung für die künstlerische Arbeit, die sie in der richtigen Prägung dieses Grundtones leisten, zuzusprechen. Dieser inneren Wahrheit dieser Bauernwelt entsprach nun auch ein sehr geschicktes, natürlich bewegtes Arrangement der paar Ensemblepersonen. Der Regisseur, deutlich fühlbar, war äußerlich in keinerlei Zwang und „Führung“ erkennbar. — Das beste Lob, das ihm werden kann.

Im einzelnen darf die Anerkennung dagegen nicht so rückhaltlos sein. Wo die Forderungen des Dichters über den bauerlichen Alltag hinausgehen, eine unverhüllte Neigung zum Deklamieren oder wenigstens leeren Sprechen ohne die nötige Charakteristik. Daran litt vor allem der Darsteller des Pfarrers Sell, Herr Greiner,

Saller, den hervorragenden Physiologen seit Harvey, dann die Brüder Gunter in London, Josef Auenbrugger, den Entdecker des Perkussionsverfahrens usw. Die Säunderung der weiteren Fortschritte läuft bei Stevens aus in eine Verherrlichung Virchows, dem der Ruhm zugesprochen wird, unsere heutige Pathologie angebahnt zu haben. Stevens nennt Virchow einen der größten Vertreter des 19. Jahrhunderts, wie es Morgagni für das 18. Jahrhundert gewesen war. Es ist somit auch kein Zufall zu nennen, daß Virchow sich lebhaft für Morgagni interessiert und ihm beim 11. internationalen Kongress in Rom 1894 einen berühmten Vortrag „Morgagni und der anatomische Gedanke“ gewidmet hat. Es gereicht, so schließt Stevens, Virchow zur höchsten Ehre, daß er selbst bescheidenlich Morgagni die Ehre gegeben hat.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 16. November: Neu einstudiert: „Der Heerführer.“ Ein bürgerliches Drama in 4 Akten von Joseph Lauff. Regie: Herr Schöy.

Zu Joseph Lauffs 50. Geburtstag gab gestern das Hoftheater in neuer Einstudierung seine düstere nieder-rheinische Tragödie „Der Heerführer“, jenes Stück, mit dem er nach den tönenden Worten der Hohenzollern-dramen eigentlich zuerst auf der Bühne hervortrat, das er für Geschehnisse des realen Lebens den richtigen dramatischen Griff hat und in dem er ferner aufs neue zeigte, wie feindlich sein gesundes Menschentum gegen unnatürlichen, klerikalen Zwang und physischen Haß ausbäumt. Während so gestern im Walhalla-Theater Angenruber durch seinen „Pfarrer von Kirchfeld“ in ähnlichem Sinne zu Felde zog, kämpfte hier die energische Lebensfreude den harten Kampf um ihre Existenzberechtigung gegen Kirche und Kollat. Es war interessant, zu beobachten, wie enthusiastisch das Publikum mitging und wie sich in öfterem, spontanem Beifall ein antiklerikaler Geist bemerklich machte, der sich für das rein Menschliche, wie es sich in dem Verhältnis des künftigen Priesters zu seiner Geliebten aussprach, erwärmte und sich gegen die

Annahme des „Geweihten des Herrn“, gegen den starren Dekanten von Böhmer, auflehnte. Und doch war die Titelrolle diesmal nicht ganz in so guten Händen, wie damals, als Herr Bach mit düsterem Temperament den Heerführer spielte. Herr Malcher, dem gute Momente nicht mangelten und der einmal sogar auf offener Bühne mit lebhaftem Beifall bedacht wurde, war uns für unseren Gesinnung zu unruhig, zu zappelig. Daß will es uns scheinen, als habe er, nachdem er sich seine falsche Ansprache eintigermachen durch ehrliches Bemühen ziemlich abgewöhnt, andere bekämpfenswerte Manieren angeeignet. Oder was sollten diese rudweisen, fast marionettenhaften, diese zuckenden Bewegungen und diese seltsam pathetische, ebenfalls oft rudweise vorgebrachte Sprechweise? Ein charakteristisches Moment für den Seminaristen lag jedenfalls nicht darin, und bei starken Affekten verlor es sich ja auch zum Wohle des Ganzen. Demgegenüber war die passive Tränenweiden-rolle des Hanneken bei Frau Renier sehr gut ausgefallen. Die Künstlerin spielte mit Empfinden und einer unaufdringlichen und doch sehr wirksamen Tragik. Herrn Lefflers kernhafte Realistik als Vater Mesdag ist bekannt, ebenso der gehaltvolle Humor des Herrn Ballentin als Pötte Wittewitt. Herr Lauber verstand es, die harte Selbstgerechtigkeit und geistliche Herrscherarroganz des Dekanten gut zum Ausdruck zu bringen, und Herr Jollin ergabte wieder durch seine wohlgezeichnete Zeichnung des Pastors Terwelp und die troden vorgebrachten Bemerkungen, zumal die in betreff der „schimmlichen Riste“. Herr Kober gab den alten Trompeter dezent, aber mit bezeichnenden Zügen, und Frau Mesdag wurde, wie früher schon, von Fräulein Sauten angemessen dargestellt, wie denn der brave Meier Markus Spier durch Herrn Andriano eine wirksame, lustige Verkörperung erfährt, und Herr Schwaab das „Hänschen Kaplänchen“ mit Ernst und Würde gab. Das in manchen Einzelheiten vom Dichter günstig abgeänderte Stück hat sich bei dieser Darstellung erneut als recht theaterwirksam erwiesen und das festlich gestimmte Publikum ehrte denn auch den Dichter durch öfteren Hervorruf und durch kostbare Blumen- und Vorbeerspenden.

Sch. v. B.

Deutsches Reich.

* **Pol. und Personal-Nachrichten.** Die Ernennung des Erbprinzen zu Hohenzollern-Langenburg zum Leiter der Kolonialverwaltung war bereits seit längerer Zeit Gegenstand von Verhandlungen, nachdem der Kaiser in Ostafrika die Abkömmlinge des Grafen Goben bis auf weiteres in Frage gestellt hatte. Dem bayerischen Grafen von Helldorf wurden gestern vormittag zu seinem 55jährigen Jubiläum zahlreiche Ehrungen zu teil. Staatssekretär v. Richterholer gratulierte im Namen des Auswärtigen Amtes. Gestern Abend fand im Kaiserhof ein Festmahl mit anschließendem Ball statt, an dem auch Reichsfinanzminister Bülow teilnahm.

Der Breslauer Oberlandesgerichtspräsident Dr. Bessler zum Nachfolger des Justizministers Dr. Schöndt ernannt worden.

* Der Bundesrat hat gestern die neue Steuervorlage angenommen, ferner die Novelle zum Gesetz, betreffend den Unterstützungs-Behuf.

* Die Zusammenkunft des Reichstages. Nach einer offiziellen Zusammenstellung ist die augenblickliche Stärke der Parteien des Reichstages folgende: Konfessionelle Partei 52 Mitglieder, Freikonservative 21, Deutsche Reformpartei 7, Wirtschaftliche Vereinigung 12, Zentrum 103, Polen 15, Nationalliberale 50, Freisinnige Vereinigung 10, Freisinnige Volkspartei 22, Deutsche Volkspartei 6, Sozialdemokraten 78, Fraktionslos 15 Mitglieder. Erledigt sind zurzeit drei Kreise: Eisenach, in dem die Stichwahl die Entscheidung bringen wird, 2. Schwaben durch den Tod des Abg. Dr. Weizsäcker (Zentr.) und 3. Schleswig-Holstein durch die Ernennung des Abg. Dr. Stodmann (Freikons.) zum Regierungspräsidenten.

* **Kein dritter deutscher Kardinal.** Nach einem römischen Telegramm des „B. Z.“ soll die Kurie es abgelehnt haben, dem Wunsch der deutschen Katholiken nach einem dritten Kardinal zu entsprechen. Diese Weigerung habe in Zentrumskreisen sehr verstimmt. Bei dem nächsten Konfistorium würde der Kardinalstuhl nur an Lateiner, sowie einem Ungarn verliehen werden.

* **Bahnverkehr nach Rußland.** Die Eisenbahndirektion Bromberg teilt mit: Der Personen- und Güterverkehr ist auf der Petersburg-Warschauer Bahn nur mit Petersburg gesperrt. Der Verkehr bis Gatschina ist unbehindert. Der Personenverkehr über Wirballen ist eröffnet: auf der Petersburg-Warschauer Bahn bis Gatschina, auf der Vibran-Nommer Bahn über Rostow, auf der Riga-Breiter Bahn über Dwinö, auf der Windau-Rubiner Bahn über Dießhiga, auf der Nikolai-Bahn über Pskow-Gatschina. Der Güterverkehr über Wirballen ist zurzeit gesperrt: mit der Station Petersburg der Petersburg-Warschauer Bahn, mit den Weichsel-Eisenbahnen, mit der Warschau-Wiener Bahn, mit der Transkaukasischen Bahn, mit der Mittelasiatischen Bahn, mit den Stationen Jekaterinoslaw und Mariapol, dem Hafen der Jekaterinen-Bahn. Alle übrigen russischen Stationen werden vorläufig eingelagert, bis die weitere Beförderung zulässig ist. Güter nach Ostindien transito und Posten transito zur Ausfuhr nach Rußland sind wieder zur Beförderung anzunehmen.

* **Rundschau im Reich.** Die Stadtverordneten Berlin bewilligen ausfühlich der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars 1906 einen Betrag von 500 000 M. für die Altersversorgungsanstalt der Kaiserin Wilhelmina.

Eine von mehr als Tausend Berliner Straßenbahnern besuchte Versammlung hat gestern nacht im Gewerkschaftshaus einstimmig beschlossen, der Direktion der Großen Berliner Straßenbahn eine Reihe von Forderungen, betr. Lohnerhöhung, zehnstündige Dienstzeit der Schaffner usw., zu unterbreiten.

Die Morgenblätter melden aus Gelsenkirchen: Geheimrat Kirdorf legte sein Amt als Provinzial-Landtagsabgeordneter und als Stadtverordneter nieder.

In einem Aufruf an die Bergleute des Ruhrreviers warnt die Siebener-Kommission sämtliche Bergarbeiter dringend, die auf den Zechen angeschlagene

Arbeitsordnung zu unterschreiben, falls ihnen diese zur Unterschrift von den Zechen-Verwaltungen vorgelegt werden sollte. Die neue Arbeitsordnung widerspräche den gesetzlichen Bestimmungen in einzelnen Punkten und berücksichtige andererseits die Abänderungsanträge der Verbände nicht. Die Siebener-Kommission werde in ihrer nächsten Konferenz dazu Stellung nehmen.

Die Morgenblätter melden aus Kattowich: Der Abgeordnete Korfanty wollte gestern nachmittag in Jenzior auf österrömischem Boden in einer Versammlung der in Schoppin und Myslowitz streikenden Arbeiter sprechen. Der Landrat verhinderte dies, indem er durch Gendarmen die Grenzbrücken sperren ließ.

Die Revolution in Rußland.

Die polnische Bewegung.

Die Bahn-Delegierten in Warschau beschlossen, den normalen Bahnverkehr mit dem Ausland wieder zuzulassen. Auch alle Geschäfte und Kaufhäuser werden wieder eröffnet. Ebenso nahm die Börse ihre Tätigkeit wieder auf. Für die Provinzialblätter wurde die Zensur von neuem angeordnet.

Die polnische Sozialistenführerin Golda aus Oberschlesien, die vor einigen Tagen in Warschau eingetroffen war, wurde erschossen.

Die polnische Sozialistenpartei fordert alle Arbeiter durch eine Flugschrift auf, am heutigen Tage vollständig in allen Fabriken zu erscheinen. Die Gesamtzahl der in der letzten Nacht Verhafteten beträgt 900, darunter 40 Studenten des Polytechnikums. Auch in Lodz wird der Generallstreik abgebrochen, doch dauern dort die Massenverhaftungen fort.

Die polnische Sympathie des Vatikans beginnt zu erlahmen, nachdem die russische Regierung über die Teilnahme des polnischen Klerus an der revolutionären Bewegung in Rom ernste Vorstellungen erhoben hat. Daraufhin ermahnte der Vatikan das polnische Episkopat, den nationalen Eifer des Klerus zu zähmen und die Sache der Ordnung zu unterstützen. Diefelbe Haltung nimmt auch der „Osservatore“ ein. Nach alledem ist anzunehmen, daß angesichts der Wendung der Polenfrage in Rußland wie in Deutschland der Vatikan seine bisherige Politik aufgeben und zur Taktik Leo's XIII. zurückgreifen wird, der bei den Polen stets die religiöse von der nationalen Frage trennte.

In den Judenmehelien.

Der bekannte jüdische Schriftsteller Sangwill erhielt eine Depesche aus Wolgograd, worin gemeldet wird, daß dort eine neue schreckliche Judenbege ausgetragen sei. Der Pöbel plündert sämtliche jüdischen Geschäfte und von Juden bewohnte Häuser. Alles Wertvolle wurde geplündert und die Überreste verbrannt. Die jüdischen Einwohner sind zu Bettlern geworden. Sie kampieren bei der größten Kälte unter freiem Himmel und leiden Mangel an Nahrungsmitteln.

In Liban wurde ein Polizeibeamter, der durch Geldspenden zur Judenbege aufreiste, von der Volksmenge vor ein improvisiertes Gericht gestellt und erschossen.

Aus Petersburg, 16. November, wird gemeldet: Die Stadt ist ruhig. Das Personal mehrerer Apotheken hat sich dem Ausstande angeschlossen. Die Zeitungen waren nicht erschienen. In den Elektrizitätswerken sind die Ausständigen durch Matrosen ersetzt.

Die Vereinigung der Vertreter von 72 Fabriken im Umkreis von Petersburg erklärte nach einer Beratung die Einführung des von den Arbeitern geforderten Achtstundentages einstimmig für unmöglich, da sie die Werke zugrunde richten und die Arbeiter brotlos machen würde. Eine Resolution wurde veröffentlicht, welche besagt, in den gleichartigen Betrieben Europas, außer in England, bestehe ein Arbeitstag von 10 bis 10½ Stunden, und die

in ihrer Arbeit von Hochöfen abhängigen Werke arbeiten alle mit zwei Schichten zu 12 Stunden. Rußland habe mehr Feiertage. Die Gewinne der russischen Werke seien geringer als die der europäischen, durchschnittlich um 3 Prozent. Die Verkürzung der Arbeitszeit würde den vollständigen Ruin der Industrie herbeiführen und so lange jeden Wettbewerb mit den europäischen Fabriken unmöglich machen, bis diese die Arbeitszeit um ebenso viel verkürzten. Die russischen Werke hätten größere Unkosten, da hier die Rohstoffe und Maschinen viel teurer seien und die russischen Fabriken die Arbeiter für Unfälle entschädigen müssen, die europäischen aber nicht. Die Mehrheit des russischen Volkes leide schon große Not. Die Verkürzung der Arbeitszeit würde den Preis der Fabrikate steigern und dadurch die Not der Bauern vergrößern. Die Vereinigung der Vertreter beschloß, die Fabriken zu schließen, falls die Arbeiter nicht von der Forderung des Achtstundentages Abstand nehmen.

Der neue Streik nimmt keine große Ausdehnung an und wird wahrscheinlich schon morgen beendet sein. Die Arbeiter sind teilweise selbst des Streikens müde, das grenzenlose Elend über ihre Familien bringt. Die Regierung rechnet bereits mit diesem Faktor und hofft, die Ruhe bald wiederhergestellt zu sehen, ist aber fest entschlossen, falls die Unordnungen und Greuel nicht aufhören, zum äußersten zu greifen und die Militärdiktatur über ganz Rußland zu verhängen.

Wie es heißt, soll, falls es den Agitatoren gelingt, den Generallstreik in Rußland zustande zu bringen, die militärische Diktatur eingesetzt werden. Als Diktator kommen sowohl Michael Michailowitsch wie Großfürst Nikolai Nikolajewitsch in Frage. Da namentlich der letztere mit dem Kabinett Witte harmonisiert, wird ein Umschlag von der Diktatur zur Reaktion nicht befürchtet.

Graf Witte erwähnt in einer Runddepeche die industriellen Arbeiter Rußlands zum Ablassen vom Streik unter Hinweis auf die bevorstehende sozialpolitische Gesetzgebung. — Die russische Gendarmerie-Équipage hat sich die Forderungen der Streikenden angeeignet. Das gleiche taten Militärversammlungen in den Gebieten von Moskau und Waku.

Die gestern angekündigte Verlängerung des Kriegszustandes, so wird aus Petersburg berichtet, ist nicht erfolgt. In den Auslandsgebieten von Moskau und Waku haben Militärversammlungen stattgefunden, in denen eine Resolution des Generallstreikkomitees angenommen wurde. Die Gardemarine-Equipage hielt ebenfalls eine Versammlung ab, in der sie sich mit dem Programm des Komitees einig erklärte. Das einzige nicht offizielle Blatt, das jetzt erscheint, sind die Nachrichten des Streikschusses. Sie erscheinen anstandslos jeglicher Zensur.

Nach übereinstimmenden Meldungen aus Petersburg sieht die russische Regierung die Lage als äußerst bedrohlich an. Das Ministerium des Innern hat bekannt gegeben, daß es für die Aufrechterhaltung der Ordnung keine Garantie übernehmen könne. Die Behörden sind dem neuen Generallstreik gegenüber machtlos. Die Regierung hält sich ausschließlich auf die Armee. Die Straßen von Petersburg sind militärisch besetzt. Überall treffen die Behörden Vorkehrungen, die Umstürzler auf den Straßen niederzukämpfen. In Petersburg selbst sind ganze Batterien von Artillerie auf den Straßen aufgestellt, und ähnliche Maßregeln werden in anderen Städten getroffen. Die Leitung der revolutionären Partei in Petersburg kündigt eine riesen-Demonstration von 500 000 bewaffneten Arbeitern an. Die Behörden scheinen fest entschlossen, eventuelle revolutionäre Unruhen mit Gewalt zu unterdrücken, selbst wenn Tausende ihr Leben lassen müßten. Mit jedem Tage wird die Lage gefährlicher. Die revolutionäre Partei arbeitet jetzt darauf hin, den Verkehr auf sämtlichen Telegraphenlinien in Rußland einzustellen.

Ein allerhöchstes Manifest ist erlassen worden, durch das für die Bauern aller Kategorien die Auskaufszahlungen vom 16. Januar 1906 auf die Hälfte reduziert

dem nur einzelne Momente ehrlich bewegter gelangen. Ähnlich farblos, wenn auch ohne Pathos sein Kollege aus der Einöde, Herr Werner. Schlicht und nett der Michel Verndorfer des Herrn Kundert, wenn auch nicht ohne eine leise Färbung von Manier. Eine in manchen Augenblicken geradezu prächtig realistische Brille gab Herr Kerner, schade, daß sie dafür in anderen Momenten „Aufpassen“ wie der älteste Hoftheatertroupiere. Einen ganz eigenartigen Wurzelschwanz versuchte Herr Dengg zu geben. Aufrecht, ungebrochen, fern von all der sonst üblichen Zerklüpptheit. Er konnte aber nicht ganz von der Wichtigkeit seiner Auffassung überzeugen, wenn ihm auch einige Momente von elementarer Überredungskraft gelangen. — Das ganze Niveau der Aufführung aber hob sich um einige Grade durch die Anna Birmeier der Frau Dengg. Hier war Kunst im höchsten Sinne. Wahrheit und Schlichtheit, und in aller Zurückhaltung eine verhaltene Kraft, die alles fühlen ließ, was der Dichter wollte. Dabei in einzelnen Momenten eine herbe Grazie, ein stiller, wärmender Humor von eigenartigstem persönlichen Reiz. Das sehr zahlreiche Publikum ging bei Ernst und Scherz mit Dichter und Darstellern in stichtlicher Lebhaftigkeit mit.

Aus Kunst und Leben.

* **Faustenrath-Vortrag.** Herr Hofrat Dr. Johannes Faustenrath, der bekannte und mit Recht geschätzte Vermittler spanischer und deutscher Literatur, sprach, nachdem er vom Vorstand in überschwenglicher Weise gefeiert worden und diese Art der Ehrung beiseiden dankend zurückgewiesen hatte, in der literarischen Gesellschaft über den „Humor in der spanischen Literatur“. Seine umfangreiche und ins Detail gehende Kenntnis der spanischen Schriftsteller, namentlich der älteren, gestattete ihm, aus dem Vollen zu geben; bei der Kürze der Zeit konnte natürlich vieles, bei dem längeres Verweilen erwünscht gewesen wäre, nur gestreift werden. Der Vortragende wies einleitend darauf hin, daß die spanische Literatur gerade und Deutsche besonders anseimele, weil

sich der gothische Bestandteil ihres Charakters überall mit Macht durchsetzt. Die Literatur ist ungemein reich; es werden allein über 4000 Volksromane gezählt. Gerade in ihnen zeigt sich der spanische Humor von seinen besten Seiten. Es ist etwas goldenes um diesen Humor, und er beweist, daß das spanische Volk trotz seines wirtschaftlichen Niederganges weit entfernt von Pessimismus oder Kopfhängerei ist. Cervantes und das spanische Volk selbst sind die Hauptkörper dieses Humors, der sich in scharf pointierten, kurzen Sprüchen und Epigrammen, sowie in überaus feingeistigen Fabeln sprudelnd äußert, und selbst die Legenden, die meist doch heilige Stoffe behandeln, nicht verschont. In Cervantes' Don Quixotte erreicht der spanische Humor seinen Höhepunkt. Dieser satirisch-komische Roman des gewaltigen und tiefgründigen Schriftstellers Spantiens, in dem der Dichter Welt und Menschen von der Höhe seiner Welt- und Menschenverachtung herab betrachtet, feiert bekanntlich in diesem Jahre sein 400jähriges Jubiläum. Er bedeutet einen Angriff auf die üblichen schwülstigen Ritterromane, in die die damalige Literatur ausgeartet war, und deren innere Unwahrscheinlichkeit Cervantes durch das Gift der Bächerlichkeit zu töten suchte und auch tötete. In den unübertrefflichen beiden Hauptfiguren, dem Ritter de la Mancha und seinem getreuen Sancho Panza, die die ganze Menschheit gleichsam verkörpern. Auch in der großen Reihe der Schelmen- und Gaunerromane und in zahllosen Stellen der Dramen des goldenen Zeitalters, sowie in dem allegorischen und satirischen Romanen (Der flinkende Zentel) bricht dieser Humor durch. Herr Dr. Faustenrath würzte seine Ausführungen mit der Vorlesung einer großen Zahl spanischer Sprüche, Epigrammen und Fabeln, die, in der Faustenrathschen Überlegung, mit wenigen Ausnahmen in glücklicher Weise die Pointen der Witze und Wortspiele trafen. Das will sehr viel sagen, wenn man sich dessen erinnert, wie schwer es ist, das Wesen eines Wortes zu übersehen. Die Proben bewiesen, daß schon vor dreihundert Jahren das Volk jenseits der Pyrenäen eine Schlagfertigkeit und Trefflichkeit des Wortes besaß, wie wir sie nur bei einzelnen unserer vorzüglichsten modernen Witzschöpfungen (Simplizissimus) wiederfinden.

Daß bei dem lockeren südlichen Volkscharakter vieles sich auf der gefährlichen Schneidgrenze des Synthesen und der Zote — beides in nativem und darum edleren Sinne zu verstehen — bewegt, darf nicht verwundern. Eine förmlich explosive Heiterkeit wurde gerade durch die Proben dieser Wesensart ausgelöst, ein Beweis dafür, wie tief aus dem innersten Volksempfinden heraus sie geschaffen sein müssen. Es fehlt ihnen jedes trivial Abfällige, sie atmen alle eine leichte Selbstverständlichkeit, sie sind eben aus dem Leben geschöpft und darum überall daselbst berechtigt. Viele von ihnen würden sicher einem modernen Schriftsteller ein paar Wochen Gefängnis eintragen. Herr Dr. Faustenrath erntete reichen Beifall. Es ist nur zu bedauern, daß er vor halbleerem Saale sprach.

* **Das Goldland Ophir.** In Dortmund hielt der Afrikaforscher Dr. Karl Peters einen Vortrag über seine Forschungsreise in den Jahren 1890 bis 1901, die hauptsächlich der Entdeckung des biblischen Goldlandes Ophir galt. Der Redner führte zunächst aus, was ihn zu der Reise im Jahre 1899 nach Sambezi veranlaßt habe. In einem Atlas aus dem 16. bis 17. Jahrhundert fand er etwa ein Duzend gut gezeichneter Karten von Südafrika, die den Kongo und das portugiesische Goldland so veranschaulichten, wie es 200 Jahre später Stanley vorfand. Die dazu erklärenden Berichte über den Goldreichtum und die Benennungen des Landes (Sijr, Ofar — Afur — und Ophir, besonders aber die Bezeichnung Masaba brachten ihn auf die Vermutung, daß hier das biblische Goldland Ophir zu suchen sei, aus welchem David und Salomon ihre Schätze nach Jerusalem holten und mit denen sie den Tempel aus schmückten und von dem auch die sagenhafte Königin von Saba ihren märchenhaften Reichtum hatte. Auch den Namen „Afrika“, dessen Bedeutung bis heute noch kein Mensch erschlossen habe, leitete Dr. Peters von dem Wort Ophir ab, welches „schwarz“ bedeuete; Ritter hatte bereits den Versuch, dieses Goldland zu entdecken, aufgegeben, aber Dr. Peters glaubte, wenn man persönlich dorthin reise, könne man noch manches entdecken, was den Herren am grünen Tisch entging. Er machte sich deshalb auf, um

und vom 14. Januar 1907 ab ganz aufgehoben werden. Die Bauernagrarbank hat die Vorschrift, den Landankauf durch die Bank für die Bauern zu erleichtern und zu diesem Zweck das Kapital der Bank zu erhöhen, sowie größere Privilegien in Bezug auf Darlehen zu gewähren.

Der Professor und bekannte reaktionäre Zeitungsredakteur Pichne richtete an Witte ein Telegramm, in dem er für den Fall, daß die Konstitution aufgehoben wird, den Ausbruch eines allgemeinen Aufstandes ankündigt. Pichne wurde von Witte nach Petersburg berufen.

Die Arbeiter in Moskau sind dem von dem Delegiertenrat in Petersburg vorgeschlagenen Auslande abgeneigt. Die Mehrzahl weigert sich, für die Sache Polens zu streiken.

Die Telegraphen- und Postbeamten in Moskau bilden einen Verband zum Schutze ihrer wirtschaftlichen Interessen. Der Direktor des Reichspostamtes, Sebastianow, verkündete durch einen Rundschreiben, daß es den Angestellten unterlag, sich in einem Verband zu vereinigen, da das Manifest vom 30. Oktober sich nicht auf sie beziehe und daß alle Mitglieder des Verbandes Dienstverletzung gewärtigen müßten. Der Erlaß wurde in einer Versammlung von mehr als 800 Personen mit Pfeissen, Zischen und Schmähsen auf Sebastianow empfangen. Man beschloß, demnächst einen all-russischen Kongress der Post- und Telegraphenbeamten nach Moskau einzuberufen. Von Witte und Tarnowski wurde unverzüglich Aufhebung des Erlasses verlangt.

Die Bauernunruhen in den Provinzen, besonders im Gouvernement Kurland, dauern fort und nehmen noch größere Dimensionen an. Die Bauern zerstörten die Viegenstände des Fürsten Raprazine, setzten die Gebäude in Brand und setzten den Fürsten und seine Gattin gefangen. Ebenso wurden andere Domänen der Umgebung geplündert und in Brand gesteckt.

In Warschau beschloßen gestern die Bankiers, heute die Banken wieder zu öffnen. Die Ausständigen nahmen dort die Arbeit wieder auf. Die Bahnen verkehren wieder. Auch die von Moskau ausgehenden Bahnen haben gestern den Betrieb wieder aufgenommen. In Jekaterinburg beginnt der Zugverkehr wieder. Der Betrieb der Linie Kiew-Dombrowa soll heute wieder eröffnet werden.

Die Arbeiterorganisationen in Kischinew proklamieren für Montag den Generalfreik.

Eine Bande von 42 Räubern ist in den Ort Malinofka im Gouvernement Saratow eingedrungen, um das Vieh zu stehlen. Die Bauern überwältigten aber die Räuber und hieben ihnen mit Senfen die Köpfe ab.

Befehle Depeschens kündigen eine Militärrevolte in Charkow an, wo die Situation der in Wladimirof ähnelt. (W. Z.)

Der amerikanische Kreuzer „Minneapolis“, der demnächst in Cherbourg einlaufen wird, wird dort dem Befehl zugestellt erhalten, in der Ostsee zu kreuzen und zur Verfügung zu stehen, falls der amerikanische Botschafter in Petersburg wünscht, mit Rücksicht auf die unruhige Lage amerikanische Bürger fortzubringen.

Der neue Gouverneur von Odessa hat eine Untersuchung über das Vorgehen der Polizeibeamten während der letzten Unruhen angeordnet. — Die Straßenausfälle dauern fort. In den Zeitungen erscheinen täglich zahlreiche Anzeigen von Diebstählen, die den Patrouillen zur Last gelegt werden. Nach Einbruch der Dämmerung wagen sich die Einwohner nicht mehr auf die Straße.

In Odessa wurde ein vom Erzbischof, dem Stadthauptmann, dem Bürgermeister, dem Rektor und von anderen Behörden unterzeichneter Aufruf veröffentlicht, in welchem die Bevölkerung beruhigt und unter dem Versprechen der Wiederherstellung der Ordnung aufgefordert wird, zu friedlicher Arbeit zurückzukehren. Der neue Stadthauptmann sagte beim Empfang des Oberstadtrats, er mache keinen Unterschied zwischen den Nationalitäten. Die Juden könnten sich also beruhigen.

seine Forschungen am Sambesi zu beginnen. Zehn Tage besuchte Dr. Peters den Sambesi, dann betrat er das Land des Häuptlings Makombe. Letzterer befand sich gerade mit den Portugiesen im Kriege und tötete jeden Weißen, der in sein Land kam. Mit 50 Trägern, 10 Eselstätteln, Negern und zwei Weibern machte sich Dr. Peters auch in dieses Land. Obwohl er wußte, daß man dem Herrscher Geschenke geben müsse, unterließ er es, weil er die Erlaubnis, das Land zu betreten, doch nicht erhalten hätte. Vielmehr würde man die Geschenke angenommen und ihm den Eintritt verweigert haben. Als er seine erste Station am Furraberg angelegt hatte, kam auch eine Gesandtschaft mit der Frage, was er im Lande wolle. Er erklärte, er wolle es bereisen. Da begannen die Leute vor ihm zu tanzen; das bedeutete eine Kriegserklärung. Auch erschien Makombe selbst und fragte, weshalb er ihm keine Geschenke gesandt habe. Da große Geschenke die Schwarzen in der Regel veranlassen, den Geber totzuschlagen, weil sie ihn für reich halten, gab Peters dem Häuptling ein Stück Seife, womit dieser zufrieden war, und ihm sogar den Eintritt in sein Land gestattete, ohne ihn weiter zu belästigen. Makombe schickte mit Peters Blutsbrüder und bot ihm seine Schwester zur Frau an, wollte mit ihm den Thron teilen, weil er sich entschloß, im Lande zu bleiben. Das ganze durchforstete Gebiet beträgt etwa 75 000 Quadratmeilen und ist bedeckt mit etwa 500 Ruinen von Städten und Tempeln und antiken Niederlassungen. Peters glaubt nun, in diesem Lande, das früher den Namen Ophir, jetzt aber Euphala, d. h. Hafen, trägt, das biblische Goldland entdeckt zu haben. — Ob nun nach Gold in dem Makombelände gesucht werden soll, darüber hat sich Dr. Peters leider nicht geäußert.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Die zweite veränderte Ausstellung in den neuen Gemälden des Saalens, Frankfurt a. M., Roßmarkt 15, weist Sonderausstellungen auf von Ulrich Gähner, Berlin, und Alfred Delaunoy, Brüssel. Ferner Einzelwerke von René Reineke, A. Achenbach, L. Achenbach, Paul Meyerheim, G. Bernier, Brüssel, und dem Spanier Ignacio Zuloaga. Fritz Thaulow sandte noch vier Landschaften und Viktor Gilsuol drei Beduten größeren Formats.

Er garantierte die Aufrechterhaltung der Ordnung. Er werde in gutem Einverständnis mit der Stadtverwaltung arbeiten. Der Zensor ersuchte telegraphisch den Minister des Innern, die Presse sofort von der Zensur zu befreien.

Ausland.

* **Österreich-Ungarn.** Die Arbeiter auf dem Triester Südbahnhof setzten die passive Resistenz fort, so daß der Verkehr gänzlich stockt. Von informierter Seite wird versichert, die Aufnahme der passiven Resistenz bei den Privatbahnen beruhe auf mangelhafter Publikation der von den Organisationen der Angestellten gemachten Forderungen.

Bei der gestrigen Installation des Rektors der deutschen Universität in Prag fand ein Zusammenstoß zwischen deutsch-nationalen Studenten und den klerikalen Studentenverbänden statt. Die letzteren wurden von den Deutsch-Nationalen verhindert, der Installationsfeier beizuwohnen.

* **Frankreich.** Der Senat hat gestern nachmittag die Verhandlungen über den Gesetzentwurf, betreffend die Trennung der Kirche vom Staate, fortgesetzt. Valls, der Vorsitzende der Kommission, widerspricht den Gründen der Gegner und weist auf die Möglichkeit einer Annäherung zwischen Papsttum und Republik hin.

Die politische Lage hat sich infolge der vorgestrigen Verhandlungen verschiedener Gruppen in den Wandelgängen der Kammer zugunsten des Kabinetts gebessert. Verschiedene Gruppen waren zusammengetreten, um die Lage zu beraten. Die äußerste Linke der radikal-sozialistischen Gruppe befragte den ehemaligen Kriegsminister Bertheux über die Gründe seines Rücktritts. Bertheux erklärte, die Marmnachrichten über die Armee seien übertrieben gewesen. Die Gruppe beschloß, die Regierung zu unterstützen.

Bei dem vorgestrigen Empfang der Bürgermeister der Kriegshäfen durch den Marineminister Thomson gab dieser eine Erklärung ab, die die Bürgermeister zu dem Eingeständnis veranlaßte, daß sie nicht alle Elemente des Konfliktes gekannt hätten. Sie sandten hierauf ein Telegramm an den Organisations-Vorstand der Cherbourger Werftarbeiter, in dem sie mitteilten, daß ein Mißverständnis vorliege. Auf Grund dieses Telegrammes wurde von den Werftarbeitern die Arbeit wieder aufgenommen. Dagegen verharren die Werftarbeiter von Toulon, Brest und Orient noch im Ausstande.

Die Rückkehr Déroulades hat unter den Nationalisten eine große Tätigkeit hervorgerufen. Vorgehen hielt die Patriotenliga eine Versammlung ab, an der die Mitglieder aller Komitees von Paris und der Provinz teilnahmen. Es wurde eine Tagesordnung angenommen, in der die Liga beschloß, die Verfechter der nationalen Armee und die Vaterlandslosen zu bekämpfen.

* **England.** König Eduard verstauchte sich gestern nachmittag auf der Jagd im Park zu Windsor den Fußknöchel dadurch, daß er mit dem rechten Fuß in einen Kaninchenbau geriet und zu Boden fiel. Der König, der in seinen Wagen gebracht und sofort zum Schloß gefahren wurde, ersuchte die Jagdgäste, die Jagd fortzusetzen.

In den Sammlungen zugunsten der Arbeitslosen spendeten der König 2100 und der Prinz of Wales 1050 Pfund Sterling.

Wie aus Ottawa verlautet, wird der kanadische Marineminister Préfontaine am 22. d. M. nach England reisen, um der englischen Regierung Vorschläge über ein gemeinsames Vorgehen bei der Ausbildung von Marinetruppen in Kanada zu unterbreiten. Die Unterstützung der britischen Regierung soll darin bestehen,

h. Adalbert Matlowsky hat sich in seinen weiteren Casspielen am Residenztheater zu Frankfurt a. M. als „Petruchio“ und „Othello“ auf seine künstlerischen Verpflichtungen besonnen; er zeigte entschieden ein besseres Können, wie als „Acan“, wengig auch hier die Momente nicht ausblieben, von denen man sagen mußte, sie gefallen uns nicht. Vielleicht kommt der Künstler einst mit wirklich ungetrübter Laune nach Frankfurt, so daß man auch hier ganz erkennt, was er leisten kann.

Im Darmstädter Ernst-Ludwig-Hause findet am 3. Dezember die Eröffnung der fünften Ausstellung der „Freien Vereinigung Darmstädter Künstler“ statt.

Die Spanierin Maria Gay spielte im Leipziger Stadttheater die „Carmen“ zum ersten Male in Deutschland. Die unbedingte Echtheit ihres, das Anmalliche einer Carmen rückwärtslos enthüllenden Spiels fand beim Publikum lauten Beifall.

„Zierpuppen“, eine einstägige Oper nach Motiven von Richard Baika, Musik von Anselm Göhl, fand bei der Uraufführung im Deutschen Theater in Prag einen schönen Erfolg. Das Werk zeichnet sich durch frische Melodik und seine musikalische Detailmalerei aus.

Wie aus Dresden berichtet wird, hat das Devrientische Luther-Spiel, das unter der Leitung und Mitwirkung des Hofrats Hugo Edward dort im Ausstellungspalast 2mal aufgeführt worden ist, einen Reingewinn von mehr als 30 000 M. ergeben, der für evangelische Werke der Wohltätigkeit Verwendung finden soll.

Die Ausführung des Denkmals für die verewigte Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, die Schwester Kaiser Wilhelms I., ist vom geschäftsführenden Ausschuss des Denkmalkomitees dem Berliner Bildhauer Hugo Bormann-Schwerin, dem Schöpfer unseres hiesigen Bodenstein-Denkmal, übertragen worden. Das Denkmal wird in dem zum Schlossgarten gehörigen Greenhouse-Garten aufgestellt werden.

daß sie verschiedene Kriegsschiffe zu Übungszwecken zur Verfügung stellt, wogegen Kanada bereit ist, dem Mutterlande im Ernstfälle bestausgebildete Mannschaften zu liefern. Die betreffenden Schulschiffe sollen in Halifax, St. John, New Brunswick, Quebec und Vancouver stationiert werden.

* **Schweden.** Bei den Neuwahlen zum schwedischen Reichstage, die kürzlich stattgefunden haben, sind nicht weniger als 21 Mitglieder des internationalen Guttemplerordens als Mitglieder in den Reichstag eingezogen, u. a. auch wieder der neue Welttempel des Ordens, Direktor Edo. Wavrinus-Stocholm. Die Abteilungsgruppe des schwedischen Reichstages ist damit mehr als 60 Mitglieder stark geworden.

* **Norwegen.** Das offizielle Resultat der Volksabstimmung zeigt jetzt folgende Zahlen: 250 710 Stimmen mit Ja und 68 852 mit Nein. Es fehlen nur noch 7 Kreise, die am 13. August 2400 Stimmen abgaben. Das Störthing wird nach erfolgter Königswahl und sobald die Antwort des Prinzen Karl eingetroffen ist, das revidierte Grundgesetz feststellen. Als Königsflagge wird das purpurrote Banner des Königs Magnus Barfus mit dem heraldischen goldenen Löwen vom Jahre 1220 wieder eingeführt. Die Stadtvertretung von Christiania hat ein Komitee für die Empfangsvorbereitungen eingesetzt.

* **Vereinigte Staaten.** Der französische Botschafter Joffreand hatte eine lange Besprechung mit dem Staatssekretär Root über die gespannten Beziehungen zwischen Frankreich und Venezuela. Im Hinblick auf die Tatsache, daß das Staatsdepartement nicht in der Lage sei, von einem wesentlichen Fortschritt der Unterhandlungen in Caracas zu berichten, nimmt man an, daß der Befehl, daß die in Martinique stationierte französische Flotte von Martinique nach Venezuela dampfen solle, nicht länger zurückgehalten werden würde.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. November.

Die Wiesbadener Stadtverordnetenwahlen.

Man schreibt uns:

Die Stadtverordnetenwahlen, die wegen der noch ausstehenden Stichwahlen noch nicht als erledigt zu betrachten sind, finden im Publikum und in der Presse eine vielfach abweichende Beurteilung und nicht überall die richtige. Was insbesondere die gegenwärtige Konstellation der politischen Parteien angeht, so ist es unrichtig, wenn von Zentrumsseite, wie es wohl früher auch von nationalliberaler Seite geschah, den Freisinnigen der Vorwurf gemacht wird, sie hätten zu der Zeit, als sie die stärkste Partei im Rathaus waren, ihre Macht mißbraucht. Eine Partei haben die Freisinnigen im Rathaus niemals gebildet und daß die Stadtverordneten, die in der Stadtverordneten-Versammlung saßen, ihr Übergewicht mißbraucht hätten, davon kann erst recht nicht die Rede sein. Vor Einführung der Städteordnung war von einem politischen Gegensatz in kommunalen Angelegenheiten überhaupt nichts zu merken. Ein solcher trat erst hervor, als die Nationalliberalen als solche sich zu einem selbständigen Vorgehen bei den ersten Stadtverordnetenwahlen entschlossen und unter dem Ruf „Politik gehört nicht auf das Rathaus“ die Freisinnigen als Partei aus dem Rathaus zu verdrängen suchten. Die Politik zog damals erst im Rathaus ein, als seit der Zeit allerdings die politischen Parteien als solche die Leitung der Stadtverordnetenwahlen in die Hand nahmen. Das Zentrum und die Konservativen blieben dabei neben stehen wegen ihrer den anderen politischen Parteien gegenüber verhältnismäßig geringen Stärke, und sie suchten, wenn sie

Vom Büchertisch.

* **„Rusland.“** Von Donald Macenzie Wallace. 4. Aufl. Deutsch von Dr. Fr. Purlich. 1. Band. 400 S. Preis für beide Bände 15 M. (Verlag M. Stuber, Wiesbaden.) Die Wallace'sche Darstellung des russischen Volkes auf tönernen Füßen ist eine der angesehensten und bekanntesten. Mit Recht: Wallace selbst hat lange Jahre im Lande gewohnt. Als Engländer hat er die Ähnlichkeit der russischen Verhältnisse besonders deutlich empfunden, und seit 1877, dem ersten Erscheinen des Buches, hat sich sein Urteil noch mehr geklärt und gefestigt, so daß wir heute einem reifen Werke gegenüberstehen. Der umfangreiche 1. Band berührt fast alle Grundlagen des russischen Staats- und Volkslebens. Der stark feuilletonistische Stil mutet hier und da unwissenschaftlich an, ist es im Grunde aber durchaus nicht. Denn hinter der leichten Pseudorhetik liegen überall bedeutende Werte. Der Inhalt ist unübersehbar reichhaltig; auf alle Fragen, die sich dem nach der Tiefe forschenden Leser aufdrängen und denen gewöhnlich der Reisechriftsteller ausweicht, gibt Wallace eine klare Antwort, die wir wohl meistens als zutreffend anprechen dürfen. Er bewegt sich keineswegs nur im kultivierten Westen; seine Kenntnis des Landes reicht hinüber bis in die asiatischen Provinzen. Zu den besten Kapiteln sind zu rechnen: Der Mir oder die Dorfgemeinschaft; Die Städte und die Handelswelt; Fremde Kolonisten in der Steppe; Dissidenten; Kirche und Staat; Der Adel; Gesellschaftliche Klassen. Hier trifft Wallace die Seele des russischen Volkes, oder richtiger gesagt: der russischen Völker, denn es ist ein buntes Gemisch aller Rassen und Typen, kein Wunder, daß es dort immerwährend gärt und brandet. Die wästen Nachrichten, die wir gerade jetzt tagtäglich von jenseits der Weichsel zu hören bekommen, finden einen lebendigen Widerhall in Wallace's Schilderungen; wer Rusland richtig verstehen will, lasse sich von ihm führen. Die Übersetzung gibt sich in einem fließenden, schön lesbaren Gewande, ein Grund mehr, dem Buche seine volle Gunst zuzuwenden.

überhaupt in Aktion traten, nur durch separate Abmachungen mit der einen oder anderen Partei gelegentlich etwas für sich zu erreichen.

Mit dem Vordringen der Sozialdemokratie mußte sich das Verhalten insbesondere der Freisinnigen und Nationalliberalen ändern. Speziell die letzteren zeigten großes Interesse, das Eindringen der Sozialdemokratie in die Stadtverordneten-Versammlung zu verhindern, und ihr gegenwärtiger Führer ist überhaupt bemüht, möglichst alle Parteien der Sozialdemokratie gegenüber zu einigen, wobei allerdings weniger politische als hauptsächlich persönliche Motive mitsprechen dürften. Deshalb wurde schon bei den Stadtverordnetenwahlen vor zwei Jahren ein Kompromiß aller bürgerlichen Parteien unter Zuziehung auch nicht politischer Organisationen für die Stadtverordnetenwahlen verabredet, der übrigens von Seiten der Nationalliberalen damals zunächst auch nur mit den Freisinnigen eingegangen werden sollte. Deshalb traten auch jetzt wieder Freisinnige und Nationalliberale zu gemeinsamem Vorgehen zusammen. Damit soll nicht gesagt werden, daß allein die Rücksicht auf die Sozialdemokratie den Kompromiß veranlaßt habe. Für viele mag diese Rücksicht nur Vorwand gewesen sein, andere mochten der Wählerschaft einen Streit unter den bürgerlichen Parteien ersparen. Wieder andere aber rechneten, damit, daß ihnen der Kompromiß die meisten Vorteile biete. Bei dem Kompromiß selber aber sollten diesmal, wie von vornherein feststand, alle politischen Parteien und auch gewisse, nicht politische Organisationen berücksichtigt werden. Daß dies nur teilweise geschah, hat seinen Grund in verschiedenen Ursachen, und es soll hier nicht untersucht werden, wer eigentlich daran schuld ist, daß die Absicht nicht zur Wahrheit wurde. Interessant war nur, wie der Kompromiß von der Wählerschaft aufgenommen wurde. Der weitaus größte Teil schloß sich demselben an. Die Macht der Gewohnheit bestimmte sie, mit den politischen Parteien zu gehen, und ihm schlossen sich weiter auch die Bezirksvereine an, während gewisse Wählergruppen ein selbständiges Vorgehen beliebten. Der Erfolg des Kompromisses war hiernach vorauszusetzen. Unvorhergesehen war nur die Spaltung der Wählerschaft in der 2. Klasse. Die Freisinnigen hatten bekanntlich lediglich darauf bestanden, daß ihnen die freigewordenen Mandate belassen würden, die noch mit freisinnigen Stadtverordneten besetzt waren, und sie hatten von den übrigen Mandaten auf Vorschlag der Nationalliberalen eines dem von diesen präsentierten „unparteiischen“ Fabrikanten Kalkbrenner überlassen, weiter aber den Nationalliberalen versprochen, für den Fall ein von diesen in der 3. Klasse noch aufzustellender Kandidat nicht gewählt werden sollte, daß weiter ihnen in der 2. Klasse zustehende Mandat den Nationalliberalen zu überlassen, während man vorläufig der Öffentlichkeit den Musikalienhändler Wolff als den letzten Kandidaten der 2. Klasse bezeichnete. Es war nicht bekannt, wen die Nationalliberalen in der 3. Klasse aufstellen würden. Als man davon erfuhr, war es zu spät, um die Leiter der nationalliberalen Partei davon überzeugen zu können, daß diese Kandidatur von vornherein keine Aussicht hatte, und als jener Kandidat in der 3. Klasse durchgefallen war, wollte sich die nationalliberale Parteileitung nicht davon überzeugen lassen, daß auch die 2. Klasse denselben ablehnen würde. Und so geschah das Unerwartete, daß am Abend vor der Wahl in der 2. Klasse eine Anzahl Wähler, die nicht etwa der freisinnigen, sondern, soweit sie bekannt geworden sind, verschiedenen Parteien, insbesondere auch der nationalliberalen angehörten, selbständig einen besonderen Zettel ausgaben, der schließlich mehr Stimmen als die Zettel der vereinigten Parteien erhielt. Allerdings begingen diese Männer den Fehler, den Zettel das gleiche Format zu geben, welches diejenigen der vereinigten Parteien hatten, und dadurch mag der eine oder andere infolge Verwechslung den selbständigen Zettel gewählt haben. Die große Mehrzahl der Wähler jedoch dürfte mit vollem Bewußtsein für Wolff eingetreten sein, den die Eigenbrötler wieder aufgestellt hatten, und namentlich haben für Wolff auch Nationalliberale gestimmt, die mit dem von diesen präsentierten Kandidaten nicht einverstanden waren. Politische Gesichtspunkte waren bei der Abstimmung wohl nur für wenige maßgebend, meistens für die, die für den Zettel der vereinigten Parteien gestimmt haben, insofern Nationalliberale ihre Parteileitung nicht desavouieren wollten und Freisinnige sich an das Kompromiß gebunden fühlten. Maßgebend war vielmehr für die Aufstellung von Wolff sowie für die Abstimmung die Tatsache, daß sein Gegner aus Gründen, die hier nicht öffentlich erörtert werden sollen, für ungeeignet erachtet wurde. Hiernach hat auch die bevorstehende Stichwahl zwischen Wolff und dem von der dritten Klasse abgelehnten Kandidaten keinen politischen Charakter, und für die Freisinnigen dürfte kein Hindernis bestehen, jetzt Wolff zu wählen, da für sie ja das Kompromiß vollständig erledigt ist. Wie die Wahl ausfallen wird, steht noch dahin, in der dritten Klasse aber läßt sich erwarten, daß neben einem Sozialdemokraten der gleichfalls in die Stichwahl gekommene Freisinnige gewählt wird. Danach ist schon jetzt mit Sicherheit zu erwarten, daß in den „Machtverhältnissen“ der politischen Parteien in der Stadtverordnetenversammlung nichts durch die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen geändert wird. Wenn aber eine Verschiebung noch links sich zeigen sollte, dann ist sie allerdings wohl auch auf die diesjährige Stadtverordnetenversammlung zurückzuführen, aber nur insofern, als eben eine Anzahl von Stadtverordneten, die nicht zu den Freisinnigen und nicht zu den Nationalliberalen zählen, wie auch andere Leute infolge des Verhaltens der Nationalliberalen bei den Verhandlungen mit den nichtpolitischen Organisationen „nach links geschoben“ wurden.

Ethik und Vaterlands-Liebe.

Die Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur, Abteilung Wiesbaden, eröffnete ihren diesjährigen Syllabus von Vorträgen mit dem Thema „Ethik und

Vaterlands-Liebe“. Redner war Herr Dr. Michael-Marburg. Er kennzeichnete in der Einleitung jene Pseudophilie, die schon Marx als schlimme Begriffsverwirrung bezeichnet hatte; indem sie angibt, über den Parteien zu stehen, sinkt sie in Wirklichkeit tief unter das Parteineiveau. Ethik ist Wahrheit und bedingt als Vorstufe wahres Denken und ein Überborden aller Halben und Unklaren, wie es uns in dem Begriff „Patriotismus“ (Vaterlands-Liebe) so kennzeichnend gegenübertritt. Schon unsere Jugenderziehung führt zum Durcheinander; ein „guter Deutscher“ zu sein, ist ein unerlässliches Ziel. Die sogenannte Vaterlands-Liebe gilt als unerlässlicher Bestandteil unseres Gemütslebens und der von hoher Stelle gefallene Vorwurf „vaterlandsloser Geselle“ ist ein schlimmer Schimpf. Und doch ist der landläufige Patriotismus nichts als die Vorstufe zu Krieg und Chauvinismus gewesen. Definieren man den Begriff „Vaterland“. In Meyers Konversationslexikon, um nur ein Beispiel herauszugreifen, finden wir eine merkwürdige Definition. Das Vaterland soll identisch sein mit Geburtsland (Lokalpatriotismus); andere wollen darunter das Land verstehen, wo unser Einkommen wurzelt, oder das Land derselben Rasse, oder man identifiziert es einfach mit dem politischen Gebilde Staat. Das letzte wäre gleichbedeutend mit dem Sinken auf die allerletzte Tiefstufe. Der Staatspatriotismus läßt sich bei der staatlichen Beamtenschaft und der vom Staat lebenden hant. finance und commerce wohl erklären; die übrigen deutschen Staatsbürger jedoch vermögen ihm keine zwingende Notwendigkeit abzugewinnen, denn die Entstehung der Staatsgebilde ist noch niemals eine edle Entfaltung gewesen, nur eine Geburt aus Zwang, Krieg und Heirat. Nicht der Volkswille hat diese Gebilde zutage gebracht, sondern dynastische Motive durch Nichtbeachtung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Im Namen des sogenannten Nationalitätsprinzips ist 1864, 1866, 1870 Blut geflossen. 1886 waren die Wiesbadener Kassaner. Wäre in Wiesbaden damals ein Mann entstanden, der den Anschluss an Preußen gepredigt hätte, so wäre er als „vaterlandsloser Geselle“ gebrandmarkt worden. Heute, nach 40 Jahren, ist es wieder umgekehrt. Reint! Der Staat kann uns keine sittlich genügende Grundlage des Patriotismus geben. Ebenso wenig die Begriffe des Geburtslandes (Freizügigkeit, Binnenwanderung, Beamteneinweisung), der Rasse (vergl. Juden, Hugenotten; Schweiz, Belgien, Polen) oder das Verfallsland unseres Einkommens (ausländische Papiere, internationaler Kapitalismus). Auch der Versuch, das Vaterland gleich Interessengemeinschaft zu sehen, muß scheitern. Diese Interessengemeinschaft gibt es im Grunde nicht oder nur in untergeordneten Punkten. Im Gegenteil haben die sozialen Mächte heute das Volk in deutlich untersehbare Klassen getrennt, geschieden durch wahre Abgründe. Ihre Interessen, namentlich die der Lohnarbeiterschaft, schreien nach internationalem Zusammenschluß, nicht nach vaterländischem, eine Folge der Macht des sittlichen Verfalls. An drei schlagenden Beispielen würden die Unterschiede der heutigen Klassenmoral gekennzeichnet: an der Auffassung der Defolietierung, der Brautlands-moral und des Duells in der „Gesellschaft“ und der Lohnarbeiterschaft. Was bietet der Staat (das „Vaterland“) in Wirklichkeit den ärmeren Klassen? In der Hauptsache Zwang (Konfession, Meeresdienst) und Bedrückung. Wo soll da ein patriotisches Spezialgefühl herkommen? Die Existenz des Lohnarbeiters ist meist schlecht in diesem Vaterlande; sie schlägt dem Begriff des Patriotismus ins Gesicht. Und diese Gedankenfolge wird immer mehr bewußtes Allgemeinut. Wir sind heute fast so weit, daß man eventuell eine unerwünschte Kriegserklärung mit dem Generalstreik beantworten möchte. Und damit wäre der Krieg schon im Entstehen entschieden. Unter diesen Umständen muß man erkaunt fragen, wie kommt es, daß heute immer noch der Begriff des Patriotismus in der breiten Masse empfunden wird? Nun, er hat sich erhalten, weil er in die Herzen der jungen Kinder unablässig hineingelehrt und gepredigt wird, dazu kommt er in gewissem Sinne dem Sehnen nach hohen Idealen, das in jedem Menschen lebt, entgegen. Patriotismus in der heutigen Form ist Strunzgepink und Phrase, in deren Namen die größten Sittenverfallsigkeiten verübt wurden; er ist im besten Falle ein verirrter Idealismus. Und doch ist ihm, geläutert, eine Berechtigung nicht abzuerkennen (vergl. Napoleon und die Völker). Gegen Fremdherrscher und Unterdrücker der Volksart und -sprache, in die Tat umgesetzt, wird er den Beifall jedes Ethikers finden, denn das trifft den Nerv des Themas: Die nationale Kultur, die innerlichste, lang gewordenen Zusammenhänge. Nur der Kulturbegriff kann dem Patriotismus wahre Weisheit geben. Darum kann man es z. B. verstehen, wenn zurzeit in Russland wahren Patrioten die zeitweilige Vernichtung ihres gegenwärtigen kulturellen Vaterlandes wünschenswert erscheint. Statt des Gedankens an die tote Form der sogenannten „Vaterlands-Liebe“, pflege und hege man die werktätige Reigung und Liebe zur vaterländischen Menschheit, mit dem Ziele, sie auf eine immer höhere Basis zu bringen, zum vollen Genusse ihres Arbeitsertrages. Welch reiches Feld für Liebe und — für Haß, Liebe zu den Menschen und Haß gegen die unwürdigen Zustände. Das ist positiver Patriotismus. Im offiziellen Jargon heißt dieser Patriotismus Antipatriotismus! Die klaren und mit innerer Anteilnahme vorgetragenen Gedanken wurden mit großem Beifall belohnt. Der Besuch war sehr mangelhaft, ein Beweis dafür, daß die richtige Propaganda fehle. A. M.

Frauenbildung.

Das Karlsruher Mädchen-Gymnasium hat am 12. Oktober d. J. die bundesrätliche Anerkennung seines Reifezeugnisses erhalten als eines ausreichenden Nachweises der wissenschaftlichen Vorbildung im Sinne des § 6 der Prüfungsordnung der Ärzte. Daraufhin hat das Königl. bayerische Staatsministerium des Innern für Kirchen und Schulangelegenheiten seine Verfügung vom vorigen März zurückgezogen und durch einen Erlaß vom 31. Oktober genehmigt, daß weibliche Studierende, welche sich im Besitze des Reifezeugnisses des Karlsruher Mädchen-Gymnasiums befinden, vom Wintersemester 1905/06 ab an den Landes-Universitäten und der tech-

nischen Hochschule zur Immatrikulation als Studierende zugelassen werden.“ So sind nun an allen Universitäten, wo Frauen überhaupt immatrikuliert werden, also zunächst in Bayern, Württemberg und Baden, die Karlsruher Abiturientinnen in die gleichen Rechte eingereiht wie alle übrigen Studierenden. Von besonderer Bedeutung ist die bundesrätliche Anerkennung für die Medizin Studierenden, da sich jetzt keinerlei Schwierigkeiten mehr für die Karlsruher Abiturientinnen bei Meldung zu den ärztlichen Prüfungen, deren Regelung Reichsangelegenheit ist, erheben können. Dies ist ein sehr erfreuliches Resultat der Bemühungen der badischen Regierung, die das Karlsruher Mädchen-Gymnasium ganz organisch dem staatlichen Schulorganismus eingefügt hat. Infolge dieser Bemühungen bestehen wie in Deutschland ein Mädchen-Gymnasium — leider ist es bis jetzt das einzige —, das die volle landesherrliche und bundesrätliche Anerkennung genießt, also auf gleicher Stufe mit den Knaben-Gymnasien steht. Hieraus entsteht der große Vorteil, daß die SchülerInnen in wirklich systematischer Weise die volle Allgemeinbildung erwerben, die der Übertritt zur Hochschule verlangt, und nicht, wie die zu den Extraxamen Zugelassenen, hauptsächlich nur auf die Prüfung losarbeiten. Es erscheint als eine besondere Annehmlichkeit, daß die Karlsruher Abiturientinnen von ihren eigenen Lehrern geprüft werden, die ihre Leistungen genau kennen und auf ihre Individualität einzugehen verstehen. Wer da weiß, wie aufregend und anstrengend ein Examen ist, das man vor einer fremden Prüfungskommission ablegen muß, wird daher auch im Interesse der Gesundheit der SchülerInnen wünschen müssen, daß bald auch andere Staaten Mädchen-Gymnasien mit der Berechtigung zur Abhaltung von Prüfungen erhalten. — Im Augenblick des Erfolges der Karlsruher Anstalt darf neben dem Dank an die bürgerlichen und staatlichen Behörden nicht das Verdienst des Vereins Frauenbildungsreform, jetzt Frauenbildung-Frauenstudium, vergessen werden, der nicht nur die Schule im Jahre 1883 ins Leben gerufen, zunächst allein unterhalten und lange unterstützt hat, sondern auch mit großen Opfern in einem eigenen Hause ein Internat errichtet hat und es noch heute erhält. Etwa 30 Mädchen finden hier für den mäßigen Preis von 800 M. ganz vortreffliche Unterkunft und Pflege, um auch Auswärtigen den Vorzug des Besuchs eines vom Staate organisierten und anerkannten Mädchen-Gymnasiums zu ermöglichen. Diese Anstalt ist ein von der Staatsanstalt des Mädchen-Gymnasiums ganz unabhängiges Privatunternehmen des oben genannten Vereins.

Über ihren Aufenthalt im Lande der Hereros

sprach gestern Abend Frau Helene v. Falkenhäusen in der hiesigen Abteilung der „Deutschen Kolonial-Gesellschaft“. Der Vorsitzende, Herr Dr. Wibel, leitete den Vortrag mit einigen allgemeinen Bemerkungen über unsere Besitzungen Deutsch-Südwestafrika ein. Er stellte sich unter anderem die Frage: Ist Deutsch-Südwestafrika überhaupt die Opfer wert, die ihm gebracht wurden, und kann es sich jemals von dem Schlag erholen, den es durch den Hereroaufstand erlitten hat? Er beantwortete diese Frage so: Es wäre eine Ermüdung der deutschen Nation, wollte sie das Land wieder aufgeben, das lange nicht so schlecht ist, wie es hier und da geschildert wird. Die Hauptsache ist, daß wir aus dem Aufstand die nötigen Lehren ziehen, insbesondere ist das unserer Kolonialverwaltung zu empfehlen. Geschieht das, dann wird Deutsch-Südwestafrika in absehbarer Zeit eine Kolonie werden, in welcher deutsche Landwirte, deutsche Auswanderer mit Erfolg und in Frieden leben können. Frau v. Falkenhäusen, eine sympathische Dame, die in dem Hereroaufstand Mann und Kind verloren hat, gab eine recht interessante Schilderung ihrer Erlebnisse vor und während des Aufstandes der Hereros. Zunächst erzählte sie von ihrer Reise von Windhoek in das Damaraland; von den Beschwerden der Reise, von den durchwandelten Gegenden und von der Vegetation und der Tierwelt derselben. Dann beschrieb sie den Verkehr mit den Eingeborenen, die den Ansiedlern mit großer Freundschaft entgegengekommen seien und den Anschein erweckt hätten, als sei leicht mit ihnen auszukommen. Vielleicht habe die Schuld an der scheinbaren Freundschaft daran gelegen, daß sie ihren Mann für einen Engländer gehalten. Durch die Mißbe und Nachsicht, mit welcher die Hereros in Windhoek behandelt worden seien, habe ihre Nichtachtung der Weißen bedeutend zugenommen. Sehr schwierig sei es, die Eingeborenen an eine geregelte Arbeit zu gewöhnen und ihnen die dazu notwendigen Kenntnisse einzuprägen. Die Eingeborenen seien faul, abergläubisch, stolz, geizig und habgierig. Giftmorde spielten bei ihnen eine Hauptrolle; in der Verheißung stünden seien sie Meister, daher das Sprichwort: Traue keinem Herero, am wenigsten, wenn er freundlich ist. Aus diesen stolzen Zautlern fleißige Leute zu machen, sei in den seltensten Fällen möglich. Über ihre Erlebnisse während des Aufstandes ging die Rednerin mit wenigen Worten hinweg. Bemerkenswert ist, daß sich die Aufständischen ihrer Erfolge ungefähr so rühmten, wie sich die alten Israeliten rühmten, wenn Jahve ihnen ein Volk in die Hände gegeben hatte: „Gott hat uns große Kraft gegeben, er hat uns unsere Feinde überliefert“. Auch die Wirtschaftspragen wurden von der Rednerin ziemlich kurz behandelt. Die Rinderzucht biete zwar geringe Schwierigkeiten, doch seien die Rinder nicht entfernt so groß wie die deutschen Rassen. Auch sei ihre Milchergiebigkeit bedeutend geringer; so hätten sie, die Farmer, trotz eines Bestandes von sechzig Kühen im Winter kaum die Kasse mit Milch zusammengebracht. Die Schuld hieran liege an den dürftigen, die Milchabsonderung wenig fördernden Kräutern. Die Pferdezüchtung würde den Pflanzern den meisten Gewinn bringen, allein während der Regenzeit rasse die sogenannte „Sterbe“ zahlreiche Pferde hinweg. Trotzdem gewinne jeder Farmer das Land bald lieb wegen der Freiheit und Unabhängigkeit, mit welcher er auf seinem Besitz schalten und walten könne. Dem von einer sehr zahlreichen, zumeist aus Damen bestehenden Zuhörerschaft mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich die Vorführung einer Anzahl Lichtbilder an.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = A 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira = A 0.80; 1 österr. L. i. C. = A 2; 1 fl. ö. Whrg. = A 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = A 0.85; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl.-Whrg.; 1 fl. holl. = A 1.70;
1 skand. Krone = A 1.125; 1 alter Gold-Rubel = A 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = A 2.16; 1 Peso = A 4; 1 Dollar = A 4.20; 7 fl. schweizerische Whrg. = A 12; 1 Mk. Bko. = A 1.50.

[illegible]

Nächsten Montag

beginnt der

Weihnachts-Verkauf

mit grosser Preisermässigung.

Kleiderstoffe

Seidenstoffe

Baumwollstoffe

Blusenstoffe etc.

Fertige Kleider

Paletots und **Capes**

Blusen und **Röcke**

Abendmäntel etc.

Die Preisermässigung
umfasst sämtliche Warenvorräte
ohne Ausnahme!

Nur erprobte, haltbare
Qualitäten!

Ausschliesslich im modernen
Geschmack!

Durch die jetzt noch in allen Abteilungen vollkommen sortierte Auswahl ist die frühzeitige Beschaffung des Weihnachtsbedarfs im eignen Interesse des kaufenden Publikums.

3071

J. Hertz, Langgasse 20.

H. Gabriel,
langjähriger Zuschneider der Firma M. Auerbach.

Schillerplatz 1, I. Et.
Eingang
Friedrichstrasse 18.

Atelier für feine Herren-Garderobe.
Reichhaltiges Lager in deutsch. u. engl. Stoffen.
(Eigene Werkstätte im Hause.)

Antiseptisches „Buccol“ Zahnpulver

2533
macht die Zähne rein und blendend weiß u. giebt einen erfrischenden Geschmack. — In Dose zu 10 u. 20 Pf. und in Schachteln zu 25 u. 50 Pf.
Drogerie Otto Lillie, Moritzstrasse 12.

Sicilianer Rotweine,

ganz vorzügliche, reelle Qualitäten, die sich in Bezug auf Güte und Freilage mit ähnlichen angepriesenen Sorten des Handels genau zu prüfen lassen.

Capo Fl. 65 Pf., bei 13 Fl. 60 Pf.

Grazia Fl. 80 Pf., bei 13 Fl. 75 Pf.

Paleo vecchio Fl. 85 Pf., bei 13 Fl. 80 Pf.

Pezza grande Fl. Mk. 1.—, bei 13 Fl. 90 Pf.

Pezza di gala Fl. 1.20 Mk., bei 13 Fl. 1.10 Mk.

Chianti rosso Fl. 1.50 Mk., bei 13 Fl. 1.40 Mk.

Obige Marken stammen aus Weinbergen, die auf den Ausläufern des Actus, also auf vulkanischer Erde liegen und im mildesten Klima Italiens gewachsen sind. Die guten Lagen bedingen natürlich auch die Qualität der Weine. Dabei wurden in den sechziger Jahren schon diese Weine von den Franzosen mit Vorliebe wegen ihres angenehmen — nicht sauren noch herben — bouquetreichen und kräftigen Geschmacks als Ersatz für ihre Bordeaux aufgekauft.

Aechter Brindisi

fruchtig, voll und kräftig, mit schönem Bouquet, Flasche 0.75 Mk., bei 13 Flaschen 0.70 Mk.

Von Herrn Geh. Hofrat Professor Dr. Fresenius untersucht und vollständig rein befunden, daher für Kranke und Rekonvaleszenten sehr empfehlenswert.

Vermouth Fl. 1.25 Mk.

Vermouth di Torino „ 1.50 „

Marsala „ 1.25 „

„ vecchio „ 1.50 „

„ extra vecchio „ 1.80 „

„ „super.“ „ 2.50 „

Moscato di Actus, vorzüglicher Frühstücks- und Dessertwein „ 0.90 „

Vollständiger Ersatz für Malaga und Ungarweine. (Nicht zu verwechseln mit vielfach anderwärts angebotenen sogenannten Rosinenweinen)

Vino d'Antipumante Fl. 1.80 Mk. (ital. Schaumwein) bei 10 „ 1.70 „

in 2 Sorten, sowohl Stillwein wie Schaumwein.

Wilh. Heine Birek

Ecke Adelheid- u. Oranienstr.

Ich unterhalte keine Niederlagen meiner Weine, weil sich die Pflege der Weine in denselben durchschnittl. als eine schlechte erwiesen hat.

Heilanstalt für Puppen,

Kirchgasse 48.

Es werden behandelt und rationell geheilt alle Arten Puppenkrankheiten, Rumpf-, Arm- und Beinbrüche, Gliederreissen, Kopfweh und Augenleiden u. s. w. Unentgeltliche Verpflegung, mässiges Honorar. Annahme von Patienten bis zum 5. Dezember 1905.

Hochachtungsvoll!

Der Puppen-Doctor

im Kaufhaus Führer, 48 Kirchgasse 48.

Billige Bilderbücher u. Jugendschriften!

Einen grossen Posten Bilderbücher, Jugendschriften, Kartons mit Briefpapier und Briefkarten, Briefmarken-Albums, Postkarten-Albums etc. verkaufe ich, um für die eingehenden Neuheiten Platz zu schaffen, zu und unter dem Einkaufspreis aus.

Carl Pfeil,

Buch- und Schreibwaren-Handlung,

4 Kleine Burgstrasse 4.

Fernsprecher No. 3618.

Billiges Briefpapier und Briefkarten!

Spiritus-Heizöfen „Superator“

garantirt gefahrlos, bester aller Spiritusöfen,

kolossaler Heizeffekt, Verbrauch 1 Stunde für 6—10 Pf. Spiritus. — Vorrätig in vier Grössen, 2 Tage zur Probe.



Petroleum-Heizöfen

„Matador“ u. „Akaria“

absolut rauch- und geruchlos brennend, empfiehlt 2966

Conrad Krell,

Tannusstrasse 13, Ecke Geisbergstrasse.



Geld liegt auf der Straße.

Wir zeigen Ihnen, wie Sie (ob Herr oder Dame jeden Standes) viel Geld verdienen durch Ausbeutung unbeachteter, todsicher einschlagender Erwerbs-Ideen und geben Ihnen e. Masse pratt. Anleitungen, wie Sie sich in jeder Situation ohne Geld, zu jeder Stunde helfen können. Lesen Sie das hochinteressante Buch: „Wie man Geld verdient“. Preis Mk. 2.— gegen Voreinsendung, Nachn. Nr. 220. Bestellen Sie sofort d. Fischer, Siefeld, Oberstraße 16.



Regulir-Grillöfen, Amerikaner, versch. Größen, zum Teil vernickelt, billig zu verk. Luckenbach, Dellmundstr. 20.



Emaillierte Haushaltungs- u. Herrschaftsherde

empfehlen wir in reicher Auswahl zu billigen Preisen.

Maschinenfabrik Wiesbaden, Ges. m. b. H.,

Ausstellungsalokal Friedrichstrasse 12. 8020

Uhren und Goldwaren

unter Garantie zu billigsten Preisen empfiehlt

Uhrmacher 2713

Wilh. Mesenbring,
jetzt Neugasse 2, Ecke Friedrichstr.

Vollständiger Ausverkauf

der Weinhandlung

Heinrich Ruppel,

Bismarckring 27,

zu ausserordentlich billigen Preisen.

	Früh. Preis Mk.	Jetz. Preis mit Fl Mk.
Bas. Medor, frz. Rotwein	0.90	0.60
St. Julien, frz. Rotwein	1.20	0.80
St. Emilion, frz. Rotwein	1.50	0.90
Chat. Leoville, frz. Rotwein	1.80	1.10
Macon, ganz vorzügl. Burg.	1.50	0.90
Niersteiner, Rheinwein	0.80	0.50
Lorcher, „	0.90	0.60
Winkler, „	1.00	0.70
Erbacher, „	1.20	0.80
Gelsenheimer, „	1.30	0.90
Rautenthaler, „	1.50	1.00
Mattenheimer, „	1.60	1.10
Rüdesheimer Berg, „	2.00	1.20
Hochheimer Berg, „	2.30	1.50
Ingelheimer, deut. Rotw.	1.00	0.70
Trabener Mosel, „	0.80	0.50
Braunberger, Mosel, „	0.90	0.60
Zeltinger, „	1.00	0.70
Nerziger Orig., „	1.50	1.10
Erdener Orig., prachtv. Wein	1.60	1.20
Valwiger Auslese, „	2.20	1.80
Rum, alter, „	2.00	1.30
Cognac vieux, „	2.00	2.00
Cognac fine champagne	4.00	2.00
Cognac, deutsch., 2 Stern	2.00	1.30
Sherry, trocken, „	1.60	1.00
Sherry, old, „	2.20	1.50
Portwein, rot, „	2.00	1.20
Portwein, sehr alt, „	2.50	1.50
Madeira, alt, „	1.60	1.00
Madeira, sehr alt, „	2.20	1.50

Versandt frei ins Haus — nach auswärts frei Bahnhof hier.

Bestellungen per Karte werden prompt erledigt.

Günstige Einkaufsgelegenheit für die Feiertage.

Mastgänse pfd. 75 Pf.

Jg. Hahnen Stück 120 bis 180 Pf.

Suppenhühner Stück 190 bis 220 Pf.

C. F. W. Schwanke Nachf.,

43 Schwalbacherstr. 43. Tel. 414.

Schnell-Backpulver.

MOEBUS Packet für 1 Pfund Mehl 10 Pf.

Misslingen des Gebäcks ausgeschlossen.

10 Packete 90 Pf., grosse Päckchen für 3 Pfd. Mehl 25 Pf. Back-Rezepte beiliegend. Nur zu haben

Drogerie Moebus, Tannusstr. 25.

Telephon 2007.

J. Minor, Schwalbacherstrasse 33.

Speisefartoffeln,

rothe Dabersche, Eierkartoffeln, Landmanns-freude, Magnum bonum, Mauskartoffeln, liefert in jedem Quantum die

Kartoffel-Großhandlung

Chr. Knapp, Dohleimerstraße 72.

Telefon 3129.

Wichtig!
Nestel per Pfd. 18 u. 20 Pf., Ananassen, ital. Pfd. 17 Pf., pr. Nierenkaviar Pfd. 7 Pf., gelbe Gedöhrtrabi Pfd. 6 Pf., Zwiebeln Pfd. 8 Pf., 10 Pfd. 70 Pf.
Lagerleiter Dreilindenstraße 6.

Grisch eingetroffen:

Kieler Bücklinge und Sprotten,

Flundern und Ränderlachs,

Bismarck-Häringe, Röllmöpse,

Russ. Sardinen, Aal in Gelee,

Anchovis, Brathäringe,

feinste Matjes-Häringe, Krabben,

Anchovy-Paste, Sardellenbutter,

Delicateß-Ölsee-Häringe

in Tomaten-, Bouillon- u. Weinsauce,

Gelsardinen p. Dose u. 35 Pf. an,

Kronenhummer, Sardellen,

feinste

Chüringer u. Braunschweiger

Fleisch- und Wurstwaren

im Auschnitt empfiehlt 8055

D. Fuchs,

Saalgasse 4/6. Telephon 475.

Nur 3 Tage

**Ausverkauf eines grossen Rest-Postens
Herbst- und Winter-Paletots.**

Paletots, schwarz u. farbig, reg. Werth von 15 bis 40 Mk.,

jetzt nur 3, 5, 10 Mk.

Preise ohne Ausnahme nur für diese 3 Tage.

Frankfurter Confections-Haus,

Langgasse 32.

M. Schloss & Co.,

Langgasse 32.

Sammtliche
Confection,
Costüm-Röcke, Blousen,
Costüm-Kinder-Kleider und
Röcke, Abend-Capes u. Mäntel
bedeutend im Preise herabgesetzt.

Südweine.



Direct importierte, extraktreiche, garantirt
reine Traubenweine.

	1/2-Literfl.
Malaga, rotgolden u. dunkel, superior	Mk. 1.50
Malaga, " " Auslese	2.-
Malaga, " " 1885	4.-
Portwein, Tarragona	1.20
Portwein, Douro	1.50
Portwein, Douro, superior	2.-
Portwein, Douro, Diamond	2.50
Portwein, Douro, plein intage	4.-
Sherry, very old, süß oder trocken	1.50
Sherry, choicest old	2.-
Sherry, fino, superior	2.50
Sherry, Montilla fino	3.-
Sherry, Solera superior	4.-
Madeira, v. d. Insel, Antonio	1.50
Madeira, " Camara de Lobos	1.75
Madeira, " Campanario	2.-
Madeira, " Quinta da Pas	3.-
Muskateller, alter	1.50
Muskateller, superior	2.-
Marsala, Inghilterra, trocken	1.50
Marsala, Garibaldi, süß	1.50
Marsala, extra vecchio	2.-
Samos, Muscat	1.-
Samos, Auslese	1.50
Samos, Ausbruch	1.50
Vino Vermouth di Torino	2.-
Medicinal-Ungar, Ausbruch	3.-
Medicinal-Ungar, Fottausbruch	3.-
Tokayer-Original, 1/2 Liter	3.-
2/3 Flaschen 20 Pf. mehr, ohne Glas.	

Probeflaschen = 1/2 Flasche
Silber-Etikett Kupfer-Etikett Gold-Etikett
25 Pf. 35 Pf. 45 Pf.

Emil Neugebauer,
Wein-Import,

Schillerplatz 2. Telefon 2178.

Ferner zu Originalpreisen bei zahl-
reichen hiesigen Colonialwaren-Hand-
lungen, Drogerieen etc. 2481

Ringkirchen-Chor.

Samstag, den 18. November, abends 8 Uhr:

Gesamtprobe.

Preisermässigung **Brennspiritus** Preisermässigung
10 Pf. **„Marke Herold“** **10 Pf.**
pro Liter. pro Liter.



Original-Literflaschen mit Patentverschluss 2849

30 Pf. pro Literflasche ca. **90** Vol. %
excl. Glas

33 Pf. pro Literflasche ca. **95** Vol. %
excl. Glas

Ueberall erhältlich!

Centrale für Spiritus-Verwerthung G. m. b. H., Berlin W. 8.

Mainzer Prinzengarde.

Sonntag, den 19. November 1905, abends 8 Uhr, in der Stadthalle:

Großes Konzert

mit darauffolgendem Tanz,

unter freundlicher Mitwirkung der Sopranfängerin **Fanny Tracher** vom Großh.
Theater in Darmstadt, des Hofkapellmeisters **Emil Haseck** vom Großh. Theater in Darmstadt,
des Violon-Virtuosen Herrn **Louis Kümmer** vom Großh. Theater in Darmstadt und der
Regimentskapelle der 87er Kapelle, unter persönl. Leitung des Hgl. Musikdirektors Herrn **Muschoke**.
(No. 3271) P 37

Eintrittspreis an der Abendkasse 80 Pfg.

Frankfurter Würstchen

von Hch. Müller, Frankfurt-Spremlingen.

in täglich frischer Sendung das Stück zu **18 u. 22 Pf.**

Sämmtliche Schinken werden zu den Würstchen mitver-
arbeitet, daher unerreicht bestes Fabrikat. 2917

J. C. Keiper,

Kirchgasse 52.

Telefon 114.

Kirchgasse 52.

Achtung!

Nächst, Dienstag lade 2 Waggons Gelbe Rüben
aus, Ctr. 2 Mk. Best. bei
R. Lisse, Kirchgasse 9, Sth.

Anzündholz à Ctr. 2.10
Brennholz à „ 1.20

frei Haus.

Hch. Becht, Frankenstraße 7.

Bitte auf Eingang Häfnergasse 7 zu achten!



Preis eines Kaut-
schukstempels wie
nebenstehender Ab-
druck nur 3 Mk.

Bitte auf Eingang Häfnergasse 7 zu achten!



Absolut geruchlos, ohne jede
schädliche Einwirkung auf
Farbe des Holzes u. Linoleums,
ist Parket-Rose die wirtschaftlichste
aller Bodenreiniger, denn um vollen Er-
folg zu erzielen, muss sie sehr dünn
und sparsam aufgetragen werden!
Nach dem nassen Auf-
wischen genügt ein leichtes Nachreiben
mit weichem Lappen und der alte Hoch-
glanz ist wieder hergestellt! Preis per
1/2-Ko.-Dose Mk. 1.50, per 1/4-Ko.-Dose
Mk. 0.90.

Alleinige Fabrikanten:
**Finster & Heisner, Lackfabrik,
München.**

Niederlagen:
W. H. Brück, Drogerie, Adelheidstr. 41;
W. H. Wachenheimer, Adler-Drog.,
Bismarckring 1; **F. H. Müller,** Ring-
Drog., Bismarckring 31; **W. H. Schild,**
Central-Drogerie, Friedhofstraße 16; **Fr.
Röttcher,** Luxemburg-Drogerie, Kaiser-
Friedrich-Ring, Ecke Luxemburgstraße,
Adalbert Gärtner, Parfümeriegeschäft,
Marktstraße; Apotheker **Otto Siebert,**
Drogerie, Marktstraße 9; **Fr. Koppel,**
Drog., Mauerstraße 12; **Gustav Erkel,**
Seifenfabrik, Metzgergasse 17; **Ferd.
Alexi,** Drogerie, Michelsberg 9; **Otto
Lilie,** Drogerie, Moritzstr. 12; **W. H.
Groß,** Justitia-Drogerie, Moritzstr. 44;
Rob. Sauter, Oranien-Drog., Oranien-
straße 50; Apoth. **Karl Portzehl,**
Germania-Drogerie, Rheinstraße 55;
Richard Seyb, Drogerie, Rheinstr. 82
u. Rheingauerstraße 10; **Fr. Koppel,**
Römer-Drog., Römerberg 2-4; Drogerie
Heckus, Taunusstraße 25; **Oscar
Siebert,** Drogerie, Taunusstraße 50;
Willy Gräf, Drogerie, Webergasse 37;
Fritz Bernsteina, Wellritz-Drogerie,
Wellritzstraße 39. F 132

Verkauf so lange Vorrath.

Abendmäntel jetzt 75 bis **25 Mk.**

Jackets und Mäntel jetzt 120 bis **15 Mk.**
in Tuch, Astrachan, Peluche.

J. Bacharach.



Reibmaschinen

von 1.50 an

empfiehlt

Süd-Kaufhaus,

Moritzstraße 15.

Lieferant des Beamtenvereins.

Rheumatologin Herdortstr. 27, 1 r.,
v. 9-12 und 3-4.

Ich habe mich als Augenarzt hier niedergelassen.

Dr. Haeffner,

Telephon 3659.

Frankfurterstraße 5.

Spreekunden 10-12^{1/2} und 3-4.

→ Ich beteilige mich an der Kassenpraxis. ←

Schwarze Zähne, Zahnbelege, übler Geruch der Mundhöhle rufen beim Öffnen der Lippen widerwärtige Entzündung hervor. Die Zahnpaste Dentone von C. D. Wunderlich, Hofst., Nürnberg, bietet volle Garantie zur Verhütung solcher Mängel u. Conservierung gesunder weißer Zähne à 50 Pf. und 60 Pf. zu haben in der Drogerie Otto Lillie, Moritzstraße 12. 2243

Zimmer frei!

Unterwülfliche Blechplatte à 1 Mark vorrätig
Haus- und Grundbesitzer-Verein C. B.,
Luisenstraße 19. F 431

Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts in Biebrich a. Rh.

sind die 25 folgenden:

Adolfshöhe:
Horn, Wiesbadener Allee 72.

Adolfstraße:
Behnert, Adolfsstr. 3;
Krupp, Friedrichstr. 7.

Armenruhstraße:
Gintelman, Armenruhstr. 14.

Bahnhofstraße:
Kraft, Bahnhofstr. 15;
Emmerich, Ecke Gaugasse 1.

Burggasse:
Reidhöfer Wwe.,
Wiesbadenerstr. 84.

Elisabethenstraße:
Michels, Elisabethenstr. 19.

Feldstraße:
Kraft, Bahnhofstr. 15;
Gies, Weibergasse 21.

Frankfurterstraße:
Gris, Frankfurterstr. 17.

Friedrichstraße:
Krupp, Friedrichstr. 7;

Gartenstraße:
Mahr, Kaiserstr. 63.

Gaugasse:
Kraft, Bahnhofstr. 15;
Gies, Weibergasse 21;
Emmerich, Ecke Bahnhofstr.;
Preiß, Gaugasse 26.

Heppheimerstraße:
Gris, Frankfurterstr. 17.

Jahnstraße:
Gammes, Kaiserstr. 17.

Kaiserstraße:
Gammes, Kaiserstr. 17;
Mahr, Kaiserstr. 63;
Speich, Kaiserstr. 55;
Ehrhardt, Kaiserstr. 53.

Kirchgasse:
Zindorf, Kirchgasse 13.

Kranzengasse:
Schneiderhöhn, Rheinstr. 11;
Behnert, Adolfsstr. 3.

Mainzerstraße:
Gebr. Kromann, Mainzerstr. 7;
Göhringer, Wiesbadenerstr. 11;
Krämer, Schloßstr. 27;
Weil, Ecke Rathhausstr.

Mengasse:
Michels, Elisabethenstr. 19;
Ludwig (Kölner Konsum-Gesch.),
Rathhausstr. 8a.

Obergasse:
Krämer, Schloßstr. 27.

Rathhausstraße:
Weil, Ecke Mainzerstr.;
Ludwig (Kölner Konsum-Gesch.),
Rathhausstr. 8a;
Müller, Rathhausstr. 78;
Gebr. Kromann, Mainzerstr. 7.

Rheinstraße:
Radner, Rheinstr. 10;
Schneiderhöhn, Rheinstr. 11.

Sadgasse:
Zindorf, Kirchgasse 13.

Schloßstraße:
Krämer, Schloßstr. 27.

Schulstraße:
Gammes, Kaiserstr. 17.

Schelemannstraße:
Müller, Rathhausstr. 78.

Weibergasse:
Preiß, Gaugasse 26;
Gies, Weibergasse 21.

Wiesbadener Allee:
Horn, Wiesbadener Allee 72.

Wiesbadenerstraße:
Göhringer, Wiesbadenerstr. 11;
Brant, Wiesbadenerstr. 33;
Reidhöfer Wwe.,
Wiesbadenerstr. 84;
Gebr. Kromann, Mainzerstr. 7.

Das Wiesbadener Tagblatt gelangt in Biebrich abends zur Ausgabe und zwar das Abendblatt vom Tage und das Morgenblatt des nächsten Tages zusammen. — Bezugs-Preis 50 Pfg. mit 10 Pfg. Ausgabestellen-Gebühr.

51 # 10000, 03 # 0000, 1110 # 0000, 1000 # 1000, 2777 # 000 000,

Samstag, den 18. d. M., vormittags 10 Uhr, werden im Güterschuppen versteigert:
1 Reifetische mit Kleibern, 1 Sofa Kartoffeln,
1 Faß Wein. F 278

Güterabfertigung Süd.

Wer seine Zahn- und Nagelbürsten gegen Missbrauch schützen will, der bedarf unbedingt der pat. Sicherungen **„Renesor“**.

Um diese einem grösseren Publikum zugänglich zu machen, sind die Preise wie folgt herabgesetzt.

Zahnbürsten-Sicherungen per Stück Mk. 0.75.
Nagelbürsten-Sicherungen p. Stück Mk. 1.00.
Zahn- und Nagelbürsten-Cylinder-Etuis per Stück Mk. 3.00.

Elegante Familien-Ständer
f. 4 Zahnbürsten und 2 Nagelbürsten per Stück Mk. 12.00, mit 6 Bürsten Mk. 20.00.

auf „Renesor“-Zahnbürsten in allen gängbaren Größen für Herren, Damen u. Kinder gewähre 20 % Rabatt, bei Abnahme von einem Dutzend 30 % Rabatt.

Verschliessbare und nach zusammenlegbare Schwammnetze „Renesor“ p. Stück Mk. 6.00.
Verschliessbare Schwammkörbe „Renesor“ per Stück Mk. 1.50, 2.00, 2.50.

Ed. Rosener, Kranzplatz 1, Wilhelmstr. 42.

Ausverkauf gerahmter Bilder.
Sehr billig.
Fortwährende Ergänzung.
G. Noertershauser, Buchhandlung,
Wilhelmstraße 4. Fernsprecher 2143.

Fleisch-Schränke
aus Schmeldeckfen
für 50, 100, 150, 200,
300 Pf.,
mit soliden Schließern,
empfiehlt 2380
Conr. Krell,
Lammstraße 13.

Jeden Samstag eintreffend:
Junge Gähne,
„ Suppenhühner,
„ Enten,
„ Gänse,
„ Tauben
empfiehlt billigst

Kölner Konsum-Geschäft
Telephon 445. Westrichstraße 42.

Brennholz
à Str. 21. 1.20,
Anzündholz,
fein gespalten, à Str. 21. 2.10,
frei ins Haus. 3162
J. C. Histing, Rabellenstr. 5/7. Tel. 483.
Empfehle hiermit in nur in Qualität

Pferdefleisch.
M. Drete,
Jnh. Hugo Kessler,
17 Hellmundstraße 17.
Telephon 2612.

Eltviller Nachkirchweih

Restaurant Rheinblick

Sonntag, den 19. November.

L. 45.

direkt am Rhein gelegen.

Ausgang garantiert reiner Weine. — Vorz. Küche.

Es ladet freundlichst ein

Aug. Haerchen, Besitzer.

„Falstaff“, Moritzstrasse 16.

Morgen Samstag, den 18. November, Abends 8 1/2 Uhr:

Grosser Martini-Schmaus.

Das Servieren geschieht an Einzeltischen in zwangloser Weise, sodass alle Freunde eines guten Hapen und lichter Gemüthlichkeit auch ohne vorherige Einzeichnung in die Listen daran theilnehmen können.

Zu zahlreicher Betheiligung ladet höflichst ein

Emil Munte.

Das Wiesbadener Tagblatt im Rheingau

zum Preise von 70 Pfg. monatlich
direkt zu beziehen:

In Biebrich:

durch die bekannten 25 Ausgabe-
stellen.

In Schierstein:

durch Kolporteur Josef Meier,
Schulstraße 8.

In Nieder-Walluf:

durch Bahnhof-Portier Willibald
Bug, Petersgasse 51.

In Eltville:

durch Franz Priester,
Hauptstraße 14.

In Erbach:

durch Flurschütz Philipp Dohn,
Eberbacherstraße.

In Hattenheim:

durch Johann Claudy IV.,
Böhlstraße, am Kapantenbaum.

In Dettlich:

durch Ernst Knauf, Feldstraße 3,
am Hallgartner Weg.

In Winkel:

durch Ignaz Wiegner,
Grangasse 8.

In Geisenheim:

durch Jakob Weisel, Pfäzner-
straße 18.

In Rüdesheim:

durch Philipp Baumann,
Hahnenstraße.

Bestellungen nehmen die Obengenannten entgegen.

Der Verlag.



P. Willmsen,

Hoflieferant.

Spezialist für Gesicht-
und Handpflege.
Taunusstrasse 1 (Berliner Hof).
Sprechstunden 10—6 Uhr.
Gesichts-Dampfbäder.
Massage.

Elektr. kosmetische Massage.
Elektrolytische Haarentfernung.

Neu aufgenommen:

Ganze Körpermassage. Teilmassage.
2. Referenzen. — Ausser dem Hause bis 10 Uhr
früh, nach 6 Uhr abends.

Frisch eingetroffen

sind die weitberühmten Spezialthees:

Dr. E. Webers Alpenkräuterthee,
B. Langers Harzer Gebirgskräuterthee,
Pelsch's Apfelthee, nur in gelben
Blechbüchsen.

Rneipp-Haus,

59 Rheinstraße 59.

3193



**Treppen-
leitern**

in allen Größen,
solid u. stark gearbeitet,
von 21. 5.50 an
empfiehlt 2465

Franz Glöckner,
Westrichstraße 6.

Alle Sorten
Fleisch- u. Wurstwaren
zu den bekannt billigen Preisen empf.
Wiesbadener Fleischkonsum, Westrichstraße 27.
Telefon 817.

**Frischgeschossene
schwere
Waldhasen**
Joh. Geyer II.,
Wild- u. Geflügel-Handlung,
Grabenstr. 34.
3236 Telephon 3236.

Apfel! Auschnittapfel! Apfel!
per Bld. 6 Pf.
F. Müller, Westrichstraße 23.

Emaillirtes Kochgeschirr,
sowie Irdenes, feuerfeste, gute Waare, täglich zu
enorm billigen Preisen Westrichstraße 47.

**Galster's
Cheruskenträger**
Weiberhüft
ist der Beste der Welt!
M. Bentz,
12 Ellenbogengasse 12.
Telephon 341.

Fremden-Verzeichnis.

Agtr. Centner, Fr. Rent., Verviers. — Centner, Kfm., Verviers.
Astoria-Hotel. Mazzebach, Rent., Manchester.
Hotel Bender. Semler, Pirmasens.
Schwarzer Bock. Fervers, Reg.-Rat Dr., Düsseldorf. — Horn,
Berlin.
Dahlheim. Hehler, Kfm., Ehrenbreitstein.
Darmstädter Hof. Schade, Ing., Cassel. — Schneider, Bingen.
— Knapp, Kirberg.
Deutsches Haus. Heinze, Fr., Bremen. — Heinel, Mainz. —
Nowotnik, Kfm. m. Fr., Köln. — Emil, Köln. — Kleinmann,
Kfm. m. Fr., Hannover.
Einhorn. Knorpp, Kfm., Mannheim. — Gitschmann, Kfm.,
Dresden. — Porath, Kfm., Dresden. — Albrecht, Kfm., Frank-
furt. — Geidner, Kfm., Leipzig.
Eisenbahn-Hotel. Mayer, Kfm., Düren. — Balzer, Kfm., Kre-
feld. — Defordt, Brüssel. — May, Kfm., Frankfurt.
Erbsprinz. Winter, Medewitzsch. — Humpert, Kfm., Schwerte.
— Löwenstein, Kfm., Freiburg.
Europäischer Hof. Assmann, Kfm., Dresden. — Voß, Kfm.,
Frankfurt. — Wassermann, Kfm., Eisenach. — Lötgenau,
Kfm., Köln. — Roth, Kfm., Freiburg. — Henning, Kfm.,
Bremen. — Aldenhoven, Kfm., Mollendar.
Friedrichshof. Nonnenmacher, Sekretär, Metz.
Hotel Fuhr. Hunold, Kgl. Landger.-Rat, Köln.
Grüner Wald. Schütze, Kfm., Köln. — Nathan, Kfm., Berlin.
— Engelsmann, m. Fr., Kreuznach. — Gottschalk, Kfm.,
Berlin. — Haesler, Kfm., Berlin. — Braun, Kfm., Heidel-
berg. — Hirt, Kfm., Elberfeld. — Avello, Kfm., Barcelona.
— Wittgenstein, Kfm., Paris. — Mostertz, Kfm., Dülken.
— Ungerer, Kfm., Pforzheim. — Ostwald, Kfm., Elberfeld.
— Eisele, Kfm., Schw.-Gemd., — Koh, Kfm., Berlin. — Gürtel,
Kfm., Lambrecht. — Schmid, Kfm., Frankfurt. — Küllmer,
Kfm., Hannover. — Bud, Kfm., Berlin. — Kastle, Kfm.,
Darmstadt. — Schmidt, Fr., Trier.
Happel. Lotz, Kfm., Mannheim. — Becker, Kfm., Coblenz.
Hotel Prinz Heinrich. Strasburger, m. Fr., Chicago.
Hotel Hohenzollern. Haegle-Steinmüller, Fr., Geislingen.
Hotel Impérial. Harter, Fr. Dr., London. — Mühlhans,
Kfm. m. Fr. u. Bed., Pokrent.

Kaiserbad. Schulze, Kfm., Berlin. — Boiloin, Fr., Vallières.
— Gömeri, Fr. Hotelbes., Frankfurt.
Kaiserhof. Frowein, m. Fr., Köln. — Hauber, Med.-Rat, Dr.,
m. Fr., Gera. — Fastenrath, Hofrat, Köln. — Bock, Fr.,
Frankfurt.
Kölischer Hof. Rasch, Ingen., Petersburg. — v. Wallhoffen,
Oberleut., Namslau.
Kranz. Dr. med., Dörnigheim.
Goldenes Kreuz. Falk, m. Fr., Götting. — Leiser, Fr., Wilms-
dorf. — Ziegel, Zahnarzt m. Fr., Götting.
Metropole u. Monopol. Meyerhof, Berlin. — Herbst, Ingen.,
Berlin. — Schaller, Kfm., Uerdingen. — Block, m. Fr., Wesel.
— v. Gröning, Rittergutsbes. m. Fr., Ritterhude. — Theomin,
Kfm., Frankfurt. — Raiz v. Frentz, Frhr., Hattenheim. —
Lilienfeld, Kfm., Köln.
Hotel Nassau. Weyland, Rent., Mannheim. — Frech, Amts-
richter, Dr., Düsseldorf. — Seeberger, Kfm. m. Fr., Amerika.
— Gauhe, 2 Damen, Ritor. — Schilbach, Fabrikbes., Greiz.
— v. Jankiewicz, m. Fr., Warschau. — Kullmann, Fabrik-
bes., Thaur. — de Sarasate, m. Bed., Madrid. — Kirgis,
Salinendirektor, Dieuze. — Cremer, Prof. m. Fr., Berlin. —
Scheible, Fabrikbes., Griesheim. — Sillerman, Fabrikbes.,
Augsburg.
National. Lourie, Rent. m. Fr., Libau. — Sulzbaché, Prof.,
Paris.
Palast-Hotel. Adam, Fr. m. T., Berlin. — Adam, jun., Berlin. —
Maier-Jung, Rent. m. Fr., Freiburg. — Hopfen, Fr. Rittmeister,
St. Avoird. — Heilbuth, Rent. m. Fr., Hamburg.
Pfälzer Hof. Coch, Kfm., Frankfurt. — Kahlden, Hamburg.
— Röhl, Schotten. — Küchenbrod, Bad Kissingen.
Quisisana. Link, Fr., Petersburg. — v. Prittwitz und Gaftron,
Major, Saarlouis. — v. Nelidoff, Fr. Oberst, Petersburg. —
v. Liadoff, Fr. Hofrat m. 3 Kindern, Gouvernante, Kinder-
fräulein u. Kammerjungfer, Petersburg.
Reichspost. Sattel, Stud., Warschau. — Erkelenz, Redakteur,
Düsseldorf. — Heller, Dr. med., Speyer. — Vogt, Kfm., Bonn.
Rhein-Hotel. Voigt, Kfm., Dresden. — v. Kleinschmidt, Major
a. D., Dresden. — Hoffraer, Rent. m. Fr., Berlin.

Hotel Rose. Valérin de Giechanowiecki, Pologne. — George,
Fr. Generalkonsul, Berlin. — Melsbach, Fabr., Duisburg. —
Gundelfinger, m. Fr., Pretoria. — vom Rath-Magnitz, Ritter-
gutsbes. m. Fr., Koberwitz.
Weißes Roß. Hofmann, Fr., Berg-Stuttgart. — Greiner, Rechts-
praktikant, Ansbach. — Horn, Berlin. — Denhardt, Kfm.,
Lam. — Craedrich, Rent. m. Fr. u. Bed., Berlin. — Rive,
Cand., Haag. — Rive, Fr., Haag. — Rive, Fr., Haag. —
Böttger, Fr. Hauptm., Baden-Baden. — See, Fr., Baden-
Baden. — Ammann, Fr., Schweinfurt. — Hofmann, Braun-
meister, Uckingen. — Westernacher, Fr., Lindheim.
Hotel Royal. Hoberg, Rent., Düsseldorf.
Savoy-Hotel. Bendheim, Kfm., Bensheim.
Schweinsberg. Winter, Kfm., Mannheim. — Hentschel, Kfm.,
Engers. — Jung, Kfm., Laasphe. — Renzon, Kfm., Berlin. —
Müller, Ingen., Kassel.
Tannhäuser. Limmann, Fabr., Essen. — Zierath, Kfm., Berlin.
— Hesselt, Kfm., Coesfeld. — Schulze, Kfm., Berlin. —
Reinke, Kfm., Köln. — Ziebell, Kfm., Mannheim. — Meier,
Kfm., Offenburg.
Taunus-Hotel. Ruer, Landger.-Direktor m. Fr., Saarbrücken.
— Göhring, Fr. Dr., München. — Workin, London. —
Kukuck, Ingen., Saarbrücken. — Knoch, Kapellmeister,
Straßburg. — Schmitz, Berlin.
Union. Fleck, Mühlhausen i. Els.
Viktoria-Hotel und Badhaus. Klöpfer, Fabr., Mannheim.
Weina. Baltzer, Kfm., Diez.

In Privathäusern:

Pension Fortuna. Chmielewski, Fr., Warschau. — René
Jacoby, Berlin. — Frunkin, 3 Hrn., Warschau.
Grabenstraße 9. Thoms, Kgl. Wasser-Baurat, Plötzersee.
Christl. Hospiz I. v. Sigfeld, Oberst, Berlin.
Luisenstraße 2, 1. v. Massow, Fr. Oberstleut., Glogau.
Villa Monbijou. v. Laer, Hauptm. m. Fr., Trier.
Nerostraße 5. Stolle, Hofbuchhändler, Harzburg.
Röderstraße 28. Caspescha, Rhein.
Taunusstraße 50. Tittel, Fr., Zwickau.
Wilhelmstraße 10a. Frenckel, Fabr. m. Fr., Frankfurt.

Die Austunftei des Wiesbadener Tagblatts.

Wissenswerte Mitteilungen über öffentliche Einrichtungen und lokale Fragen des täglichen Lebens.

Über die Wehrpflicht

bestehen folgende Bestimmungen: Jeder Deutsche ist wehrpflichtig. Die Wehrpflicht beginnt mit vollendetem 17. und dauert bis zum vollendeten 45. Lebensjahre. Sie zerfällt in die Dienstpflicht und in die Landsturmpflicht. Die Dienstpflicht beginnt mit dem 20. Lebensjahre und dauert bis zum 31. März des Kalenderjahres, in welchem das 30. Lebensjahr vollendet wird. Die Dienstpflicht wird eingeteilt in: die aktive Dienstpflicht (2 Jahre, Kavallerie und reitende Artillerie 3 Jahre), die Dienstpflicht in der Reserve (3 Jahre, Kavallerie und reitende Artillerie 4 Jahre), die Dienstpflicht in der Landwehr I (5 Jahre, Kavallerie und reitende Artillerie 6 Jahre), die Dienstpflicht in der Landwehr II (bis zum 30. Lebensjahre), die Dienstpflicht in der Ersatz-Reserve (vom 30. bis 32. Lebensjahre). Die Militärpflicht ist die Pflicht, sich der Aushebung für das Heer oder die Marine zu unterwerfen. Die Militärpflicht beginnt mit dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet, und dauert so lange, bis über die Dienstverpflichtung der Wehrpflichtigen endgültig entschieden ist. Gesuche um Befreiung vom aktiven Dienst sind in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar bei der Ortsbehörde anzubringen. Wohnungsveränderungen zwischen Musterungs- und Aushebungsgeschäft sind der mit Führung der Stammtafel beauftragten Behörde anzuzeigen. Beim Aushebungsgeschäft werden die Leute entweder: 1. ausgehoben; 2. der Ersatz-Reserve überwiesen; 3. für Landsturm bestimmt; 4. als dauernd untauglich anerkannt; 5. ausgeschlossen. Leute, die zeitig untauglich sind und sich im 1. oder 2. Militärpflichtjahr befinden, werden auf ein Jahr zurückgestellt, sie erhalten Lösungsscheine und haben sich im nächsten Jahre zur Stammtafel erneut anzumelden. Zu 1. Die Ausgehobenen gehören als Rekruten zu den Mannschaften des Wehrdienstes. Sie erhalten sofort einen Rekruten-Urlaubspass ausgeteilt. Ihre Kontrolle wird durch das Bezirkskommando ausgeübt. Die Rekruten dürfen ihren Aufenthaltsort verändern, haben jedoch jede derartige Veränderung dem zuständigen Bezirksfeldwebel innerhalb 8 Tagen zu melden, auch beim Verziehen in einen anderen Kontrollbezirk innerhalb 8 Tagen dort anzumelden. Die Meldungen können persönlich oder schriftlich geschehen und der Urlaubspass ist beizubringen. Bei größeren Orten, wie Wiesbaden und Biebrich, ist auch jede Wohnungsveränderung innerhalb der Stadt zu melden. Nichtbefolgung wird mit Geld- oder Haftstrafe geahndet. Später erhalten die Rekruten Stellungsbefehle zum Dienstvertritt. Kann einem Rekruten der Stellungsbefehl nicht ausgeteilt werden, weil er seinen Meldepflichten nicht nachgekommen ist oder sich gar ohne Urlaubspass ins Ausland begeben hat, um sich der Militärpflicht zu entziehen, so wird wider ihn das gerichtliche Verfahren wegen Fahnenflucht eingeleitet. Rekruten, die am Tage der Stellung wegen Krankheit nicht reisefähig sind, haben dies dem Bezirksfeldwebel sofort zu melden. Auch haben die Rekruten zu melden, wenn sie sich in gerichtlicher Untersuchung befinden. Rekruten des 3. Militärpflichtjahres, die bis zum 1. Februar des folgenden Jahres keinen Stellungsbefehl erhalten haben, treten zur Ersatz-Reserve über; diejenigen Rekruten des 1. und 2. Militärpflichtjahres in die Reihe der Militärpflichtigen zurück. Letzteren werden die Urlaubspässe abgenommen, sie erhalten dafür ihre Lösungsscheine wieder zurück und müssen sich erneut zur Stammtafel anmelden. Vom Tage der Stellung an bis zu ihrer Entlassung dauert die aktive Dienstpflicht. Nach Ableistung ihrer aktiven Dienstpflicht werden die Soldaten zur Reserve entlassen und gehören zu den Mannschaften des Wehrdienstes. Sie erhalten Militärpass mit Führungszeugnis und haben sich innerhalb 14 Tagen beim zuständigen Bezirksfeldwebel persönlich oder schriftlich unter Vorlage des Militärpasses anzumelden. Außerdem haben die Reservisten alljährlich im April und November einer Kontrollversammlung beizuwohnen. Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt, wird mit Arrest bestraft. Ferner ist jeder Reservist verpflichtet, während seines Reservewerhältnisses 2 Übungen abzuleisten, die die Dauer von 8 Wochen jedoch nicht überschreiten sollen. Mannschaften der Landwehr I. Aufgebots sind, wie die der Reserve, den Meldepflichten unterworfen. Zu den Kontrollversammlungen haben sie nur im April i. J. zu erscheinen. Auch in der Landwehr I. Aufgebots ist jeder Wehrmann (auschl. Kavallerie) zu 2 Übungen, für die Dauer von je 14 Tagen verpflichtet. Mannschaften der Landwehr II. Aufgebots sind nur den Meldepflichten unterworfen, die auch durch Familienangehörige erfüllt werden können. Sie sind also von Kontrollversammlungen und Übungen befreit. Am 1. April ihres 30. Lebensjahres treten sie ohne Weiteres zum Landsturm II. Aufgebots über und werden damit aus allen militärischen Verhältnissen entlassen. Um die Mobilmachung zu beschleunigen, werden an die Mannschaften der Reserve, Landwehr I, Landwehr II und Ersatz-Reserve bereits im Frieden Kriegsbeordnungen oder Fahndkarten ausgeteilt, die in den Militärpässen einzufügen sind. Die Ausfertigung erfolgt Mitte März i. J. Die Kriegsbeordnung hat Gültigkeit vom 1. April des laufenden bis zum 31. März des kommenden Jahres. Am 1. April ist sie zu vernichten und nun tritt die neue Kriegsbeordnung in Kraft. Wer bis zum 1. April keine Kriegsbeordnung oder Fahndkarte erhalten hat, hat dies unter Angabe seines Militärverhältnisses seinem zuständigen Bezirksfeldwebel zu melden. Zu 2. Leute, welche der Ersatz-Reserve überwiesen werden, erhalten alsbald einen Ersatz-Reserve-Pass und gehören von nun an zu den Mannschaften des Wehrdienstes. Sie haben sich innerhalb 8 Tagen bei ihrem zuständigen Bezirksfeldwebel persönlich oder schriftlich anzumelden und jede spätere Wohnungsveränderung innerhalb 14 Tagen zu melden. Alljährlich im Monat April haben die Ersatz-Reservisten der Kontrollversammlung beizuwohnen. Zu Übungen werden nur Ersatz-Reserve-Krankenträger herangezogen. Zu 3. 4. und 5. Leute, welche für Landsturm bestimmt, für dauernd untauglich anerkannt, oder vom Dienst im Heere und der Marine ausgeschlossen werden, unterliegen der militärischen Kontrolle im Frieden überhaupt nicht. Sie erhalten hierüber einen Schein ausgeteilt, welcher als Ausweis für ihre Militärverhältnisse dient.

Für die Unteroffiziersvorschulen

gelten die nachstehenden Vorschriften: Die Ausbildung in den Unteroffiziersvorschulen dauert in der Regel ein bis zwei Jahre. Die Jüglinge der Unteroffiziersvorschulen gehören nicht zu den Militärpersonen des Reichsheeres. Denselben stehen daher bei vorrücken dem Dienstbeschäftigungen keine Ansprüche auf Invaliden-Vorstellungen zu. Die Aufnahme begründet aber die Verpflichtung, aus der Vorschule, unter Übernahme der für die Ausbildung in einer Unteroffizierschule festgesetzten besonderen Dienstverpflichtung, unmittelbar in die hierfür bestimmte Unteroffizierschule überzutreten und für jeden vollen oder auch nur begonnenen Monat des Aufenthaltes in der Unteroffiziersvorschule zwei Monate über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus im aktiven Heere zu dienen; für den Fall aber, daß ein Jüngling dieser Verpflichtung überhaupt nicht oder nicht in vollem Umfang nachkommen sollte, die auf ihn gewendeten Kosten, 465 Mark für jedes auf der Unteroffiziersvorschule zugebrachte Jahr, sofort zu erstatten. Wird ein Jüngling als zum Unteroffizier ungeeignet aus der Unteroffiziersvorschule entlassen, so ist er zur Erstattung der Kosten nicht verpflichtet. Auch übernimmt der Jüngling für einen etwaigen, über zwei Jahre hinaus erforderlichen Aufenthalt in der Unteroffiziersvorschule keine besondere Verpflichtung. Nach der in der Regel zwei Jahre dauernden Ausbildung in der Unteroffizierschule werden die in den Unteroffiziersvorschulen vorgebildeten Jüglinge an Infanterie- und Artillerie-Truppenteile überwiesen, und zwar diejenigen Jüglinge, welche die Befähigung hierzu erworben haben, als Unteroffiziere. Die Aufnahme in eine Unteroffiziersvorschule ist von folgenden Bedingungen abhängig: Die Aufzunehmenden müssen mindestens 14½ Jahre alt sein. Dieselben sollen eine Körpergröße von mindestens 146½ cm und einen Brustumfang von 70-76 cm haben. Sie müssen sich untadelhaft geführt haben, vollkommen gesund, im Verhältnis zu ihrem Alter kräftig gebaut, sowie frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein, ein scharfes Auge, gutes Gehör und fehlerfreie (nicht flüsternde) Sprache haben. Sie müssen leserlich und im Allgemeinen richtig schreiben, Gedrucktes (in deutscher und lateinischer Druckschrift) ohne Anstoß lesen und die vier Grundrechnungsarten rechnen können. Bettmäßer, Bruchleibende und mit Fußschwellen behaftete junge Leute dürfen nicht aufgenommen werden. Wer in eine Unteroffiziersvorschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich, begleitet von seinem Vater oder Vormund, persönlich dem Bezirkskommandeur seines Aufenthaltsortes vorzustellen und hierbei folgende Papiere vorzulegen: a) ein Geburtszeugnis, b) den Konfirmations- oder Einsegnungsschein, c) ein Unbescholtenheitszeugnis der Polizei-Ordnung, d) etwa vorhandene Schulzeugnisse. Inwieweit Stellen frei sind, erfolgt die Einberufung durch Vermittelung der Bezirkskommandeure. Diejenigen jungen Leute, welche 16½ Jahre alt geworden sind, ohne einberufen worden zu sein, von der Aufnahme ausgeschlossen und erhalten daher die eingesandten Papiere zurück. Bei der Stellung zum Eintritt in eine Unteroffiziersvorschule müssen die Einberufenen mit einem Paar guter Stiefeln und zwei neuen Hemden, sowie mit 6 Mark zur Beschaffung des erforderlichen Fußzeuges versehen sein. In den Unteroffiziersvorschulen wird das zum Lebensunterhalt Notwendige, einschließlich der Kleidung und der Lehrmittel, unentgeltlich gewährt.

Für die Unteroffizierschulen

gelten die nachfolgenden Vorschriften: Der Aufenthalt in der Unteroffizierschule dauert in der Regel drei, bei besonderer Brauchbarkeit zwei Jahre. Der Unterricht umfaßt: Lesen, Schreiben und Rechnen, deutsche Sprache, Anfertigung aller Arten von Dienstschreiben, militärische Rechnungsführung, Geschichte, Geographie, Stenographie, Hands- und Blauschreiben, sowie Gesang. Die gymnasialen Übungen bestehen in Turnen, Bajonettfechten und Schwimmen. Der Aufenthalt in der Unteroffizierschule gibt den jungen Leuten keinen Anspruch auf die Beförderung zum Unteroffizier. Solche hängt lediglich von der guten Führung und der erlangten Dienstkenntnis des Einzelnen ab. Überweisungen von Unteroffizierschülern erfolgen nur an Infanterie, Jäger, Marine-Infanterie und Artillerie-Truppenteile. Die Unteroffizierschüler gehören zu den Militärpersonen des Friedensstandes; sie stehen wie jeder andere Soldat unter den militärischen Gesetzen und haben beim Eintritt den Fahneneid zu leisten. Der in die Unteroffizierschule Eingestellte muß mindestens 17 Jahre alt sein, darf aber das 20. Jahr noch nicht vollendet haben. Der Eingestellte soll mindestens 154 cm groß, vollkommen gesund, frei von körperlichen Gebrechen, sowie wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein und die Brauchbarkeit für den Friedensdienst der Infanterie besitzen. Der Eingestellte muß sich tadellos geführt haben, lateinische und deutsche Schrift mit einiger Sicherheit lesen und schreiben können und die ersten Grundlagen des Rechnens mit unbekannten Zahlen kennen. Der Eintritt in eine Unteroffizierschule kann nur dann erfolgen, wenn sich der Freiwillige zuvor verpflichtet, nach erfolgter Überweisung aus der Unteroffizierschule an einen Truppenteil noch vier Jahre im aktiven Heere zu dienen. Der Einberufene muß mit ausreichendem Schulzeug, zwei Hemden und mit 6 Mark zur Beschaffung des erforderlichen Fußzeuges versehen sein. Im Übrigen ist die Ausbildung kostenfrei; die Unteroffizierschüler werden bekleidet und verpflegt wie jeder Soldat des aktiven Heeres. Wer in eine Unteroffizierschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich bei dem Bezirkskommandeur seines Aufenthaltsortes persönlich zu melden. Diejenigen Freiwilligen, welche den Eintritt nachgesucht haben, erhalten durch Vermittelung des zuständigen Bezirkskommandos den Annahmeschein von der Unteroffizierschule, welcher sie zugewiesen worden sind. Die Einberufung erfolgt von derjenigen Unteroffizierschule, welche den Annahmeschein ausgestellt hat, durch Vermittelung des betreffenden Bezirkskommandeurs. Die Einstellung von Freiwilligen in die Unteroffizierschulen findet alljährlich zweimal statt.

Für die Schiffsjungen-Division

sind die Aufnahmebedingungen also: Anmeldung hat beim Bezirkskommando der Heimat oder vor Begegnung dazu hat beim Kaiserlichen Kommando der Schiffsjungen-Division in Friedrichsberg bei Kiel zu erfolgen. Dabei sind folgende Papiere zur Stelle zu bringen: a) Geburtsurkunde, b) schriftliche, von der Ortspolizeibehörde bescheinigte Einwilligung des Vaters oder Vormundes nach vorgeschriebenem Muster (Muster beim Bezirkskommando zu erfahren). Aufnahme-Bedingung: Der einzustellende Junge soll in der Regel 15½ Jahre, jedoch nicht älter als 18 Jahre alt sein. Er muß mindestens die Größe von 147 cm haben. Auch muß der Junge leserlich und ziemlich richtig schreiben, ohne Anstoß lesen und die vier Grundrechnungsarten gebrauchen können. Einberufung: Im Falle der Brauchbarkeit werden die Jungen bei der Schiffsjungen-Division angemeldet und von letzterer in einer Anwärterliste eingetragen. Die Einberufung erfolgt gewöhnlich Anfang März, die Einstellung jedoch erst im Laufe des Monats April. Hierbei erhält er freie Fahrt und die zuständigen Marschgebühren. Entlassung: Wer auf eigenen Antrag mit Einwilligung seines Vaters oder Vormundes wieder entlassen zu werden wünscht, hat zuvor die auf ihn gewendeten Kosten im Betrage von 540 Mark für das Jahr oder 45 Mark für den Monat zurück zu erstatten. Bei Entlassung wegen geistiger, moralischer oder körperlicher Untauglichkeit findet eine Rückerstattung der Kosten nicht statt.

Für Einjährig-Freiwillige

gelten die nachstehenden Bestimmungen: Die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst wird durch Erteilung eines Berechtigungsscheines zuerkannt. Die Berechtigungsscheine werden von der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige erteilt. Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst darf im allgemeinen nicht vor vollendetem 17. und nicht nach dem 1. April des 20. Lebensjahres nachgefordert werden. Ausnahmen kann die Ersatzbehörde III. Instanz genehmigen. Wer die Berechtigung nachsuchen will, hat sich spätestens bis 1. Februar des 20. Lebensjahres bei der Prüfungskommission zu melden. Der Meldung sind beizufügen: a) ein Geburtszeugnis; b) die Einwilligung (vorgeschriebenes Muster) des gesetzlichen Vertreters mit der Erklärung, daß für die Dauer des einjährigen Dienstes die Kosten des Unterhalts, mit Einschluß der Kosten der Ausrüstung, Bekleidung und Wohnung von dem Bewerber getragen werden sollen; statt dieser Erklärung genügt die Erklärung des gesetzlichen Vertreters oder eines Dritten, daß er sich dem Bewerber gegenüber zur Tragung der bezeichneten Kosten verpflichtet und daß, soweit die Kosten von der Militärverwaltung bestritten werden, er sich dieser gegenüber für die Erfüllung des Bewerbers als Selbstschuldner verbürgt; Unterschrift, sowie Zahlungsfähigkeit des Bewerbers muß obrigkeitlich beglaubigt sein. Verbindlichkeitserklärung des gesetzlichen Vertreters oder eines Dritten, bedarf, sofern er nicht schon kraft des Gesetzes verpflichtet ist, der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung; c) ein Unbescholtenheitszeugnis. Außerdem bleibt die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst noch nachzuweisen. Dies kann entweder durch Vorbringung von Schulzeugnissen oder durch Ablegung einer Prüfung vor der Prüfungskommission geschehen. Der Meldung bei der Prüfungskommission sind daher beizufügen: a) Schulzeugnisse durch welche die wissenschaftliche Befähigung nachgewiesen werden kann, oder b) es ist zu erwähnen, daß dieselben nachfolgen, in welchem Falle die Einreichung bis zum 1. April ausgesetzt werden darf, oder c) es ist in der Meldung das Gesuch um Zulassung zur Prüfung auszusprechen. In diesem Falle ist ferner anzugeben, in welchen 2 fremden Sprachen der sich Meldende geprüft sein will. Von dem Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung dürfen die Ersatzbehörden III. Instanz bei Leuten, welche in ihrem Beruf besonders hervorragendes (Kunstleistung) geleistet haben, Abstand nehmen. Diese Leute haben ihrer Meldung die erforderlichen amtlich beglaubigten Zeugnisse beizufügen. Sie werden alsdann nur einer Prüfung in den Elementarwissenschaften unterworfen. Die zum einjährig freiwilligen Dienst Berechtigten können sich den Truppenteil, bei welchem sie ihrer aktiven Militärpflicht genügen wollen, wählen. Beim Eintritt in das 20. Lebensjahr haben sie sich, sofern sie nicht zum aktiven Dienst eingetreten sind, unter Vorlage ihres Berechtigungsscheines schriftlich oder mündlich bei der Ersatzkommission ihres Stellungsortes zu melden und ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen. Sie werden dann bis zum 1. Oktober des 4. Militärpflichtjahres, d. i. des Jahres, in welchem sie das 28. Lebensjahr vollenden, zurückgestellt. Eine weitere Zurückstellung ist durch die Ersatzkommission bis zum 1. Oktober des 7. Militärpflichtjahres ausnahmsweise und zwar in der Regel nur von Jahr zu Jahr zulässig. Wer den Zeitpunkt der ihm gewährten Zurückstellung verstreichen läßt, ohne sich zum Dienstvertritt zu melden oder nach Annahme zum Dienstvertritt zu stellen, verliert die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst. Letztere darf nur ausnahmsweise durch die zuständige Ersatzbehörde III. Instanz wieder verliehen werden. Sofern dies nicht geschieht, werden die Betroffenen am nächsten Rekruten-Einstellungstermin zum zwei- bzw. dreijährigen aktiven Dienst eingezogen. Der Dienstvertritt Einjährig-Freiwilliger findet alljährlich bei sämtlichen Waffengattungen am 1. Oktober, sowie bei einzelnen, durch die Generalkommandos zu bestimmenden Infanterie-Truppenteilen am 1. April statt. Ausnahmen können nur durch die Generalkommandos verfügt werden. Bei der Meldung ist der Berechtigungsschein und ein obrigkeitliches Zeugnis über die sittliche Führung seit Erteilung des Berechtigungsscheines vorzulegen. Der Kommandeur des Truppenteils veranlaßt die ärztliche Untersuchung, sowie die Einstellung unter Berücksichtigung der bestimmten Termine. Die von den Truppenteilen als untauglich abgewiesenen Freiwilligen melden sich innerhalb 4 Wochen bei dem Zivilvorstehenden der Ersatzkommission ihres Aufenthaltsortes. Dieser beordert sie zur Vorstellung beim Aushebungsgeschäft. Die Ober-Ersatz-Kommission entscheidet über das fernere Militärverhältnis nach den allgemein gültigen Grundsätzen. Findet sie einen von den Truppen abgewiesenen Freiwilligen untauglich, so wird er für eine bestimmte oder für mehrere bezw. für alle Waffengattungen bezeichnet und muß nun von jedem Truppenteil der erbe angenommen werden. Wer für den Dienst zu Werke bezeichnet ist, aber hierzu nicht die Mittel hat, muß auch bei der Infanterie angenommen werden. Nach Entlassung aus dem aktiven Dienst sind sie denselben Bestimmungen wie die Mannschaften der Reserve bezw. Landwehr unterworfen.